

Am heiligen Quell Deutscher Kraft

Ludendorffs

Halbmonatschrift

Inhalt dieser Folge:

Von General Ludendorff	49
Von Dr. Mathilde Ludendorff	53
Aus den Lebenserinnerungen des Feldherrn von 1923.	63
Das wehrhafte Deutschland als Friedenshort. Von General Ludendorff	67
Der „geschichtliche“ und der biblische Jesus. Von Walter Löhde	74
Zum Beginn des neuen Jahrganges. Von Walter Löhde	83
Umschau: Osterreichische Justiz / Wie Rothschild die Bank von England bezwang - Aus dem Deutschen Kunstschaffen - Bücher und Schriften - Antworten der Schriftleitung	
Ausfertigungsbeilagen: Der Versailles Vertrag - Bezeichnende Denkmäler - Der Krieg der Zukunft - Ulrich von Hutten	
(Die Folge wurde am 13. 4. 1937 abgeschlossen)	Hoffverlagsges. München

Folge 2

20. 4. 1937

Achtes Jahr

In den Auffagen dieser Folge wird auf nachstehende Bücher und Schriften hingewiesen:
E. u. M. Ludendorff:

Das große Entsetzen - Die Bibel nicht Gottes Wort!

Sonderdruck, geh. -30 RM., 32 Seiten mit farb. Umschlag, 241.-260. Tfd. 1937.

Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende

geh. 2.- RM., Ganzl. 3.- RM., Großformat, 192 Seiten, 41.-45. Tfd. 1935.

General Ludendorff:

Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse

geh. 1.50 RM., Ganzl. 2.50 RM. mit 9 Bildern aus Logen, 117 Seiten, 169.-173. Tausend, 1936.

Kriegshege und Völkermorden

geh. 2.- RM., Ganzl. 3.- RM., 192 Seiten, 81.-85. Tausend, 1936.

Judengeständnis: Völkerzerstörung durch Christentum

Sonderdruck, Staffelpreise: 1 St. -10, 20 St. 1.40, 50 St. 3.25 RM., 100 St. 5.50 RM., 500 St. 25.- RM., 1000 St. 45 RM., 281.-310. Tausend, 1937.

Dr. Mathilde Ludendorff:

„Triumph des Unsterblichkeitwillens“

ungefährte Volksausgabe, geh. 2.50 RM., Ganzleinen 5.- RM., holzfrei, Oktav, 416 Seiten, 25.-32. Tausend, 1937.

Der Seele Ursprung und Wesen:

1. Teil: Schöpfungsgeschichte

ungefährte Volksausgabe, 2.- RM., Ganzleinen 4.- RM., holzfrei, Großformat, 108 Seiten, 8.-13. Tausend, 1934.

2. Teil: Des Menschen Seele

geh. 5.- RM., Ganzleinen 6.- RM., holzfrei, Großformat, 246 Seiten, 10.-12. Tausend, 1937.

3. Teil: Selbstschöpfung

Ganzleinen 6.- RM., holzfrei, Großformat, 210 Seiten 6. u. 7. Tfd. 1936.

Der Seele Wirken und Gestalten:

1. Teil: Des Kindes Seele und der Eltern Amt

Eine Philosophie der Erziehung, Ganzl. 6.- RM., holzfr., Großformat, 384 S., 13.-15. Tausend, 1936.

2. Teil: Die Volksseele und ihre Machtgestalten

Eine Philosophie der Geschichte, Ganzleinen 7.- RM., holzfrei, Großformat, 460 Seiten, 9.-12. Tausend, 1936.

3. Teil: Das Gottlied der Völker

Eine Philosophie der Kulturen, Ganzl. 7.50 RM., Großformat, 392 Seiten, 5. u. 6. Tausend, 1936.

Erlösung von Jesu Christo

ungef. Volksausg., 2.-RM., holzfr. 4.-RM., Großformat, 372 S., 43.-47. T., 1936.

Induziertes Irresein durch Okkultlehren

geh. 1.20 RM., 120 Seiten mit Bildern, 14.-16. Tausend, 1935.

Durch Forschen und Schicksal zum Sinn des Lebens - Mein Leben, 2. Teil

Ganzleinen 5.- RM., holzfrei, Oktav, 300 Seiten mit 12 Bildern, 1936.

Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel

Bestellungen nehmen auch die Buchvertreter unseres Verlages entgegen

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19

„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ erscheint monatlich zweimal und ist zum Monats-Bezugspreise von 0,60 RM. durch die Post, 0,70 RM. durch Streifband zu beziehen. - Einzelpreis 0,40 RM. - Der Pflichteindruck befindet sich auf der letzten Textseite.

Am Heiligen Quell Deutscher Kraft

Ludendorffs Halbmonatsschrift

Jahrgang 1937 - 38

(8. Jahr)

beginnend 5. 4. 1937, endend 20. 3. 1938



—————

Ludendorffs Verlag G. m. b. H. / München 19.



Am heiligen Quell Deutscher Kraft

Folge 2 (abgeschlossen am 13. 4. 1937)

20. 4. 1937

Deutscher Lebenswille in der Weltgeschichte

Eine Betrachtung zum 20. 4. 1937 *)

Von General Ludendorff

Deutscher Lebenswille, gepaart mit den Eigenheiten unseres Rasseerbgutes, trieb unsere nordischen Ahnen vor Tausenden von Jahren aus ihrer Urheimat um die Ostsee, über die russischen Steppen immer weiter in die Welt bis nach Indien, Vorderasien, Griechenland und, wahrscheinlich auf dem Seewege, nach Rom. Sie verfielen hier durch Rassenmischung und Vermischung ihres Mythos mit dem Glauben unterworfenen Völker und verschwanden aus dem Weltgeschehen.

Andere Stämme nahmen Besitz von unserer heutigen Heimat, von dem heutigen Frankreich und England. Hier hatten sie dem Ansturm des alten römischen Imperiums entgegenzutreten, das aber nicht daran dachte, ihnen mit Fremdglauben ihre Eigenart zu nehmen.

Wieder trieb in der sogenannten Völkerwanderung im 4. und 5. Jahrhundert Deutscher Lebenswille, wieder gepaart mit den Eigenheiten unseres Rasseerbgutes, auch gepaart mit dem Wunsche, Lebensbedingungen zu entgehen, die den Stammesgeschwistern dem Rasseerbgut widersprechende, mühsame Arbeit für des Lebens Unterhalt auferlegte, Stämme aus der nordischen Heimat. Sie drangen - wieder über die russischen Steppen und auf anderen Wegen - in die Balkanhalbinsel, nach Italien, weiter nach Gallien (Frankreich) und Spanien hinein, ja nach Nordafrika vor. Römische Zivilisation, römische hinterhältige Machtpolitik, der rassistische Eigenart zerstörende Christenglaube und die Herrschaftsansprüche der römischen Priesterkaste mit dem Papsttum an der Spitze, die sich damals nach dem Vorbilde älterer Priesterkasten und der römischen Cäsaren aus der Christenlehre herausbildete, vernichteten in Jahrhunderten die Stämme der Ostgoten, der Westgoten, der Vandalen, der Langobarden, der Burgunder und Franken.¹⁾ Rassenmischung löste auch sie vollends auf.

War die Christenlehre ursprünglich von xbeliebigen Juden fabriziert, um das römische Weltreich zu unterwühlen²⁾, indem sie dem Gottum der römischen Kai-

*) S. auch: „Das wehrhafte Deutschland als Friedenshort“ und „Aus den Lebenserinnerungen des Feldherrn von 1923“. D. Schriftlsg.

¹⁾ Ich weise hier besonders auf die vortreffliche Schrift Dr. Lufts „Die Franken und das Christentum“ hin. Sie schildert den Untergang der Franken durch das Christentum.

²⁾ „Judentum als Völkerzerstörer durch Christentum“.

fer und den herrschenden Priesterkassen Heilslehren entgegensezte, die dem entrechteten, abergläubischen Völkertrei der Mittelmeerländer auf den Leib zugeschnitten waren, so war die Zeit gekommen, in der die römische Priesterkaste, in der sich der Jude fest verankert hatte, die Lehren gebrauchte, um die genannten germanischen Stämme zu vernichten und anderen gleiches Los in ihrer alten Heimat selbst zu bereiten. Aus Welteroberern waren die Germanen Verteidiger ihres Lebensrechtes auf eigenem Heimatboden geworden. Ein gewaltiger Wandel der Weltgeschichte hatte sich vollzogen.

Es ist überraschend, wie wenig wir Deutschen aus jenem Untergang germanischer Stämme durch die römische Priesterkaste lernen, wie wenig z. B. auch aus dem Untergang der großen indianischen Reiche und aus der Missionstätigkeit der christlichen Kirchen noch heutzutage. Hat nicht noch meine Frau in „Verschüttete Volksseele“ diese so eingehend geschildert?)

Überall zeigt uns die Unterwerfung der Völker unter die Christenlehre den Verfall der Völker in Massenmischung und Auflösung des Volkstums. Sollte es bei uns anders gewesen sein? - Es ist ebenso gewesen. Dasselbe Unheil, das unsere germanischen Stämme in Urzeiten in fremden Ländern durch eigene Schuld sich bereiteten, das ereilte sie und ereilte uns auf Deutscher Helmlaterde infolge der Arglosigkeit unseres Rasseerbgutes durch die herrschsüchtige römische Priesterkaste, die es als ihr von Jahweh gebotenes Recht betrachtet, Völker und Menschen der Christenlehre zuzuführen und über sie zu herrschen. Um solche vernichtende Wirkung Roms und der Christenlehre zu verhüllen, müssen die Priesterkassen, muß im besonderen die römische Priesterkaste die Jugend heranwachsender Geschlechter, in der sich Deutscher Lebenswille mehr regt als im allgemeinen in dem durch Lebensarbeit müde gewordenen Alter, von solchem Erkennen fernhalten. Sie müssen streben, sie in konfessionellen Schulen zu erziehen, in denen auch alle Lehrfächer auf christliche Weltanschauung zugeschnitten sind, ihr vermeintliches Heil verkündet, ihr furchtbares Unheil aber verschwiegen wird. Es muß unser ganzes Leben bis ins einzelne „christlich“ gestaltet sein, es müssen christliche Suggestionen ununterbrochen die Menschen in Bann halten. Trotz solchen, für sie folgerichtigen Strebens der Priesterkassen hat sich Deutscher Lebenswille nicht völlig unterdrücken lassen; er lebt in jedem kommenden Geschlecht neu auf und hat sich gegen die christliche Unterjochung in langer, langer Selten Folge stets von neuem gewehrt.

Weltgeschichtlich betrachtet, stehen wir heute noch in dieser Phase der Abwehr der Christenlehre durch völkischen Lebenswillen. In ihr hat sich zu dem Vernichtungswillen der römischen Priesterkaste noch der Vernichtungswille des Juden und der anderen christlichen Priesterkassen gesellt. Mögen sie sich untereinander noch so sehr bekämpfen und untereinander um die Weltherrschaft ringen, in dem Ziele, Völker durch die Christenlehre ihrer Urteigenheit zu berauben und damit zu vernichten, sind sie eins. Was sie den Völkern gnädigst belassen wollen, ist, - um in freimaurerischer Sprache zu sprechen, - ein „Nationalkolorit“, d. h. ein äußeres Anerkennen von „Nationalität“ und materialistischen Rasseunterschie-

¹⁾ Siehe Buchangelegte 2. Umschlagseite.

den, wenn dies schon ein peinliches Zugeständnis ist, nie aber ist es Anerkennung der seelischen Forderungen des Rasseerbgutes und der Volksseele.

Seit über tausend Jahren regt sich nun Deutsches Rasseerbgut in Deutschem Lebenswillen gegen die Unterwerfung der es vernichtenden Christenlehre. Es führt einen verzweiflungsvollen ernststen Abwehr- und Freiheitskampf, weil die Priesterkassen es verstanden haben, den Christen tollkühne, irgendwelche, den Juden und Priesterkassen dienende Antworten auf die letzten Fragen, über den Sinn des Weltalls, den Sinn des Menschenlebens, des Todesmuß zu geben, Antworten, die der Mythos unserer Ahnen in ihrem Sinne überhaupt nicht gab. Sie verhindern die Christen, statt solcher Fehlantworten richtige zu suchen und erst recht jetzt unantastbar befundene Antworten anzunehmen, wie sie meine Frau im Einklang mit den Naturerkennnissen und dem starken Erleben des eigenen Ichs uns Deutschen und allen Völkern gegeben hat.

Die Hexenverbrennungen Deutscher Frauen, deren Rasseerbgut im mütterlichen Gefühl der Frau die Gefahren der Fremdlehre stärker erkannte, als der Mann, dessen Machtwillen die Fremdlehre schmeichelte, zeigen dieses Ringen. Klar tritt es in Worten eines Hutten zutage, dessen Walter Löhde auf Seite 96 gedenkt. Luther befreite Millionen Deutsche von dem Banne Roms. Das sei ihm gedankt. Aber völkischem Freiheitwillen stand er als Christ fern. Die Lutherbibel führte uns zwar die Deutsche Sprache näher, aber wer gab Luther diese Bibel? Er bekennt selbst, daß er weder Griechisch noch Hebräisch konnte.) Das Ergebnis der Reformation war, daß sie zu einer „hebräischen Wiedergeburt“ der Christenlehre wurde, wie Heine, der Jude Chaim Büddeck, es richtig nennt, und dem Juden die Wege zur Weltherrschaft im Deutschen Volke bahnte. Er machte sie nun der römischen Kirche streitig, die auch im jüdischen Volk das „ausgewählte“ sieht, ja zusieht, wie der Rabbiner - als übergeordnet - den römischen Papst segnet.

Immer weiter wehrte sich Deutscher Lebenswille. Nur zu oft ließ er sich vom Juden oder Rom mißbrauchen, die ihm scheinbar entgegenkamen, um ihn in ihrem Kampf gegeneinander auszunutzen. Aber große Geschichtsegestalten gingen ihre eigenen Wege, und eigene Wege ging die Volksseele.

Im 18. Jahrhundert waren es die Heldentaten des großen Preußentönigs, war es der Philosoph Lessing, die so mächtig Deutschen Lebenswillen anregten, waren es auch Andere, die die Schäden der Christenlehre erkannten, war es der Philosoph Kant, der dem „Christlichen Gottesbegriff“ den Todesstoß gab. Aber die Herrschaft von Christen und Okkulten, von Juden und Freimaurern und Rom unterdrückte wieder Deutschen Lebenswillen, der ja auch damals klare Antworten auf die letzten Fragen noch nicht gefunden hatte.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wirkte Schiller, wirkten die Heldentaten des Deutschen Volkes in den Freiheitskriegen wiederum belebend auf den Deutschen Lebenswillen, wieder gesellten sich ihm Kämpfer gegen die Christenlehre. Aber wieder war es die christliche Reaktion, diesmal geführt von dem römischgläubigen Metternich und dem neuerstandenen Jesuitenorden, die den Lebenswillen von

⁴⁾ In „Luthers Tischreden“ Ausgabe R. Johann Konrad Dmischer 1854 6. Bd. S. 313 steht (in heutiger Sprache): „Ich... kann weder Griechisch noch Hebräisch. Ich will aber dennoch einem Ebrder und Griechem jämlich begeben.“

neuem unterdrückten, der sich auch durch die Freimaurerei auf falsche Bahnen lenken ließ.

Radtvoll regte er sich von neuem auf politischem Gebiet unter König Wilhelm I. von Preußen und seinen Großen: Bismarck und Moltke. Aber er betätigte sich, obschon Schopenhauer der Christenlehre durch seine philosophischen Erkenntnisse einen weiteren schweren Schlag versetzte, dem Rasseerbgut zuwider christlich. Damit rang der Lebenswille sozusagen gegen sich selbst. Aber doch gab ihm Bismarck - ganz gleich aus welchen Gründen - die Wende gegen seinen Feind. Die Säuglingstaupe, d. h. die Aufnahme Unmündiger in die christliche Kirche, die unerhörteste seelische Vergewaltigung, die je ausgeübt werden konnte, blieb nicht mehr Zwang der Zugehörigkeit für das ganze Leben. Kirchenaustritt wurde zum erstenmal nach 1000 Jahren möglich. Ein gewaltiger Anfsatz zum Freiwerden von der Christenlehre war, vielleicht gegen den Willen des Urhebers dieses Gesetzes, geschehen. Immer mehr Deutsche, nicht mehr einzelne, sondern weite Kreise standen allmählich im gesunden Rasseerfennen gegen sie. Dieses Ringen nahm für die Juden- und Priesterherrschaft gefahrvollen Umfang an.

Der Weltkrieg mußte kommen, um diesen Lebenswillen wiederum zu brechen. Wie er kam, habe ich in „Kriegshehe und Völkermorden in den letzten 150 Jahren“ gezeigt. Aber das lebende Geschlecht geht auch hieran, wie an so vielem, was ich sagte, in weiten Teilen achtlos vorüber, gleichsam als ob es absichtlich aus der so ernstesten Vergangenheit seines Volkes nichts lernen wollte. Der Weltkrieg in seinen politischen und wirtschaftlichen Folgen brachte unser Volk an den Rand des Abgrundes. Aber er erweckte zum Entsetzen der Feinde durch das Heldentum von Mann und Frau an der Front und in der Heimat Deutsches Rasseerbgut und damit völkischen Lebenswillen. Das war das große weltgeschichtliche Ergebnis des vierjährigen Widerstandes zufolge meiner Führung im Osten und in der Obersten Heeresleitung, durch die das Volk von der ihm zugeordneten Zermalmung bewahrt und die Grenzen unseres Heimatlandes geschützt wurden.

Den erwachten völkischen Lebenswillen krönte Adolf Hitler, - das sei ihm an seinem Geburtstag, dem 20. 4. 1937 gedankt, - durch das Zerreißen des Versaillescher Schandpactes und die Wiederwehrhaftmachung des Deutschen Volkes allen inneren und äußeren, politischen Widerständen und auch wirtschaftlichen Schwierigkeiten zum Trotz. Das ist ein großes, weltpolitisches Geschehnis.

Aber es trat noch etwas anderes nach dem Weltkriege mit Deutschem Rasseerwachen und der Todesnot des Gotterlebens durch die Fremdreigionen auf dieser Erde ein. Endlich, seit Bestehen der Erde und des menschlichen Geschlechtes zum erstenmal, gab die Philosophin Mathilde Lubendorff unantastbare Antworten auf den Sinn des Weltalls, des Menschenlebens und des Todesmuß und den Sinn der Rassen und Völker. Sie legte damit die Grundlage für die Lebensgestaltung des einzelnen Deutschen und für die Deutsche Volksschöpfung, die Rückhalt für Deutschen politischen Lebenswillen ist, während die Christenlehre die Völker entwurzelt und ihre Lebensgesetze nur zu sehr mißachtet. Das ist ein großes, welterschütterndes Geschehnis.

In der Zeit vor dem Weltkriege und des Weltkrieges griff ich ein in die Bil-

ding des politischen Lebenswillens des Volkes. Nach ihm zeigte ich überdies dem Deutschen Volke und allen Völkern ihre wahren Feinde, die überstaatlichen Mächte. Ich erkannte als Ausfluß erstester Kriegserfahrung, daß das von meiner Frau Gegebene die unentbehrliche Grundlage für die Festigung des Deutschen Menschen, für die Unsterblichkeit unseres Volkes und ein ewiges Deutschland ist, das unser Deutscher Lebenswille erstrebt. Nur so allein kann der Deutsche Mensch in vergänglichler Geschlechterfolge den göttlichen Sinn seines Lebens erfüllen, und das Deutsche Volk als Rassepersönlichkeit in völkischer Wehrhaftigkeit, göttlichem Schöpfungswillen entsprechend, im Verein mit anderen gleichgerichteten Völkern sein Sottlied erschallen lassen.

In einer weltgeschichtlichen Entwicklung von unerhörtestem Ausmaß, wie es noch nie der Weltgeschichte gegeben wurde, stehen wir. Es ist die den Gang der Völkergeschichte entscheidende Frage: Wird dem politischen völkischen Lebenswillen des Deutschen Volkes die Möglichkeit gegeben, Aufklärung über das Wirken aller seiner im Volke wühlenden Feinde zu erhalten und sich auf die dargebotene Grundlage Deutscher Sottterkenntnis zu stellen, damit göttlicher Schöpfungswille seine Erfüllung findet?

Fehlbare Worte des unfehlbaren Papstes

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Als im Jahre 1870 das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes in allen seinen amtlichen Verlautbarungen („ex cathedra“) seinen Sieg in der katholischen Kirche feierte, und die wenigen abwehrstarken Priester ausgewiesen waren, da ahnte wohl keiner den wahrhaft tiefen Sinn dieses Dogmas für die gewaltige und endgültige Auseinanderetzung mit dem Christentum, die nach dem Weltkriege anheben sollte! Was wäre für die Zukunft gewonnen, wenn wir irgend ein bischöfliches Hirten Schreiben gründlich widerlegt hätten, ja, was wäre vor Einführung des Unfehlbarkeit-Dogmas sogar durch die Widerlegung irgend einer Enzyklika¹⁾ eines Papstes gewonnen? „Irren ist menschlich, auch die Päpste sind Menschen“, die Kirche steht trotz einer fehlerhaften Enzyklika so fest wie zuvor.“ So hätten römische Katholiken sprechen können, denn die Unfehlbarkeit des Papstes war noch nicht Dogma der römischen Kirche. Da ward, just zur rechten Zeit, das Unfehlbarkeitsdogma im Jahr 1870 gegeben. Die Weltgeschichte braucht sich seither nicht mehr im Kreise zu drehen! Es kann nicht immer wieder behauptet werden, diese oder jene verdamme Enzyklika ist nur aus der Zeit heraus zu erklären, in der sie verfaßt wurde, heute würde sie nicht mehr solchen Wortlaut erhalten. Nur das Volk glaubt an die Unfehlbarkeit des Papstes und muß auch daran glauben, damit es gehorsam bleibt. So unklar im einzelnen auch die Theorien der katholischen Theologie sind über das, was der Papst im Amte (ex cathedra) spricht, so steht doch fest, daß jede Bulle und jede Enzyklika,

¹⁾ Enzyklika ist ein päpstliches Hirten Schreiben.

²⁾ Wie oft wird von Katholiken so gesprochen, wenn man sie auf die Schandthaten und Worte des Papstes Alexander VI. und anderer hinweist.

die auch theologische Urteile des Papstes enthält, mit Sicherheit in das Bereich seiner Unfehlbarkeit gehören. Es ist seit Einführung dieses Dogmas Zwang für jeden Katholiken, an die Unfehlbarkeit eines solchen päpstlichen Erlasses zu glauben.

Ein Ausweichen ist also seit 67 Jahren nicht mehr möglich. Seither ist es einfach, - fast beschämend einfach, - den ganzen Dogmenbau der Romkirche zu stürzen. Denn es genügt nun, Fehler in einer einzigen der „unfehlbaren“ Enzykliken oder Bullen, die nach dem Jahre 1870 verfaßt sind, nachzuweisen und schon ist die Lehre zusammengebrochen. Dabei bedarf es in diesem Sonderfalle: Romkirche, noch nicht einmal der Nachweise mehr, daß die Bibel nicht Gottes Wort ist, die christliche Sinndeutung des Menschenlebens und des Todesmuß, der menschlichen Unvollkommenheit, ganz ebenso wie die sittlichen Gebote der Christen der Göttlichkeit, ja der Gottnähe sehr entbehren. Es bedarf gar nicht des Nachweises, daß die Christenlehren erkannter Tatsächlichkeit auf Schritt und Tritt widersprechen, also nicht Wahrheit bieten und endlich mit der Deutschen Art und Weise, Gott zu erleben, meist unvereinbar sind. Das alles ist von uns erwiesen, aber für die Romkirche wäre wie gesagt zum Sturze der Nachweis höchst fehlbaren Inhaltes in einer einzigen „unfehlbaren“ Enzyklika ausreichend, denn mit dem Sturze des Dogmas stürzt diese Kirche.

Der Papst hat jüngst eine „unfehlbare“ Enzyklika erlassen, die sich mit uns Deutschen befaßt. Aus ihr geht hervor, daß er offenbar die Gotteserkenntnis meiner Werke ihrem Inhalte und natürlich auch ihrer Bedeutung nach recht wenig kennt. Er nennt alle Deutsche, die das Christentum ablehnen, „Neuheiden“ und wirft sie in einen Topf. Er sucht sich unter den unterschiedlichen Lehren nicht eben die tiefsten aus und hofft, sie leicht abtun zu können. Auf alle Einzelheiten dieser Enzyklika soll hier keineswegs eingegangen werden. Es genügt vollkommen, daß der Papst die zwei wesentlichsten Kernpunkte einer Weltanschauung, ihre Lehre von Gott und ihre Lehre von den Mitteln, die Menschen zum Gutsein anzuleiten, behandelt hat. Beide Male berührt er also Wesenszüge seiner Weltanschauung, die uns gestatten, sofort zu erkennen, ob diese den größten Irrtümern verfallen ist oder nicht! Wohl keine Enzyklika kann sich daher besser eignen, zu erweisen, daß der Papst nicht nur in Teilen seines Dogmas, nein, in seiner Lehre über das Wesentlichste alles Gottesglaubens und aller Moral fehlbare Worte *ex cathedra* (im Amte) spricht. Nicht nur dies, der Papst stellt sich in beiden Fällen ganz ausdrücklich auf die Seite des größten Irrtums und tadelt gerade das Fehlen eines solchen Irrtums besonders. Dies hat seine große geschichtliche Bedeutung, zumal er ja mit solchen „unfehlbaren“ Urteilen auch die Deutsche Gotteserkenntnis meiner Werke abzutun hofft, die auch „Neuheidentum“ sein soll!

Mag die Zukunft einmal in den Geschichtsbüchern verzeichnen, wie sehr solche zielsthere Fehlbarkeit in einer „unfehlbaren“ Enzyklika der Deutschen Gotteserkenntnis ungewollt den Weg in weitere Kreise geöffnet hat! Diesen geschichtlichen Augenblick dürfen wir nicht deshalb stillschweigend übergehen, weil die Irrtümer nur allzu offenkundig sind. Es ist auch nicht unwesentlich, wenn wir bei diesem kurzen Blick auf die fehlbaren Worte auch nebenbei sehen, wie unbedenk-

lich der Papst über sein Machtbereich, das doch nur die Schar der römischen Katholiken, also eine Deutsche Minderheit in einem zu zweidrittel andersgläubigen Volke umfaßt, überschreitet und auch über uns, die doch wahrlich völlig unabhängig von ihm sind, bestimmen möchte!

1. Der Papst sagt über Gottglauben in seiner „unfehlbaren“ Enzyklika:

„Gottgläubig ist nicht, wer das Wort rednerisch gebraucht, sondern nur, wer mit diesem hehren Wort den wahren und würdigen Gottesbegriff verbindet.

Wer in pantheistischer Verschmommenheit Gott mit dem Weltall gleichsetzt, Gott in der Welt verweltlicht und die Welt in Gott vergöttlicht, gehört nicht zu den Gottgläubigen.“

Diesem Urteil ist zunächst entgegenzuhalten, daß der Papst allerdings darüber zu bestimmen hat, welcher Mensch sich christkatholisch nennen darf, niemals aber hat er zu bestimmen, ob die Menschen, die selbst keineswegs zu seiner Kirche gehören wollen und gehören, sich gottgläubig nennen können oder nicht. Wir freien Deutschen, die nicht zur römisch-katholischen Kirche gehören, unterstehen ihm nicht und nennen uns nach unserer Überzeugung, die uns ebenso heilig ist wie ihm die seine. Wir weisen jeden Übergriff, der durch seine Enzyklika angefeuerten Erzbischöfe, Bischöfe, Oberhirten, Hirten und Laien seiner Kirche, wie er schon vor dem Erscheinen der Enzyklika sattsam versucht wurde, auf unser Selbstbestimmungsrecht in den heiligsten Fragen des Lebens zurück! Im „Gottesstaate“ Osterreich, in dem der Papst zu entscheiden hat, sind die überzeugten Anhänger meiner Gotteskenntnis eine Minderheit, dort werden ihnen diese heiligsten Rechte genommen. In Deutschland aber sind die Anhänger des Papstes auch eine Minderheit, hier werden wir solche Übergriffe abwehren können.

Doch nun zu dem Inhalte der „unfehlbaren“ Worte. Zunächst sei erwähnt, daß Deutsche Gotteskenntnis Gott nicht verweltlicht, sie setzt auch Gott nicht dem Weltall gleich. Im Gegenteil, sie zeigt klarer als es je geschehen den Unterschied von Gott, dem Wesen aller Erscheinung und dem Weltall der Erscheinungen. Sie vergöttlicht auch nicht die Welt, denn zu ihr gehört unter vielem anderen, das sie keineswegs göttlich nennt, ja auch der Vatikan und sein Herrscher! Nein, Deutsche Gotteskenntnis betont nicht nur wie die Religionen die Unvollkommenheit der Menschen, sondern sie hat im Gegensatz zu ihnen den tiefen göttlichen Sinn und die Seelengesetze dieser Unvollkommenheit enthüllt. Dieser Sinn ist mit göttlicher Vollkommenheit gar wohl vereinbar, während die christlichen Lehren der Erbsünde, der Bestrafung unvollkommen Geborener mit ewigen Höllenstrafen, nach Deutscher Gotteskenntnis schlimmste Verkennung der Vollkommenheit Gottes voraussetzen, um überhaupt für wahr gehalten zu werden. Des Papstes Worte treffen Deutsche Gotteskenntnis also gar nicht. Wohl aber enthüllt sein „unfehlbares“ Urteil, daß er einem grundsätzlichen Irrtume verfallen ist. Der Papst behauptet, nur der könne sich gottgläubig nennen, der mit dem Namen Gott „den wahren und würdigen Gottesbegriff verbindet“. Die Deutsche Gotteskenntnis meiner Werke hat erwiesen, daß jeder Gottesbegriff ein ebenso großer Irrtum ist wie jede Gottvorstellung. Der Papst gestattet also in seiner „unfehlbaren“ Enzyklika nur denen, sich gottgläubig zu nennen, die dem erwiesenen Irrtum auf dem Gebiete des Gottglaubens verfallen sind! Für sein starres Dogma und seine Gläubigen hat der Philosoph Kant umsonst gelebt und umsonst Gewaltiges erkannt. Er hat zum ersten Mal unantastbar dargetan, daß

die Vernunft Gott nicht erfassen kann, und hat damit das Gebäude aller Gottlehren, die mit Hilfe der Vernunft errichtet waren, gestürzt. Beschenkt mit Kants herrlicher Einsicht, bin ich zu weiterer Klarheit vorgeedrungen. Ich habe in meinen Werken gezeigt, daß wir ein Erkenntnisorgan für das Weltall der Erscheinungen in unserer Seele besitzen: die Vernunft. Sie kann sich auf diesem Gebiete ihre Vorstellungen und Begriffe bilden und danach die Gesetze der Erscheinungen erfassen. Aber ich habe auch gezeigt, daß diese Vernunft gar nicht unser einziges Erkenntnisorgan ist, sondern die bewußte Menschenseele noch ein zweites besitzt und dieses zweite ist das „Ich“ der Menschenseele, das zum Wesen aller Erscheinungen durch das Erleben Gottes näher hindringen kann. Ich habe erwiesen, weshalb Gottvorstellungen und Gottesbegriffe nicht nur gottferne Übergriffe der Vernunft auf ein Gebiet sind, das ihr nicht erfassbar ist, sondern auch Torheit, weil unser zweites Erkenntnisorgan uns auf so mannigfaltigen Wegen zu Gott hinführen kann, einer Tatsache, die dem Philosophen Kant nicht klar bewußt ward. Ich habe ferner gezeigt, daß der göttliche Reichtum des Gott-erlebens in der Menschenseele gleichnishaft an andere Menschen der Mit- und Nachwelt übermittelt werden kann. Schöpferisch begabte, gottwache Menschen vollbringen dies heilige Amt mit Hilfe von Worten, Tönen oder Bildern in ihren Kulturwerken, die also Erscheinung gewordene Gleichnisse Gottes sind. Aber auch alle übrigen Menschen übermitteln Gottgleichnisse in allem gott-erfüllten Fühlen, ferner in gottdurchdrungenen Worten und Taten, die sie auf Mit- und Nachwelt ausstrahlen. Ich habe in meinen Werken erwiesen, daß all diese Gottgleichnisse erhaben in ihrer Gottnähe über dem gottfernen Irrtum aller Gottvorstellungen und Gottesbegriffe sind.⁷⁾ So stelle ich denn den vermeintlich „unfehlbaren“ Worten des Papstes kraft Deutscher Gotteserkenntnis das Urteil entgegen:

Unter allen Menschen, die sich gottgläubig nennen, sind diejenigen in der größten Verkennung Gottes befangen, also auch am wenigsten berechtigt, diesen Namen zu führen, die dem hehren Namen Gottes Gottesvorstellungen und Gottesbegriffe, und seien es selbst würdige, zu verbinden wagen. Der schwere Irrtum, Gott in Vorstellungen und Begriffe zu fassen, bedroht und gefährdet ihr Gottleben.

2. Der ebenso wesentliche Bestandteil einer Weltanschauung, der vom Papste berührt wird, ist die Art und Weise, mit der er die Menschen zum Gutsein anleiten will. Aus ihr ist leicht erkennbar, ob sich seine Weltanschauung grundsätzlich über das Wesen des Gutseins irrt, oder nicht. Der Papst erwartet ein Gutsein aus Gehorsam, ohne solche Gehorsamspflicht nur auf das Sittengesetz einzuschränken! Ja, sein irriger Gottesbegriff verleitet ihn, all das, was er als Katholik für Gebote Gottes hält, für alle Menschen bindend zu erklären. In diese Gebote schließt er nicht nur jene der Bibel, sondern alle, die seine Kirche gibt, und alle Befehle, die er als Primat, als Papst erstellt, selbstverständlich ein. Mit anderen Worten fordert er also die absolute Herrschaft, aber nicht nur in rein katholischen Völkern, nein, sogar in Völkern, in denen Andersgläubige leben,

⁷⁾ s. besonders „Das Gottlied der Völker“.

ja sogar in solchen, in denen die päpstliche Kirche nur eine Minderheit des Volkes umfaßt. Er befiehlt in seiner „unfehlbaren“ Enzyklika seinen Deutschen Priestern und Laien die Gebote der katholischen Kirche nicht nur für ihre Person zu erfüllen, nein, er befiehlt sie in „allen Arten von Gemeinschaften“, also auch in der Deutschen Volksgemeinschaft, zur einzigen Richtschnur zu machen. Er befiehlt seinen Hörigen, diese katholischen Gebote in „allen Lebensbereichen“, in die sittliche Fragen hineinspielen, als Gehorsamsanspruch, als Majestätsrecht Gottes anzusehen und dementsprechend ihnen zum Siege zu verhelfen. In einem sittlich gegründeten Staat gibt es keine Lebensbereiche des Volkes, in die nicht sittliche Fragen hineinspielen. So erhebt der Papst als Primat und Stellvertreter Gottes den Gehorsamsanspruch in allen Lebensbereichen des Deutschen Volkes. Denn er sagt in seiner Enzyklika:

... Unser Gott ist der persönliche, übermenschliche, allmächtige, unendlich vollkommene Gott, einer in der Dreieit der Personen, dreipersönlich in der Einheit des göttlichen Wesens, der Schöpfer alles Geschaffenen, der Herr und König und letzte Vollender der Weltgeschichte, der seine Götter neben sich duldet noch dulden kann.

Dieser Gott hat in souveräner Fassung Seine Gebote gegeben. Sie gelten unabhängig von Zeit und Raum, von Land und Rasse. So wie Gottes Sonne über allem leuchtet, was Menschenantlig trägt, so kennt auch Sein Befehl keine Vorrechte und Ausnahmen. Regierende und Regierte, Bekrönte und Ungekrönte, Hoch und Niedrig, Reich und Arm stehen gleichermaßen unter Seinem Wort. Aus der Totalität Seiner Schöpferrechte fließt feinsmäßig die Totalität Seines Gehorsamsanspruchs an die Einzelnen und an alle Arten von Gemeinschaften. Dieser Gehorsamsanspruch erfährt alle Lebensbereiche. In denen sittliche Fragen die Auseinandersetzung mit dem Gottesgefehl fordern und damit die Einordnung wandelbarer Menschenführung in das Gefüge der unwandelbaren Gottesfassung....

Die Bischöfe der Kirche Christi, aufgestellt ‚für das, was sich auf Gott bezieht‘ (Hebr. 5, 1) müssen darüber wachen, daß solche verderblichen Jertümer, denen noch verderblichere Praktiken auf dem Fuße zu folgen pflegen, innerhalb der Gläubigen nicht Boden fassen. Ihre heilige Amtspflicht ist es, soviel an ihnen liegt, alles zu tun, damit die Gebote Gottes als verpflichtende Grundlage des stilllich geordneten privaten und öffentlichen Lebens geachtet und befolgt werden; daß die Majestätsrechte Gottes, der Name und das Wort Gottes nicht verunehret werden (Tit. 2, 5); daß die Gotteslästerungen - in Wort und Schrift und Bild, zeitweise zahlreich wie der Sand am Meere - zum Schweigen gebracht werden:....

Wir danken Euch, Ehrwürdige Brüder, Euren Priestern und all den Gläubigen, die in der Verteidigung der Majestätsrechte Gottes gegen ein angriffslüsteres Neubeibendum ihre Christenpflicht erfüllt haben und erfüllen....“

Mit diesen Worten des Papstes ist erneut erwiesen, daß der Christ, vor allem aber der römische Katholik, „feinsmäßig“ überhaupt nicht in der Lage ist, im Frieden mit Andersgläubigen eine Volksgemeinschaft zu bilden. Raum je ist das klarer ausgesprochen worden als in dieser „unfehlbaren“ Enzyklika. Hierfür danken wir dem Papste in der Stunde der Weltenuende. „Seinsmäßig“ müssen alle Oberhirten, Hirten und Laien auf diese Enzyklika hin uns in Deutschland das Recht absprechen, das, was Deutsche Gotterkenntnis als gottnahe sittliche Wertung und als volkserhaltende Pflicht erkannt hat, in der Volksgemeinschaft zur Auswirkung zu bringen, sobald es christlichen Geboten widerspricht, oder in ihnen vermist wird. In allen Lebensbereichen unseres Volkslebens sollen die Katholiken es auch „im öffentlichen Leben“, als Frevel an den Majestätsrechten Gottes zu verhindern suchen, daß das, was wir als völkische Pflicht an unserem unsterblichen Volk erkannt haben, sich in unserem Deutschen Volke auch auswirkt! Nur die Gebote des Judentums Jahweh im alten Testament, die Lehren des Juden Jesus von Nazareth im neuen Testament, die Gebote der Romkirche

und die Befehle des Papstes sollen unser Deutsches Volksleben gestalten und die Pflichten am Volke abgrenzen, unbefümmert darum, daß die Katholiken im Deutschen Volke nur eine Minderheit ausmachen. Wir wehren solchen Übergriff ab. Die Majestätrechte des Gottes der Christen reichen so weit es Gläubige unter den als Säuglinge ungefragt getauften Christen gibt, und die Befehlsrechte des römischen Papstes reichen in Deutschland so weit, als es unter dieser Schar Gläubiger römische Katholiken gibt.

Die Gebote der Juden, die die Bibel schrieb und zum großen Teil dabei von anderen Religionen abschrieben, ebenso die Gebote, die die katholische Kirche diesen noch hinzufügte, haben wir als keineswegs göttlich erkannt. Ich habe zudem ihre Gefahr für das Leben der unsterblichen Völker und für das Gotterleben des einzelnen nachgewiesen. Ich weise die Aufforderung des Papstes an Priester und Laien zur Gestaltung aller Arten von Gemeinschaften, also auch der Deutschen Volksgemeinschaft, und aller öffentlichen Lebensbereiche unseres Volkes, die sittliche Fragen des Volkes berühren, im Sinne christkatholischen Gehorsams gegen den christkatholischen Gott zu gestalten, als einen ungeheuerlichen Übergriff zurück. Der Papst möge solche Anweisungen den rein-katholischen Völkern geben. Ich antworte diesem höchst fehlbaren Übergriffe kraft Deutscher Gotterkenntnis:

Der heilige Sinn des Menschenlebens ist, in Einklang mit dem Göttlichen zu gelangen und in ihm zu verharren. Ein „Gehorsam“ Geboten gegenüber, die von uns als Gottferne, oft auch als Gefahr für das Leben unseres unsterblichen Volkes und für das Gotterleben des einzelnen Menschen erkannt sind, wäre Frevel an uns selbst und Frevel am unsterblichen Volke.

Die Aufforderung an die Katholiken, Gotteslästerungen zum Schweigen zu bringen, klingen harmloser. Zum Glück hat aber der Papst deutlich den Sinn dieser Worte gezeigt. Hiermit ist keineswegs die Abwehr jüdischer Roheit der gottlosen Bolschewisten allein gemeint. Vor Erlaß dieser Enzyklika zeigte er in dem „Gottesstaate“ Österreich, in dem sein Wille ausschließlich bestimmend ist, was er unter „Gotteslästerungen“ versteht, die in Deutschen Landen von der Minderheit, den Katholiken, „zum Schweigen gebracht“ werden sollen! Dort sind meine philosophischen Werke vom Gericht als „Gotteslästerungen“ für alle verboten, auch für die Minderheit, die von dieser Gotterkenntnis überzeugt ist. Wie soll also die Deutsche Volksgemeinschaft möglich sein, wenn sich in Deutschland die katholische Minderheit erkönnen soll, uns unser heiliges Recht, unsere religiöse Überzeugung auszusprechen, einfach zu verwehren, indem sie unsere Erkenntnis „Gotteslästerungen“ zu nennen wagt und „zum Schweigen“ bringen soll? Wie muß sich eine „unsehbare“ Enzyklika an alle „Hirten und Laien“ auswirken, die derartige Übergriffe auf unsere heiligsten Rechte zur Gehorsamspflicht dem Papste gegenüber ernennen? Der Papst und die Katholiken Deutschlands würden sich gegenüber der anwachsenden Verbreitung Deutscher Gotterkenntnis länger halten können, wenn die Rom kirche die unveräußerlichen Rechte, die Überzeugung auf dem heiligsten Gebiete des Lebens auszusprechen, in ihrem „Gottesstaate“ Österreich nicht so sichtbarlich Deutscher Gotterkenntnis gegenüber mit Füßen getreten hätte! Hierdurch wissen wir nun aber, was nicht

nur fehlbare Päpste der Vergangenheit, nein, was dieser im Amte „unfehlbare“ Papst alles unter „Gotteslästerungen“ versteht. Wir begreifen die rührige Arbeit gar mancher böllisch getarnter Katholiken für die Verschärfung des Gotteslästerungsparagraphen 166 in den letzten Jahren. Wie wird es nun erst nach dieser Enzyklika um die Bemühungen stehen, Andersgläubige im Deutschen Volk „zum Schweigen zu bringen“! Und was sagt die Enzyklika zu solchem Tun:?

„Der gläubige Mensch hat ein unverletzbares Recht, seinen Glauben zu bekennen und in den ihm gemäßen Formen zu betätigen. Gesehe, die das Bekenntnis und die Betätigung dieses Glaubens unterdrücken und erschweren, stehen im Widerspruch mit einem Naturgesetz!“

Hebt der Papst im „Gottesstaat“ Österreich das Verbot meiner Bücher nicht auf, erschwert und unterdrückt er der von dieser Gotterkenntnis Überzeugten Bekenntnis und Betätigung, so hat er sich seit dem Erscheinen dieser „unfehlbaren Enzyklika“ selbst als fehlbar bezeichnet!

Nachdem wir die Worte des Papstes über den Machtbereich der „Gebote“ des christkatholischen Gottes als Übergriff auf die heiligsten Rechte der Andersgläubigen erkannt haben, wollen wir nun hören, auf welche Weise er die Menschen zum Gutsein anleiten will. Wir werden sehen, daß er auch hier den größten Irrtum, der dem Wesen des Göttlichen gegenüber möglich ist, verteidigt. In meinen Werken habe ich nach dem Erkennen des göttlichen Sinnes des Todesmuß, des Menschenlebens, der Unvollkommenheit der Menschenseele und ihrer Gesehe im Gegensatz zu den Religionen klar die Gebiete sondern können, bei denen von dem einzelnen Menschen Pflichterfüllung als Selbstverständlichkeit erwartet werden kann, während Pflichtvergessenheit als Verbrechen an dem unsterblichen Volke von einem sittlichen Staat unter strenge Strafgesetze gestellt werden muß. Ich konnte zeigen, daß die „zehn Gebote Moses“, die die Juden zur höchsten Morallehre emporlobten, in ihrer Verstümmelung altindischer Gesehe nur einige dieser Forderungen enthalten, die alle Völker als selbstverständliche Pfllichten des einzelnen an der Volksgemeinschaft seit je gefordert haben.

Von den Forderungen der Pfllichten am Volke, die der Staat mit Recht von Pflichtvergessenen durch Strafgesetze zu erreichen sucht, trennte ich klar die Erfüllung der göttlichen Wünsche, vor allem des Wunsches zum Guten, durch die sich der Mensch in Einklang mit Gott stellt. Gerade weil diese göttlichen Wünsche erhaben über jedem Gedanken an Strafe und Lohn sind, gibt es für die Menschen keine größere Gefahr der Entsittlichung, als Irrlehren, die das Gutsein der Menschen durch Lehren von einem lohnenden und strafenden Gotte zu erreichen trachten. Mögen solche Irrlehren äußerlich manchmal gewisse Schein-erfolge haben - denn was tut der Mensch nicht leicht aus Leidangst und Lustgier - in Wirklichkeit halten sie den Menschen in Gottferne, nehmen ihm die Möglichkeit gut zu werden, das göttliche Wollen aus erhabener Freiwilligkeit und gänzlich unbekümmert um die Tatsache, daß es eben keinen Lohn bringt, zu tun. Die furchtbare Entartung der Christenböller ist nicht nur den schweren Irrtümern ihrer einzelnen Morallehren, sondern zum gut Teil dem Umstande zu danken, daß durch die Androhungen ewiger Höllenqualen und Verheißungen ewigen Himmelslohnes ein Scheingutsein gezüchtet wird. Dieses aus Leidangst und Glücksehnsucht gezüchtete Scheingutsein führt zur moralischen Vertwefung

Unzähliger, die oft fast ebenso schauerliche Grabe erreicht, wie jene, die der atheïstische Kommunismus, der Bolschewismus, begünstigt.

Hören wir nun, was der Papst in der „unfehlbaren“ Enzyklika in dieser wesentlichsten Frage sagt:

„Nimmt man dem zu höchsten Opfern, zur Hingabe des kleinen Ich an das Gemeinwohl Aufgerufenen den sittlichen Rückhalt aus dem Ewigen und Ewächtigen, aus dem aufrichtenden und tröstenden Glauben an den Vergelter alles Guten und Abder alles Bösen - dann wird für Ungezählte das Endergebnis nicht sein die Bejahung der Pflicht, sondern die Flucht vor ihr.“

Gerade also der gefährliche Irrtum, daß ein strafender und lohnender Gott bereit stehe, der Irrtum, der die Menschen so grausam von der Möglichkeit des freiwilligen zweckerhabenen Gutseins trennt, wird hier für gerechtfertigt erachtet, weil sonst Unzählige vor ihrer Pflicht fliehen. In Portugal ist neuerdings ein Seelenschutzgesetz eingeführt, das den Müttern verbietet, den Kindern mit dem „schwarzen Mann“ zu drohen. Auch dieses Mittel der Verängstigung mit Hilfe einer unwahren Sachedlehre erreicht es leicht, daß unzählige Kinder ihre Gehorsamspflicht erfüllen, dennoch hat das Gesetz auf solche Scheinerfolge um des angerichteten großen Seelenschadens willen offenbar gern verzichtet! Nach Deutscher Gotterkenntnis ist dieses Seelenschutzgesetz in Portugal der Unfehlbarkeit erheblich näher als diese Worte des Papstes in der „unfehlbaren“ Enzyklika.

Die Flucht Unzähliger vor der Pflicht am Volke, vor der der Papst hier warnt, droht nur in Christenstaaten, weil das Christentum aus dem völkischen Zusammenhang „herauslöst“ und somit auch den einzelnen aus der Volksseele entwurzelt. Nur innige Verwurzelung im Volke und in der seelischen Erbart läßt Unzähligen die Pflichten am Volke zur Selbstverständlichkeit werden. Der „schwarze Mann“ mit seiner Hölle, mit dem die christlichen Kirchen die Kinder und Erwachsenen bedrohen, ist ebenso wenig nötig wie der „schwarze Mann“ in der Kinderstube. Die Anwendung der Drohung ist nichts anderes als der Beweis einer falschen Art der Erziehung! Ich antworte daher kraft Deutscher Gotterkenntnis dem Papste:

Ein sittlich gegründeter Staat erreicht die Pflichterfüllungen am Volke, die die Sittlichen im Volke selbstverständlich erfüllen, von den Pflichtvergeßenen durch seine strengen Strafgesetze. Es bedarf hier nicht gefährlicher und seelengefährdender Dredhren über einen lohnenden und strafenden Gott. Das Gutsein aus Hölleangst und aus Hoffnung auf Himmelsglück ist das fürchtbarste Hindernis für den Menschen, zum Gotteinklang zu gelangen, züchtet nur die Seele verwesende Scheintugend, hindert die Heiligung durch zweckerhabenes Gutsein, kann die schlimmen Auswirkungen menschlicher Unvollkommenheit nicht beseitigen, behindert aber ihren einzigen Segen und Sinn: den Menschen zum zweckerhabenen Gutsein fähig zu machen!

Sehen wir bei dem kurzen Rückblick auf die Ergebnisse von den Übergriffen der päpstlichen Enzyklika auf die heiligsten Rechte andersgläubiger und anderserkennender Deutscher ab, so sahen wir in den beiden wesentlichsten Fragen der Weltanschauung, seinen Lehren von Gott und seinen Lehren der Anleitung der Menschen zum Gutsein den Papst gerade das schützen und verteidigen, was Deutsche Gotterkenntnis als größte Irrtümer erweist. - Diese Enzyklika, die

nach katholischem Glauben unfehlbar ist, hat sich uns also „seinsmäßig“ als sehr fehlbar erwiesen!

Millionen Katholiken in den verschiedensten Völkern haben seit Jahrhunderten unerschütterlich daran geglaubt, daß der Papst der Stellvertreter Gottes ist und haben daher seine Gehorsamsansprüche erfüllt. Unsagbares Elend, Blutvergießen, Foltern und lebendiges Verbrennen von Millionen Andersgläubigen, Gewaltherrschaft von Priestern ohne Ende sind die Meilensteine der Weltgeschichte, die der Gehorsam gegenüber einem vermeintlich unfehlbaren Papste in vergangenen Jahrhunderten gesetzt hat. Der Glaube an das göttliche Recht des Papstes, für seine Befehle den Gehorsam zu verlangen, wurde schon seit Jahrhunderten vor dem Dogma der Unfehlbarkeit des Jahres 1870 von allen seinen Gläubigen anerkannt. Ja, jeder Befehl des Papstes, ganz unbekümmert um das „ex cathedra“ findet diesen Gehorsam. Als unser Volk in Todesnot im Ruhrgebiet widerrechtlicher Gewalt der Feinde ausgesetzt war, als der Franzose nachweislich die Wirkung der einzigen Abwehr des „passiven Widerstandes“ sehr zu fürchten hatte, und der Gesandte des Papstes im Ruhrgebiet die Unterlassung dieser völkischen Abwehr befahl, da wurden gläubige Katholiken aus Gehorsam zu dem vermeintlich unfehlbaren Papste zu Volksverrättern. Sie gaben den „passiven Widerstand“, die einzige Rettung in der Stunde der Todesnot des Volkes auf! Das Unheil des Glaubens an die göttlichen Majestätrechte des Papstes hat sich also seit Jahrhunderten voll ausgewirkt. Das Dogma des Jahres 1870 von der Unfehlbarkeit ex cathedra (im Amte) ist nicht etwa ein neues Unheil, wie viele es glaubten, nein, es ist ein ausschließlicher Segen, denn der Beweis der Fehlbarekeit einer Enzyklika stürzt das ganze Dogma. Dies ist durch diese meine Antwort geschehen; wie lange es wahren wird, bis die Völker diese Tatsache erkennen werden, spielt hierbei keine Rolle.

„Euren Beistand, ihr Deutschen! Zu Hilfe, ihr Mitbürger! Rettet die bedrängte Freiheit! Wagt es Keiner, mir beizuspringen? Ist kein wahrhaft Freier da? Keiner der nach Tugend strebt? das Gute liebt? den Trug haßt? das Recht in Ehren hält? den Frevel verabscheut? Mit einem Worte: ist kein echter Deutscher da? ... Hier vertreibt man die Zwingerherren. Hier bricht man die Knechtschaft. Wo sind die Freien, die doch gewiß nicht ganz abhanden gekommen sind? wo sind die Erlauchten, jene Männer von großen Namen? wo seid ihr, Häupter des Volkes? Warum kommt ihr nicht alle, um vereint mit mir das gemeinsame Vaterland von dieser Pest zu befreien? Ist einer da, der nicht Knecht sein kann? der sich der Unterdrückung schämt und es nicht erwarten kann frei zu werden? Mit Einem Worte, ist einer da, der Manneskraft und Mannesfinn hat? Wo seid ihr, die ihr noch kürzlich gegen die Türken ausziehen wolltet? Als wären die verruchten Bullen nicht noch schlimmere Feinde für Deutschland ... Nun bitte ich euch bei der Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, laßt unser Volk nicht länger Rom zum Gespötte dienen. Laßt dieser Bulle eine Behandlung widerfahren, daß alle Bullen noch ihr sich fürchten über die Alpen zu kommen. Sehen möge das Ausland, daß Deutschlands schlafende Tapferkeit erwacht ist: diese Probe gebt von eurem Mute ... Eine große Tür zur Erlangung der Freiheit ist uns aufgethan: dringen wir vor. Die Gelegenheit ist vorhanden: ergreifen wir sie!“

Ulrich von Hutten: „Wider die päpstliche Bulle“ 1521.

Anlässlich der Unterredung am 30. 3. und meines Geburtstages am 9. 4. sind mir zahlreiche Schreiben und Glückwünsche zugegangen. Die Zeit fehlt mir, Antworten zu erteilen. Ich sage für die Glückwünsche, zugleich auch für Heidenhahnspenden und schönen Blumen, meinen Dank und stelle hier nochmals dasselbe fest, was ich bereits in der Einlage zu der letzten Folge gab:

Der Führer und Reichskanzler hat die Beschränkungen aufgehoben, denen bisher mein und meines Hauses weltanschauliches Wirken begegnete. Die Deutschen, die sich zur Deutschen Gottterkenntnis (Ludendorff) erkennen, haben volle Gleichberechtigung mit den Volksgeschwistern, die den in Punkt 24 des Parteiprogramms eingeschlossenen Glaubens- und Religionsgemeinschaften angehören.

Ich danke dies dem Führer und Reichskanzler. Mein Ringen für die Festigung des totalen völkischen Staates wird dadurch für mich freudiger und für diesen, so hoffe ich, wirkungsvoller.

Ich erwarte nun aber auch von denen, die auf mich hören, vor allem von den Anhängern der Deutschen Gottterkenntnis außerhalb, aber auch innerhalb der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, daß sie sich stets vor Augen halten, daß mein Ringen der Festigung des Deutschen Menschen und der Geschlossenheit des Deutschen Volkes in dem völkischen und totalen Staate gilt und heute alles von ihnen eingeseht werden muß, um dieses große Ziel zu erreichen und zugleich die in jüngster Zeit besonders scharf hervortretenden Bestrebungen der überstaatlichen Mächte, unser junges völkisches Reich zu unterwählen und über unser Volk ihre Herrschaft wieder zu errichten, ein für allemal zunichte zu machen.

Ich bitte alle Deutschen, die auf mich hören, nach Vorstehendem zu handeln und die Anhänger Deutscher Gottterkenntnis andere Deutsche durch Mitteilung des Wesens Deutscher Gottterkenntnis zu bereichern, aber auch vor allem nach der Moral Deutscher Gottterkenntnis zu leben. Das ist wirkungsvoller als es Versammlungen sein können. Sie werden auch kommen, wenn die Zeit dazu da sein wird. Nie aber wird das persönliche Werben durch das persönliche Beispiel der Bekenner zur Deutschen Gottterkenntnis entbehrlich. Es bleibt, neben der Werbung von Mensch zu Mensch und der Verbreitung des „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ sowie anderen Schrifttums des Ludendorff Verlags, das wirkungsvollste Mittel zur Verbreitung Deutscher Gottterkenntnis und damit zur Deutschen Volksschöpfung.

Tübing, 10. 4. 1937.



Aus den Lebenserinnerungen des Feldherrn von 1923

Die Pressemeldung vom 30. 3. über die Aussprache zwischen dem Führer und Reichskanzler und dem Feldherrn des Weltkrieges enthält in den Schlussworten einen Hinweis auf die engen Beziehungen des Feldherrn zu den Kämpfern des 9. November 1923. Wir können gerade in dieser Folge nichts Besseres tun als im Sinne dieses Hinweises Erinnerungen an jene Zeit völkischen Freiheitskampfes wachrufen. Schon vor Jahren hat der Feldherr in einem Manuskripte seine Erinnerungen, seinen Lebensgang und das völkische Ringen festgelegt, das er, von dem Tage seiner Entlassung aus dem Heere an, führte. Aus Abschnitten dieses Manuskriptes hat er im März dieses Jahres eine gekürzte Sonderfassung „Auf dem Wege zur Feldherrnhalle“ angefertigt, die er bereits dem Ludendorff-Verlage zum Druck übergeben hat. Er gestattet uns, aus ihr Veröffentlichungen jener Zeit bekanntzugeben, die alten Kampfgefährten vertraut, aber den vielen, die sich erst später zum völkischen Kampfe fanden, unbekannt sind.

Als die überstaatlichen Mächte im In- und Ausland in ihrem Schrecken, den Feldherrn immer deutlicher mit anderen völkischen Kämpfern enger verbunden zu sehen, begannen, Zerrbilder über diese zu verbreiten, gab er einer amerikanischen Zeitung im Sommer des Jahres 1923 das Interview:

„Ich habe mich in letzter Zeit oft und immer wieder in Deutschem Sinne ausgesprochen. Ich bin, und ich wiederhole das wohl zum hundertsten Male, deutsch. Jeder, der heute ohne Rückhalt, ohne Bindung irgendwelcher Art allein aus Verantwortungsgefühl gegen Volk und Vaterland für die Einheit des Reiches als völkischen Bundesstaates, für seine Freiheit und die geistigen, sittlichen, sozialen, wirtschaftlichen völkischen Ideale eintritt, wird in mir einen Helfer finden, gleichviel, wo er sonst steht und was er ist.

Die aufbauenden Ziele, die ich verfolge und die außerhalb des Rahmens irgendeiner politischen Partei liegen, habe ich bisher in schärfster Klarheit in den Grundsätzen wiedergefunden, die der von Hitler politisch geführte Deutsche Kampfbund für sich niedergelegt hat, daher meine wohl hinreichend bekannte Übereinstimmung mit diesem. Ich nehme an, daß Sie die verschiedenen Veröffentlichungen des Kampfbundes kennen.

Am Sonntag war ich in Schliersee zur Enthüllung des Denkmals, das der Bund Oberland seinen 1921 gegen Polen gefallenen Kameraden gesetzt hat. Der Bund Oberland gehört zu jenem Kampfbund, von dem zahlreiche Mitglieder anwesend waren. Ich konnte mich wieder davon überzeugen, welcher Freiheits- und Aufbauwille in ihren Reihen herrscht, und wie er immer zielbewußter und klarer zum Ausdruck kommt. Die Welt sollte diesen Aufbauwillen erkennen, statt unendlich viel Nebensächliches zu sehen und bei ihm mit den veralteten Begriffen „rechts“ und „links“ zu arbeiten. Ich zweifle nicht, daß dieser Aufbauwille in seiner idealen Reinheit für das deutsche Volk in seiner Gesamtheit Früchte tragen wird, und hoffe, daß er zunächst in Deutschland überall die verdiente Beachtung findet. Je eher das geschieht, um so besser. Gleiche Zielrichtung wird einheitliches Handeln sichern, anderes hält heute nicht. Selbstverständlich kommt

es nur auf grundsätzliche Übereinstimmung in der Zielrichtung an, und die ist Einheit und Freiheit des Reiches und Gewähr für den Aufbau einer wehrhaften und wahrhaftigen Volksgemeinschaft und echt deutschen Volkstums. Einzelheiten kommen nach „gemeinsam gewonnener Schlacht“.

Im Oktober 1923, also dicht vor den Vorgängen des 9. Novembers, sprach der Feldherr in einer Versammlung der völkischen Wehrverbände die Worte:

„Ich hatte nicht die Absicht, heute Abend zu sprechen - der warme Empfang, die schönen Stunden, die ich hier verlebte, machen mir zur Pflicht, Ihnen zu danken.

Wer wie ich das Entstehen der Reichsflagge, ihren stetig fortschreitenden Werdegang und ihre selbige Entfaltung gesehen hat, der weiß, wie groß die Arbeit ihrer Führer, wie fest und einheitlich ihr Gefüge und wie groß ihre Zukunft ist.

Der Gedanke der Wehrhaftigkeit hat Sie, Kameraden, zusammengeführt. Wehrhaftigkeit ist die Grundlage des Bestehens jedes Volkes und Staates! An erster Stelle des deutschen Volkstaates mit Nachbarn wie Frankreich und des bolschewistischen Rußland, die, bar jeder höheren Lebensauffassung, nur Gewalt, Vergewaltigung und Befriedigung ihrer Selbstsucht und ihres Rauschbedürfnisses kennen. Wehrhaftigkeit ist nötig für ein Volk, das Sklavenketten brechen und sich das Edelste erkämpfen will, was ein Volk besitzt, Unabhängigkeit und Freiheit, Selbstbestimmungsrecht nach außen und innen, eine Staatspersönlichkeit, beruhend auf Blut und Volkstum. Wehrhaftigkeit ist nötig, wenn der Deutsche seine Aufgabe in der Welt erfüllen will, sie von Lüge und Unwahrhaftigkeit zu befreien und ihr die Wahrheit zu geben.

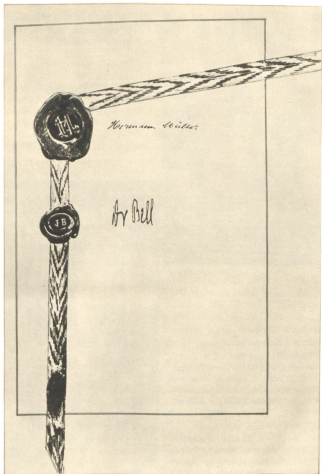
Ohne sittliche Ziele ist Wehrhaftigkeit Söldneretum; mit jenen sittlichen Zielen wird Wehrhaftigkeit höchstes Gut für jeden Deutschen, für ihn zur höchsten Pflicht und zum höchsten Recht

Zur Wehrhaftigkeit tritt der Kampfwille und zu beiden das Sammeln der Kraft auf dem im Sturm der Zeit entstandenen und erprobten Boden der Sittensucht und Kampfschule unseres alten Heeres. Ohne das Sammeln auf dieser Grundlage bleibt der Kampf unausführbar; denn er ist zu schwer.

Darum habe ich mit tiefer Benugung den Zusammenschluß der drei Kampfverbände begrüßt - einen Schritt zum Siege.

Ich rufe es dem Bund Oberland, der Reichsflagge, der Sturmabteilung der Nationalsozialisten zu: Halten Sie nie wankende Kameradschaft, unerschütterliches Vertrauen - Treue! Spaltpilze werden sich eindrängen, sie sind immer da; zertreten Sie sie sofort! Machen Sie den Kampfbund zu dem machtvollen Werkzeug, das seine Urheber erstreben! Und wirken Sie anziehend auf gleichdenkende Wehrbünde, damit endlich die deutsche Kampf-gemeinschaft entsteht, die Voraussetzung zur deutschen Volksgemeinschaft!

Der Adler, der die Deutsche Machtentfaltung in Nürnberg weihte, weihte auch die Geburtsstunde des Kampfbundes: er ist zugleich das Sinnbild des Freiheitwillens und das Zeichen des Reiches. Kampfbund, Freiheitwille, Reich weben sich so in eins. Möge der Kampfbund sich stets sich dessen bewußt sein und in machtvollem Freiheitwillen dem deutschen Adler die Kraft geben, emporzusteigen und der Welt Ränder des Sieges der Deutschen zu sein.“



Am 28. Juni 1919 unterzeichneten der Sozialdemokrat Hermann Müller und der Zentrums-
mann Dr. Bell den sogenannten Vertrag von Versailles. Das so harmlos aussehende Doku-
ment umfaßt das ganze Elend unseres Volkes vergangener Zeit.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler befreite uns von den Fesseln und
Auswirkungen dieses Schandvertrages.

Nach dem Versailler Vertrage waren wir ein verachtetes, heute sind wir ein gefürchtetes Volk.



(Aufnahme: Berger)

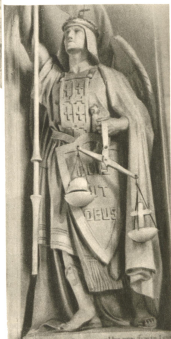
Der Pfalzgedenkstein in München
4 Stahlhelme werden unter dem freimau-
terischen Kubus zerdrückt.

Gefallenen-„Denkmal“ in der Kloster- Kirche von Weingarten (Wüggäu)

Der jüdische Erzengel Michael, der Schutz-
patron der Jesuiten für ihre Glaubenskriege,
hält eine Waage mit einem Stahlhelm in
der einen und einem Kreuz in der anderen
Schale. Der Stahlhelm wird als „zu leicht“
befunden.

Vgl. Daniel 5/26—28, es heißt dort:

„Gott hat dein Königtum gezählt
und macht ihm ein Ende... Du bist
auf der Waage gemogen und zu
leicht erfunden worden... Dein
Königreich wird zerteilt“. Wirklich!
Eine äußerst „sinnreiche“ Figur, man denke
an die Auswirkungen des Verfallers Schand-
paktes.



Der Freiheitkampf vom 9. November 1923 war durch Hinterhältigkeit und Wortbruch der Träger der damaligen Macht: Raht, Lössow und Seiffert zusammengebrochen. Ohne Warnung war auf den Zug an der Feldherrnhalle aus nächster Nähe geschossen worden, das Blut der Völkischen war geflossen. Eine Welle lästernder Verleumdungen über Sinn und Ziel der Freiheitbewegung und über die Vorgänge des 9. Novembers ergoß sich in der Presse, während den Völkischen jede Presse verboten war. In jenen schwersten Tagen, in denen Rom-Judas Lug über den 9. November allerwärts triumphierte, erlebten die völkischen Kämpfer auch noch öffentlichen, nur schlecht verhüllten Verrat sogenannter völkischer Kreise. Konnten diese, wenn sie völkische Mitkämpfer im Deutschen Volke verwirren wollten, natürlich nicht den gleichen Ton anschlagen, wie Rom und Juda, so suchten sie eben doch die klaren Tatsachen zu zerreden. Der Zeitschrift „Friedericus“ gab der Feldherr am 7. 12. eine Antwort auf eine Abhandlung:

„Ich freue mich, daß Sie in Ihrer Nummer 49 feststellen, ich sei eine umstrittene Person. Das geht heutzutage und wohl auch früher den Menschen so, die ihre eigene Überzeugung als Richtschnur ihres Handelns nehmen und Kompromisse in dem Kampf der christlich-germanischen Weltanschauung“ (diese hielt ich damals immer noch für möglich!) „gegen die drei Internationalen ablehnen, weil es da eben Kompromisse für mich nicht gibt, ebensowenig wie damals, als ich 1912/13 die allgemeine Wehrpflicht durchgeführt sehen wollte, oder im Weltkriege, als ich den Dienst am Vaterlande als höchstes Gesetz für jeden Deutschen hinstellte.

Wenn Sie der Hitlerbewegung, zu deren Führer Sie mich machen, diese Bedeutung zusprechen - und ich nehme an, daß Sie es bei Kenntnis meiner Person tun, so bin ich auch darüber erfreut und danke Ihnen für dieses Werturteil. Wenn Sie aber glauben der Hitlerbewegung weniger Gehalt geben zu sollen, so fürchte ich, daß Sie wegen der Schale nicht den tiefsten sittlichen Kern der Hitlerbewegung, d. h. der völkischen Bewegung sehen. Für Hitler, v. Graefe und für mich und für alle anderen Führer in der Deutschen Freiheitsbewegung geht es um Weltanschauung“ (auch über dieses Wort herrschten damals bei mir noch Unklarheiten), „Rasse, Volkstum, Volk und Vaterland als ein Großdeutschland, und schließlich heute mehr als je um den Deutschen Menschen der Treue, der Wahrheit, der Ehre und Mannhaftigkeit und um die Wehrhaftmachung des Volkes im Dienste dieser Idee und nicht als Landsknechtstum. Daß hierzu als Erstes die Errettung des Volkes aus Hunger und Elend gehört, ist der völkischen Bewegung nur zu sehr bewußt. Ich bitte Sie, diesen Brief in der nächsten Nummer des „Friedericus“ abzudrucken, damit über mein und meiner Freunde Denken kein Zweifel bei denen besteht, die Sie einigen wollen.“

Da Adolf Hitler und andere völkische Mitkämpfer im Gefängnis saßen und so unter erschwerten Bedingungen ihre Verteidigung für den Prozeß vorbereiteten, übernahm der Feldherr von Anbeginn an die Nachforschungen und die Beweisführung der tatsächlichen Vorgänge und der Rolle, die Rom-Juda und die wortbrüchigen Herren Raht, Lössow und Seiffert gespielt hatten. Er brachte den Rechtsanwältin seiner Mitkämpfer jeweils den Teil der Forschungsergebnisse,

die für sie die wichtigsten waren, und so ward der Prozeß zu einer für die Ankläger recht schwerwiegenden Enthüllung. Aber er war auch für das ganze Deutsche Volk durch die Worte der Angeklagten der Erwecker völkischen Willens und der Erwecker des Glaubens an die heiligen Ziele der völkischen Bewegung. Aus der Rede des Feldherrn vor dem Gericht greifen wir Worte heraus, die uns wieder nahe zurückführen zu dem Anlaß dieser Auszüge. Nachdem der Feldherr die das Volk bedrohenden Gefahren, vor allem die römische, geschildert und die Notwendigkeit betont hatte, auf Rettung zu sinnen, führte er aus:

„Das Mittel hierzu erkannte ich in der völkischen Freiheitsbewegung. Ich hatte die heilige Überzeugung gewonnen, daß sie allein uns über die Spaltungen hinweghelfen kann, die uns schwächen. Sie entriß Arbeiter der marxistischen Irrlehre und stellte sie auf nationalen Boden, sie erschloß aber auch das Herz der Arbeitgeber den sozialen Bedürfnissen des Arbeitnehmers. Sie glättete die Klassegegensätze ebenso, - und hierauf legte ich entscheidenden Wert -, die konfessionellen und Standesgegensätze, wie es praktische Politik verlangt. Sie schuf Deutsche, die alles Undeutsche, woher es auch kommen möge, ablehnen. Sie wollte ein starkes, wehrhaftes Deutschland, der „preußische Militarismus“ war für sie das Heil für die Freiheit.

Diese Bewegung schien mir nun auch berufen, allen Gefahren, die ich erkannt hatte, entgegenzuarbeiten.

Herz und Verstand ließen mich die völkische Bewegung durch meine Autorität fördern. Zunächst trat ich dem Bunde Oberland näher, dessen verdienstvolles Wirken in Oberschlesien ich schätzen gelernt hatte. Ich habe dann den Bund wegen seiner Deutschen schwarz-weiß-roten Gesinnung hier verfolgt werden und leiden sehen und habe gesehen, wie er sich trotzdem festigte, und wie er in allen Kreisen und namentlich in der Arbeiterschaft, - das war für mich stets die Grundlage der Gesundung -, Boden faßte und nicht nur Jugend, sondern auch im reifen Mannesalter Stehende an sich heranzog...

Ich lernte dann Herrn Hitler kennen, wie er noch nicht der bekannte Mann war. Ich beobachtete in stillen Aussprachen sein Wachsen. Er verstand es, der völkischen Bewegung den Inhalt zu geben, daß das Volk es instinktiv begriff: hier ist etwas sittlich Hohes, von dem Rettung kommen kann. Seitdem habe ich Herrn Hitler die Treue gehalten und werde sie halten, wie er sie mit gehalten hat.

Die von ihm geleitete völkische Bewegung, die das Ideal wurde der aktiven Jugend, aber auch des Alters mit heißem Herzen für das Volk, betrachtet sich nicht als Selbstzweck. Sie hatte und hat keinerlei Bindung, sondern betrachtet sich nur als Mittel zum Zweck, zu dem Zweck: den Deutschen Menschen, das Deutsche Vaterland und das Deutsche Volk stark und frei zu machen!

Diese Bewegung war politisch großdeutsch, sah beide Konfessionen als vollständig gleichberechtigt an, lehnte aber eine politische Betätigung der Kirchen ab. Sie war scharf national und wehrhaft, zudem rassistisch eingestellt, daher judenfeindlich. Sie wurde von der bayerischen Volkspartei bekämpft, ebenso von maßgebenden hohen Würdenträgern der katholischen Kirche....“

Wochten hohe Würdenträger christlicher Kirchen es für dienlich halten, der rasch anwachsenden nationalsozialistischen Bewegung, die Adolf Hitler im Staate zur Macht führte, die anfänglich gezeigte Haltung zu verbergen, heute schillert sie deutlich, nur allzu deutlich wieder durch. Zugleich aber schwindet ihnen und anderen überstaatlichen Gruppen mehr und mehr die Möglichkeit, die völkische Macht für ihre Ziele vertarnt auszunützen. Die jahrelange unermüdlige ununterbrochene Aufklärung des Deutschen Volkes beginnt ihre Früchte zu zeitigen, sie werden jetzt rascher noch reifen können, als in den letzten Jahren.

Das wehrhafte Deutschland als Friedenshort

Die Hand der überstaatlichen Mächte¹⁾

Von General Ludendorff

I. Ich schloß meine Rede vor dem Volksgericht in München am 29. 2. 1924:

„Wir wollen nicht einen Rheinbund von Frankreichs Gnaden, nicht einen Staat unter dem Einflusse marxistisch-jüdischer oder ultramontaner Gewalten, sondern ein Deutschland, das nur den Deutschen gehört, und darin nichts herrscht als Deutscher Wille, Deutsche Ehre und Deutsche Kraft. Einen Hort des Friedens - so wie zu Bismarcks Zeiten.“

Einen Hort des Friedens wie zu Bismarcks Zeiten - ich sagte es, weil wenigstens zumeist Bismarck seine Friedenspolitik auf ein wehrhaftes und starkes Deutschland stützte.

Vor dem Weltkriege taten wir es nicht mehr. Mein Streben, die allgemeine Wehrpflicht durchzuführen, hatte nur halben Erfolg, hätte es ganzen Erfolg gehabt, hätten wir die Geschlossenheit dazu aufgebracht, der Weltkrieg wäre nicht gekommen, unsere staatlichen Feinde, die uns nach Weisungen der überstaatlichen Mächte angreifen mußten, um uns für sie zu zerschlagen, hätten es nie gewagt.

Wenn Deutschland jetzt seine Wehrkraft ausnützt, dann ist es wieder Friedensbürge, wie zu Bismarcks Zeiten, und zugleich weit darüber hinaus Bürge Deutschen Lebenswillens.

Solche wehrhafte Betätigung Deutschen Lebenswillens, umzingt von den Feinden des Weltkrieges und noch ausgefetzt der Bedrängung durch die überstaatlichen Mächte im Deutschen Volke selbst und ihrer Hege in allen anderen Völkern, ist eine unerhört große Leistung des nationalsozialistischen Staates. Es ist natürlich, daß sie alle staatlichen und überstaatlichen Feinde dieses Lebenswillens wieder auf den Plan ruft, um sie zu zerschlagen, wie jede Betätigung dieses Lebenswillens stets auf den Widerstand und den Vernichtungswillen namentlich der überstaatlichen Mächte gestoßen ist, wie ich das in „Deutscher Lebenswille in der Weltgeschichte“ gezeigt habe.

Im Westen und Osten rüsten Deutschlands Feinde. Noch nie wurde die Ausrüstung, würden die Vorbereitungen des totalen Krieges auf allen Gebieten, nicht zuletzt auf dem wirtschaftlichen, so betrieben wie heutzutage. Da wäre ein Zurückbleiben Deutschlands, wie es vor dem Weltkriege eingetreten war, wiederum ein Freibrief für unsere Feinde zum Angriff auf uns. Die Vorbereitung des totalen Krieges ist deshalb Lebenspflicht für uns, tiefe Eingriffe in unser Leben sind hinzunehmen. Die Maßnahmen des Vierjahresplans sind aus dieser Blick-

¹⁾ Siehe entsprechende Abhandlungen der letzten Folgen.

richtung zu betrachten. Umso bedeutungsvoller aber wird auch für uns die Frage unserer seelischen Geschlossenheit, auf die ich ja immer wieder hinweise.

Aus dieser Blickrichtung betrachte ich das Wirken der überstaatlichen Mächte und sehe mit ernstestn Sorgen auf das Treiben von Kirchentreisen. Protestantische, verfreimauerte Kreise rufen die protestantischen und verfreimauerten nordischen Staaten und England, die uns wahrlich nicht wohlgesonnen sind, um Hilfe gegen den Staat an, und die römische Kirche erhält ihre Weisungen vom römischen Papst, der in Folge seiner Suggestionen die gleichen totalen Ansprüche, wie das völkische Deutschland es tun muß, an den Deutschen stellt und damit in die Lebensrechte des Staates eingreift. Das sind Verhältnisse, die unelidlich sind. Der Unsegen christlicher Kirchen und ihrer Priesterkasten kann nicht deutlicher gekennzeichnet werden, wie durch die kurzen vorstehenden Worte. Sie wenden sich gegen den Staat, wie ihre Lehre das Volk und die einzelnen Menschen trifft. Die unantastbaren Ausführungen meiner Frau: „Fehlbare Worte des unfehlbaren Papstes“ beweisen es von neuem. Heute denken nur wenige Deutsche, wenn auch in steigender Zahl, hierüber nach. Die einfachsten Tatsachen werden noch immer den Deutschen hierüber vorenthalten, ganz anderes wird ihnen vorgekehrt. Ich zeigte schon in der letzten Folge in „Kollektivierung von Menschen und Völkern“, womit die Deutschen beschäftigt, wie ihr Denken eingestellt werden soll. Heute bringe ich einige Worte aus der Fr. 3. vom 4. 4. aus der Abhandlung „Läuterungsdrama“, das Vorgänge bei den Aufführungen des „Don Carlos“ im Deutschen Theater in Berlin (s. auch „Umschau“) behandelt:

„Der tiefe Glaube Schillers an den Menschen überdauert die Epochen, - so wollen wir nicht aufhören zu hoffen. Aber die Zeit müßte gründlich vorüber sein, wo einer anstatt Politik zu machen ins Theater geht. Mit einem ungeheurer Anspruch ist Deutschlands Raum zu einem politischen Raum geworden. Masse soll Volk werden, und das heißt sie soll politisch denken und politisch leben. An der täglichen Praxis des Deutschen Daseins soll der Deutsche Idealismus, für den ein Schiller die Sprache gefunden hat, zur Wirklichkeit werden. Man steht an einem Anfang, oder glaubt man, „die sanfteren Jahrhunderte“ seien schon da, die Philipps Zeiten verdrängen, und die Notwendigkeiten seien schon menschlich geworden? Unbegrenzt tut sich die Aufgabe vor den heranwachsenden Generationen auf, ein Volk werden zu lassen, es in die politische Erziehung zu nehmen; aus der Unbelehrbarkeit und der puren Leidenschaft muß zur mannhaften Einsicht vorwärts geschritten werden. Nicht mit der lächerlichen Mut der Neuerung haben wir es zu tun; langsam und nüchtern will die politische Arbeit angefaßt sein, wenn anders sie solide sein soll.“

Solche Worte hören die überstaatlichen Mächte gern. Es sind Worte, die auch vor dem Weltkrieg den Deutschen vorgeredet wurden. Sie geben den Deutschen nicht nur nichts, sondern verwirren ihn. Sie verschweigen vor allem, daß die Beachtung des Rasseerbgutes eines Volkes die Grundlage seines politischen Lebens ist, und es die Gestaltung des Lebens des einzelnen und des Volkes nach ihm und der heute gegebenen Gotteskenntnis fordert. Das ist die ungemain einfache, aber zugleich höchste politische Weisheit. Aber weit, unendlich weit ist solche Erkenntnis noch von der Verwirklichung. Dabei ist es gewiß, je mehr das Deutsche Volk sich diese Erkenntnisse aneignet, desto wehrhafter wird es. Mit der seelischen Wehrhaftigkeit steigt die Sicherheit des Reiches vor feindlichen Angriffen, weil den Unterwählern des jungen völkischen Staates Möglichkeit zu wirken weitgehend genommen wird. Viele mögen bedauern, daß in der Zeit politischer Hochspannung noch eine seelische entstanden ist, die ja noch unerhört viel größer ist

als jene. Blicken sie aber schärfer hin, so werden sie sich sagen müssen, wie tief die Spannungen ineinandergreifen. Fördern nicht Priesterkasten politische Spannungen aus ihrer Glaubensüberzeugung heraus? Die seelischen Spannungen sind nun einmal da! Unwägbarkeiten, wie Erwachen des Rasseerbgutes und das Feststellen der Gottkenntnis, nehmen Besitz von dem Leben immer mehr Deutscher und Mitglieder anderer Völker. In der letzten Folge zeigte ich, wie selbst die Volkreligion des japanischen Volkes, der Glauben an den „Gottkaiser“, gegenüber jüngeren Glaubensformen und nun erst recht durch die Wahrheiten Deutscher Gottkenntnis ins Schwanken gebracht ist. Bei uns ist es nicht anders. Wir erkannten unantastbare Wahrheiten über den Sinn des Weltalls und des Menschenlebens. Sie wenden sich sozusagen an den „göttlichen Funken“, der in jedem Menschen glüht, und fachen ihn zur Flamme an. Das ist der Weg, den unantastbare Lebenswahrheiten nun einmal nehmen, das ist der Weg, auf dem die ungeheueren Spannungen entstehen, unter denen das seelische Leben der Völker nun einmal steht. Da gibt es nichts anderes, als auch „solchem Schicksal“ die richtige Antwort zu geben, und diese kann nur dahin gehen, erkannten Wahrheiten den Weg zu öffnen, ihnen nicht aus Sorge vor vermeintlicher Gefahr des Nichtgeschlossenseins eines Volkes den Weg zu verschließen. Priesterkasten werden ihren Suggestionen zufolge das immer erstreben, sie handeln dabei nicht einmal böswillig, sondern aus falscher Glaubensüberzeugung. Umso notwendiger aber ist es, daß sie verhindert werden, der Geschlossenheit des Volkes neue Gefahren zu bereiten, umso notwendiger ist das Erkennen der gegebenen tatsächlichen Lage. Das Nichtgeschlossensein des Volkes darf aus Sorge vor ihm in falschem Denken nicht verlängert, es muß durch klares Erkennen beschränkt werden.

II. Politisch steht das wehrhafte Deutschland durch die Achse Berlin-Rom in engeren Beziehungen zu dem Italien Mussolinis und in Abwehr des Bolschewismus auch mit Japan. Vergessen wir dabei nicht, daß der Fascismus in Italien eine andere Grundlage hat als der Nationalsozialismus in Deutschland. In Italien gehen Fascismus und Rom politisch zusammen, nicht so in Deutschland Nationalsozialismus und römische Kirche. Auch steht Italien wirtschaftlich auf anderem Boden als Deutschland.

Ich sprach in der letzten Folge von der Propaganda Mussolinis in der mohammedanischen Welt. Die religiösen Führer derselben, der Rektor der geistlichen Al Azhar-Schule in Kairo, Scheich El Maghrabi, sowie Fürst Ugha Khan, dessen Abbildung wir in Folge 23/37 brachten, haben indes dieser Propaganda eine offene Absage entgegengestellt. Das hindert natürlich nicht, daß sie in breiten Volksebenen machtvollen Widerhall findet. Es ist nur lehrreich zu sehen, daß die Führer der mohammedanischen Bewegung in diesem Fall englische Politik treiben.

Ende vorigen Monats haben zwischen Italien und den „Demokratien“ England und Frankreich ernste Schwierigkeiten, und zwar - nach Ausführungen der Fr. Z. - infolge einer klaren Erklärung Grandis im Nichteinmischungsausschuß in London, italienische Freiwillige nicht aus Spanien zurückzuziehen und auf den Sieg Francos zu bestehen. Die Krise ist zunächst einmal beigelegt, weil

das amtliche Italien entgegenkommende Erklärungen abgegeben hat, und die Demokratie die Krise nicht zu sehen wünscht. Deutschland hat in ihr nach der Presse eine abwartende Haltung eingenommen.

Es ist natürlich, daß überstaatliche Mächte bemüht sind, die Achse Berlin-Rom dadurch zu lockern, daß sie die Beziehungen Österreichs und Ungarns zu Italien und zu Deutschland trüben. Sie sind darin nicht ohne Erfolg geblieben. Die politischen Verhältnisse in Ungarn sind unklar. Die bisherige Opposition drängt zur Macht, und scheint auch bereit zu sein, die ungarischen Revisionsansprüche, die Ministerpräsident Gömbös mit Eifer vertrat, zurückzustellen. Wir können gespannt sein, ob der Besuch des italienischen Königspaares, wie er seinerzeit angeündigt wurde, im Mai stattfindet oder nicht.

In Österreich ist durch die Entlassung des Sicherheitsministers Neustädter-Stürmer und durch die Übernahme dieses Amtes durch den Bundeskanzler Schuschnigg bzw. den neuen Staatssekretär des Sicherheitswesens, bisherigen Polizeipräsidenten Wiens, Dr. Michael Skubl, eine Richtung eingeschlagen, die nicht den Nationalsozialisten und freien Deutschen wohlgesinnt, dagegen bestrebt ist, die römische autoritäre Staatsgewalt weiterhin rücksichtslos zur Geltung zu bringen. Das zeigt ja auch das neueste Vorgehen österreichischer Gerichte gegen das Buch meiner Frau „Durch Furchen und Schicksal zum Sinn des Lebens“ (s. „Umschau“). Auch spricht das häufige Verschieben der Reise des Bundeskanzlers Schuschnigg nach Rom für eine Trübung der Beziehungen zwischen ihm und Mussolini. Sie wird wohl so lange anhalten, als Italien und Deutschland politisch zusammenstehen. Bei Gestaltung dieser Verhältnisse machen sich die Bestrebungen wieder deutlicher fühlbar, Österreich und Ungarn mit der Tschechoslowakei und den anderen Staaten der Kleinen Entente in nähere Beziehungen zu bringen.

Zeichnen sich hier gewisse Schwierigkeiten für die politische Achse Berlin-Rom ab, so scheinen andererseits die Abmachungen zwischen Italien und Jugoslawien in Belgrad zu Anfang dieses Monats für sie einen Erfolg zu bilden, der auch von Frankreich und den Staaten der Kleinen Entente, Rumänien und Tschechoslowakei nicht gerade begrüßt wird. Doch heutzutage werden viel Verträge geschlossen, die sehr bald an Bedeutung verlieren. Klar ist nur, daß in Jugoslawien seit dem Morde an König Alexander eine andere Richtung in die Regierung gekommen ist, als sie dieser König verfolgte. Möglich ist, daß der Besuch des Präsidenten der Tschechoslowakei Benesch in Belgrad, wo er mit starker Begeisterung empfangen wurde, abkühlend auf die junge Freundschaft zwischen Italien und Jugoslawien wirkt.

Die „beiden großen Demokratien“ England und Frankreich haben ihre Sorgen. Das englische Imperium soll gefestigt, Flotten- und Flugzeugstützpunkte sollen zu diesem Zwecke stark ausgebaut werden. Ja, man spricht auch von der Bildung schwarzer Armeen durch England. Wie aber England seiner technischen Rüstung den Rückhalt durch ein angemessenes Aufgebot von Männern bringen will, ist nach wie vor unklar. Es wirkt wie ein Hohn auf den Ernst des Krieges und die Hingabe, die dieser von jedem einzelnen Kämpfer an Land und Wolf verlangt, wenn den Matrosen jetzt ein besonders „steifer Orog“ als Anreizmittel

für die Werbung von Mannschaften in Aussicht gestellt wird. Bei allen Bemühungen, das Imperium militärisch zu festigen, erhält es mit jedem Tage mehr tiefere Risse (s. Abschnitt V). Es wird nicht zu umgehen sein, daß die englische Politik nach der Krönung des Königs im Mai und nach Rücktritt Baldwins unter Neville Chamberlain eine andere Politik treibt als in den letzten Jahren.

In Frankreich halten die inneren Spannungen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete an. Leon Blum soll jetzt dem Druck der Volksfront folgen und die Sozialpartei des Obersten de la Roque, in die die Feuerkreuzler aufgegangen sind, auflösen. Doch dürfen wir die inneren Spannungen auch nicht überschätzen.

Auch die Verbündeten Frankreichs, Tschechoslowakei, Polen und Rumänien haben ihre Sorgen. Die ersten beiden in Bezug auf ihre Minderheiten. Dazu kommen in Polen starke Unklarheiten auch innerhalb der Polen. Es war zum mindesten sonderbar, daß der Außenminister Polens, Bed, viele Wochen aus Warschau abwesend war. In Rumänien stehen sich die politischen Parteien in größter Schärfe gegenüber.

In Sowjetrußland geht die Verfolgung bolschewistischer Größen, jetzt auch solcher nichtjüdischen Blutes, durch Stalin weiter. Dabei scheint die Macht der Armee zu wachsen. Der frühere Gesandte in Paris Potemkin ist zum Gehilfen des Juden Litwinow ernannt. Sollten dessen Tage gezählt sein, auch die sächsischer Botschafter?

Die Oststaaten Schweden, Norwegen, Dänemark machen immer mehr von sich reden. England scheint sie auszunutzen, um einen freimaurerischen Staatenblock zu seiner Verfügung zu haben. Diesem Block sollen sich Belgien, Luxemburg und die Schweiz anschließen. Holland scheint bisher seine Selbständigkeit nicht aufgeben zu wollen.

Auf die Frage der Stellung Belgiens in einem neuen Westpakt komme ich in der nächsten Folge zurück. Die Wahl von Zeelands in Brüssel mit sehr großer Mehrheit ist ein Schlag für Degrelle und seine Existen römischen Glaubens!

III. Die militärische Lage in Spanien zeigt ein recht unklares Bild. In der letzten Folge sprach ich von einem Gegenangriff der Verteidiger Madrids gegen die im Nordosten Madrids stark vordrängenden Francotruppen. Dieser Gegenangriff hat vollen Erfolg gehabt. Die Francotruppen sollen unter schwersten Verlusten in ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen sein. Durch diesen Sieg der Verteidiger Madrids ist die Absicht Francos, Madrid einzuschließen, wieder einmal vereitelt.

Die republikanischen Truppen gewinnen auch in Südspanien, in Andalusien, in Richtung Cordoba Raum und bemächtigen sich hier wichtiger Bergwerke.

Dagegen hat General Franco in den baskischen Provinzen in Richtung auf Bilbao erhebliche Erfolge zu verzeichnen, doch scheint der Angriff zum Stillstand gekommen zu sein. Jetzt macht die Versorgung Bilbao mit Lebensmitteln über See erhebliche Schwierigkeiten. England verstärkt seine Seestreitkräfte nördlich Bilbao.

Im Rücken der kämpfenden Truppen scheint es auf beiden Seiten nicht gerade zum besten zu stehen. Auch die Deutsche Presse erwähnte Unruhen in Spanisch-

Marokko und in dem Südteil des Franco-Spaniens. Wenn auch von der Regierung in Burgos diese Nachrichten dementiert wurden, so scheint doch etwas wahr zu sein. Aber Franco kann sich trösten. In Katalonien kommt die Regierungskrise nicht zu Ende. Es ist geradezu unverständlich, womit sich die katalonischen Machthaber beschäftigen, an Stelle daß sie ihr Denken auf den Sieg richten.

Die Kontrolle der spanischen Grenzen und Küsten ist eingerichtet.

In London will der Nichteinmischungsausschuß nun doch über die Zurückziehung der Freiwilligen beraten.

IV. Die Deutschen im europäischen Raum haben es nicht leicht. Ich deutete schon an, daß für sie in Osterreich neue Schwierigkeiten entstehen können. Nicht anders ist es in Rumänien und auch Jugoslawien, hier durch die römische Priesterkaste!

In Polen macht der Westmarkenverein mehr von sich reden. Ja er tritt wieder mit Forderungen auf Deutsches Gebiet, namentlich auf Deutsche Gebietsteile Ostpreußens, auf. Deutschen Schulen wurden ernste Erschwernisse bereitet. Wir dürfen diese Haltung Polens nicht zu leicht nehmen. Jetzt werden auch noch besondere Bestimmungen für den Aufenthalt von Deutschen in den Grenzgebieten getroffen.

Am 14. Juli dieses Jahres enden Schutzbestimmungen für Deutsche Oberschlesiens, die seinerzeit nach der Zerreißung dieses Deutschen Landes als Übergangsbestimmungen festgestellt wurden. Den Deutschen in Oberschlesien wie auch den Polen in Deutsch-Oberschlesien waren gewisse Rechte zugesichert. Vom 14. Juli ab sind die Deutschen Oberschlesiens ohne Schutz Polen überlassen. Der Oberpräsident der Provinz Schlesien hat den Polen in Deutsch-Oberschlesien volle Beachtung zugesichert. Wie werden sich die polnischen Behörden verhalten?

In Südafrika hat die Regierung von Pretoria, die das Mandatsgebiet Südwestafrika verwaltet, den Deutschen verboten, sich in irgendeiner Weise an der Tätigkeit öffentlicher Körperschaften oder politischer Organisationen zu beteiligen. Damit ist das Deutschtum in Südwestafrika widerrechtlich unter Ausnahme-recht gestellt, die Deutsche Regierung hat dagegen Einspruch erhoben. Die Weisung zeigt nur, wie weit die Deutschenhege in der Welt getrieben wird, und sogar in diesem Fall von dem Buren-General Herzog, dem einst in dem Freiheitkampf der Buren gegen England warme Deutsche Sympathien entgegenzuschlugen.

V. Ich erwähnte vorher die Lockerung des britischen Imperiums.

Die Stunde kommt, in der die Palästina-Frage gelöst werden muß. Es soll England versuchen wollen, Palästina in ein jüdisches und arabisches Gebiet zu teilen. Ersteres soll unter den Völkerbund gestellt werden, letzteres sich an Transjordanien anschließen. Außerdem sollen besondere Bestimmungen für Jerusalem und die sogenannten „heiligen Stätten“ getroffen werden, die für Christen bedeutungsvoll sind. Ich glaube nicht, daß diese Lösung bei den Arabern auf viel Liebe stoßen wird. Die Araber betrachten die Juden als Eindringlinge und mit den Christen werden sie auf die Dauer auch nichts zu tun haben wollen. Palästina bleibt eine offene Wunde des englischen Imperiums.

In Montreux will Ägypten die Anerkennung seiner staatlichen Selbständigkeit endgültig erreichen. Es wird sie erhalten.

Aus Abessinien sind englische protestantische Missionare ausgewiesen worden. Rom will es in seiner Hand behalten.

Nicht minder „kompliziert“ ist die Lage in Indien nach dem Inkrafttreten der neuen Verfassung am 1. April. Hier müssen wir die Gebiete unterscheiden, die unmittelbar unter englischer Verwaltung stehen, von denen, über die Fürsten herrschen. Die ersteren Gebiete umfassen elf große Provinzen. Zwar ist die Regierungsbildung in den Provinzen geglückt, aber es sind zum Teil Minderheitsregierungen, denen eine starke Opposition gegenübersteht. Auf eine schnelle Entwicklung der indischen Verhältnisse ist indes nicht zu rechnen. Der in Kasten und Religionen gespaltene indische Völkerbrei ist nur schwer in Bewegung zu bringen. Aber allmählich wird auch er in Bewegung kommen. An der Nordwestgrenze Indiens ist es zur offenen Auflehnung gegen die englische Herrschaft gekommen.

Im China zeigt die Beurteilung Tschiang-Kei-Scheks auf zwei Monate, daß dort die Lage seit dessen Gefangennahme durch den Kommunistenmarschall Tschang-Hsue-Liang eine völlig unklare ist.

Die japanische Regierung hat das Parlament aufgelöst und Neuwahlen zum 30. April ausgeschrieben. Ich habe mich in der letzten Folge mit der inneren Entwicklung Japans eingehend beschäftigt und kann hier nur darauf hinweisen. Der Miß, den westliche Zivilisation und Gotterkennen auch im japanischen Volk verursacht haben, bleibt bestehen, mögen auch die Wahlen völlig zugunsten der Regierung ausfallen. Das ist die tiefe Tragik des japanischen Volkes und seiner Volksreligion.

Wie unklar die Anschauungen in Japan sind, geht aus der Tatsache hervor, die ich einer irischen Zeitung entnehme, daß nämlich der japanische Ministerpräsident die von dem eucharistischen Kongreß in Manila über Japan nach den Vereinigten Staaten zurückkehrenden römischen Priester empfangen und dabei „von der umfassenden und tiefen Lehre der römischen Kirche gesprochen hat, die so viel zu der inneren Festigung der Menschen und der Schaffung von Frieden und Eintracht zwischen den Nationen der Welt beigetragen habe“. General Sahaschi hat noch sehr viel Geschichte zu lernen.

VI. In den Vereinigten Staaten sind Riesenstreiks an der Tagesordnung. Es ist erklärlich, wenn von dort Europa bearbeitet wird, um wieder zu normalen Handelsbeziehungen zwischen den Völkern zu kommen. Jetzt ist der belgische Ministerpräsident v. Zeeland von den weltkapitalistischen Regierungen der Vereinigten Staaten, Englands und Frankreichs beauftragt worden, den Versuch zu machen, solche Handelsbeziehungen wieder herbeizuführen. Das ist schwer in einer Zeit, in der die Völker sich auf den totalen Krieg auch wirtschaftlich, und damit auf eine möglichschte Selbstversorgung einzustellen haben. Das klare Erkennen der Erfordernisse eines totalen Krieges erschwert die Herbeiführung „normaler“ Wirtschaftsbeziehungen nach den Wünschen des Weltkapitalismus, der mit den Handelsbeziehungen zugleich Politik und Leben der Völker beherrschen möchte.

Der „geschichtliche“ und der biblische Jesus

Von Walter Löhde

Wenn Christen die in den von beliebigen Juden fabrizierten Evangelien geschilderte Gestalt des Juden Jesus von Nazareth als eine geschichtliche Erscheinung werten, so mögen sie das tun. Christen glauben an manche Wunder, d. h. an Dinge, die nie geschehen sind. Wenn man diese Gestalt im Rahmen jener heute vorliegenden, im Zeitraum von mehreren Jahrhunderten zusammengeschriebenen Evangelien¹⁾ als Träger der darin vertretenen jüdischen, sich für die Völker verhängnisvoll auswirkenden Lehren betrachtet, so ist das natürlich möglich und auch berechtigt. Auf diese Weise gesehen, erscheint Jesus v. N. in Wort und Tat als raffereiner Jude. Wenn man aber diesen Jesus davon unabhängig als geschichtliche Einzelpersönlichkeit zu schildern unternimmt, so muß dies notwendig zu einem völligen Mißerfolg führen. Aus dem einfachen Grunde, weil es irgendwelche haltbaren, unmittelbaren geschichtlichen Unterlagen nicht gibt und die früher als solche ausgegeben und angesprochenen, sich nach und nach samt und sonders als spätere Fälschungen herausgestellt haben. Diese Fälschungen beweisen jedoch wiederum, das es niemals irgendwelche geschichtliche Unterlagen gab, denn sonst wären die von der späteren Kirche vorgenommenen, umständlichen Fälschungen ja überflüssig gewesen. Man denke an den Brief des Jesus an Abgar von Edessa, die Briefe des Pilatus an den Kaiser Tiberius, die gefälschten Josephusstellen usw. Gab es nun aber keinerlei Nachrichten über diesen Jesus v. N., so folgt daraus entweder, daß ein solcher Mensch nie gelebt hat oder, daß er - bzw. sein Auftreten - zu bedeutungslos war, um die sonst sehr schreibesüchtigen, zu vielen Tausenden in Palästina lebenden Griechen und Römer zu veranlassen, etwas davon zu überliefern. Ein solcher Mann, wie ihn die Evangelien schildern, konnte aber den Zeitgenossen ganz unmöglich verborgen bleiben oder bedeutungslos erscheinen, zumal von anderen als Messias (gr. = Christus) auftretenden Juden und damit zusammenhängenden Begebenheiten in Palästina berichtet worden ist. Erst Jahrzehnte nach seinem angeblichen Tode entstehen Erzählungen, an die sich weitere Erzählungen knüpfen, Erzählungen, welche wir jedoch bereits zeitlich viel früher bei anderen Völkern finden und deren Übernahme in die Evangelien unvertennbar ist. Dahin gehören besonders jene indischen Erlöserlegenden, deren Übernahme Frau Dr. Ludendorff in dem Werke: „Erlösung von Jesu Christo“ nachgewiesen hat. Es gibt jedoch noch andere, wie z. B. die ägyptische Erzählung von Setom Chamwese und seines gottgesandten Sohnes Si-Osire²⁾, von der zweifellos Bestandteile in die Evangelien übergegangen sind. Diese Geschichten bezeichnet man richtig als Märchen, ihre Abwandlungen in den Evangelien sollen aber auf einmal „Geschichtequellen“ sein!! Man muß schon sagen: hätte die Gestalt des in den Evangelien geschilderten Jesus v. N. nichts mit dem heute herrschenden Christentum zu tun,

¹⁾ Vergl. „Das große Entsetzen - die Bibel nicht Gottes Wort“ von E. u. W. Ludendorff. „Abgeblüht - Antworten auf Theologengestammel“, Herausgegeben von General Ludendorff. Dr. Mathilde Ludendorff: „Erlösung von Jesu Christo“, Ludendorffs Verlag G. m. b. H.

²⁾ Vergl. „Ägyptische Erzählungen und Märchen“, Jena 1927, S. 158 ff. und S. 180.

würde sie einem früheren oder anderen Religionkreise angehören, so würde kein Mensch jemals auf Grund der Evangelientexte auf den Gedanken kommen, diesem Jesus v. N. ein geschichtliches Dasein zuzusprechen. Er würde auf Grund solcher Unterlagen lediglich als Sagengestalt behandelt werden. In diesem Falle sieht man also deutlich, wie sich sonst sehr scharfsinnige Forscher durch die christlichen Suggestionen beeinflussen ließen, wenn nicht etwa, wie bei den Priestern, durch die konstruierte Geschichtlichkeit eine Absicht verfolgt wurde. Denn die Tatsache, daß ein Zweifel an der Geschichtlichkeit überhaupt möglich ist, ist nicht nur ein durchschlagender Beweis gegen die Göttlichkeit des Jesus v. N., sondern gegen das ganze Christentum überhaupt. Daran kann alle theologische Schönrederei und -färberei nichts ändern.

Aus diesen Gründen ist denn auch die ganze „Leben-Jesu-Forschung“ des 19. Jahrhunderts, geschichtlich gesehen, restlos gescheitert. Sie entsprang den gleichen Ursachen, denen heute die geschichtlich aufgepuhten Märchen vom „arischen Jesus“ usw. ihre Entstehung verdanken. Man hatte den Glauben an die Bibel und das Christentum verloren und suchte sich jetzt an den Strohhalme des „geschichtlichen Jesus“ zu klammern. Wenn man sich dabei aber auch in mehr oder weniger uferlosen geschichtlichen Phantasien verlor, so ließ man doch wenigstens den Jesus als Juden erscheinen, wie es den Evangelien entspricht. Jesus als „Arier“, als „Helden“ darzustellen, diese Torheit blieb dem „klugen“ 20. Jahrhundert vorbehalten, wo man sich, auf den Irrtümern des H. St. Chamberlains weiterbauend, scheut, auf den Boden der einfachen Tatsachen zu treten.^{*)} Die phantasiereichen Darstellungen eines „geschichtlichen“ Jesus gründeten sich einmal auf den Inhalt der Evangelien und weiter auf die entsprechenden Darstellungen der Kirchenväter, welche als direkte Geschichtsquellen jedoch völlig wertlos sind. Niehsche sagte bereits über die vergeblichen Versuche einer geschichtlichen „Leben-Jesu-Forschung“:

„Die Zeit ist fern, wo auch ich, gleich jedem jungen Gelehrten, mit der klugen Langsamkeit eines raffinierten Philologen das Wert des unvergleichlichen Strauß' („Das Leben Jesu“) „auskostete. Damals war ich zwanzig Jahre alt; jetzt bin ich zu ernst dafür.“

Wir sollten heute, wo es sich um den Aufbau eines völkischen Staates und die Gewinnung einer Deutschen Weltanschauung handelt, erst recht zu ernst sein für solche fruchtlosen Konstruktionen eines „geschichtlichen“ oder gar eines „arischen“ Jesus, die im günstigsten Fall auf gelehrte Spielereien hinauslaufen, mit ernster Forschung jedoch nichts zu tun haben. Spielereien, die geeignet sind, das Deutsche Volk über die Christenlehre, das Wirken der Priesterkassen und das Judentum verhängnisvoll irre zu führen. Wenn man sich dabei noch auf Evangelienstellen beruft, also geschichtliche Behauptungen auf dem schwankendsten Grund aufbauen will den es gibt, so sind solche Schildbürgerstreiche nur lächerlich. Sehr richtig bemerkte Niehsche als Philologe:

^{*)} Vergl. Arthur Drews: „Die Leugnung der Geschichtlichkeit Jesu in Vergangenheit und Gegenwart“, Karlsruhe 1926.

Allerdings hat diese „Verhelsing“ Jesu ihren Vorkläufer in dem Franzosen Renan gehabt. Auch dazu hat Niehsche bereits Stellung genommen und schrieb: „Herr Renan, dieser Hanswurst in psychologicis, hat die zwei u n g e h ö r i g s t e n Begriffe zu seiner Erklärung des Typus Jesus hinzugebracht, die es hierfür geben kann: den Begriff G e n i e und den Begriff H e l d („héros“). Aber wenn irgend Etwas unevangelisch ist, so ist es der Begriff Held.“ Nicht sehr auszeichnend für die Vertreter der „Helden“-Theorie!

„Wie kann man Heiligen-Legenden überhaupt überhaupt „Oberlieferung“ nennen! Die Geschichten von Heiligen sind die zweideutigste Literatur, die es überhaupt gibt: auf sie die wissenschaftliche Methode anzuwenden, wenn sonst keine Urkunden vorliegen, scheint mir von vornherein verurteilt - bloß gelehrter Müßiggang ...“

Wir haben aber, wie gesagt, keine Zeit zum Müßiggang; weder zum gelehrten, noch zu irgendeinem anderen! Wir leben in einer Zeit, in der Rom und Juda sich anschicken, das Deutsche Volk vernichtend zu treffen, und deshalb kommt es für jeden einzelnen darauf an, diese Feinde des Deutschen Volkes in ihren vielen Tarnungen zu kennen und zu erkennen.

Mit der Unmöglichkeit einer geschichtlichen Darstellung des Jesus v. Nazareth überhaupt, wäre also auch der Fall des „arischen“ Jesus bereits erledigt.) Denn außer den Heiligenlegenden der Evangelien und der Kirchenväter liegen nur gefälschte Nachrichten vor. Der bekannte Geschichtsforscher Mommsen hat seine römische Geschichte deshalb nicht vollendet, weil ihm die Durchforschung der dazugehörigen, verlogenen Kirchenschriftsteller einen unüberwindlichen Ekel verursachte. Außerdem wäre infolge dieser gefälschten Literatur die Tatsächlichkeit kaum mehr herzustellen gewesen. Ähnlich haben andere ernste Forscher gedacht und geurteilt. In dem Bestreben, die Einzigartigkeit ihres Christentums zu „erweisen“, haben die Kirchenschriftsteller die Tatsachen in den Grund und Boden hinein gefälscht¹⁾, während die ihnen unbequemen Schriften vernichtet wurden. Die jüdische Jesusgestalt aus den Evangelien hat also nur Bedeutung im Zusammenhang mit der christlichen Lehre, und was diese darstellt und bewirkt, hat der Feldherr bereits so und so oft eingehend gezeigt.) Wie dieser Jesus von dort aus gesehen wird und der Lehre entsprechend gesehen werden muß, haben ernste Theologen beider Konfessionen ebenso oft wie deutlich ausgesprochen. So schrieb der Theologe Volkmar Hertrich sehr richtig:

„Denn auch Jesus war ... Jude. Da hilft keine arische Verlegenheitshypothese, wie die, daß Jesus Arier gewesen sei. Diese These zeugte vor 20 Jahren nicht von wissenschaftlichem Scharfsinn, sie heute noch vorzutragen, wäre eine Unverfrorenheit.“²⁾

Solche Hypothese ist nicht nur eine „Unverfrorenheit“, sondern nach dem, was heute bekannt sein müßte, eine Unmöglichkeit, wogegen die Worte des Theologen Prof. Schlatter: „Wer nichts Jüdisches hören und von einem Juden nichts empfangen will, der lasse Jesus fahren“, wohlthuend folgerichtig genannt

¹⁾ Schon der Name ist eine geschichtliche Fälschung, denn einen Ort Nazareth hat es ft. überhaupt nicht gegeben. Der Name ist von anderem abgeleitet (Vgl. Smith: „Der vorchristliche Jesus“ Wiesn 1906 und Dr. R. F. Bestenber: „Jesus, der Nazarener“, Am Hl. Quell Folge 9/34) und „Christus“ bedeutet einfach Messias, d. h. der Retter des jüdischen Volkes. Man versucht nun neuerdings in der richtigen Erkenntnis, daß die Gestalt des Jesus v. N. geschichtlich nicht nachweisbar und nach den Evangelien rein jüdisch ist, die Person (Jesus) von der Eigenschaft, welche man ihm beilegte (Christos = Erlöser, Messias) zu trennen und will auf diese Weise das Christentum durch den Glauben an einen mythischen, arischen Christos retten. Natürlich müßte man dann die ganze Bibel fallen lassen. Aber man ist ja schon dabei! Dieser Begriff eines Christos ist jedoch völlig okkult wie der des Logos des Juden Philo. Man wäre also „vom Regen in die Traufe“ geraten, wie man so zu sagen pflegt, aber - die Priesterkaste wäre gerettet!!

²⁾ Vergl. Hausroth: „Kleine Schriften religionsgeschichtlichen Inhalts“, Leipzig 1883 („Die Kirchenväter des 2. Jahrhunderts“). Auf den Trug der sogenannten „Christenverfolgungen“ werden wir in einer der nächsten Folgen zurückkommen.

³⁾ Wir empfehlen dringend, den Aufsatz des Feldherrn in Folge 6/36 S. 221 „Die Judenblütigkeit Jesu - eine Grundlage der Christenlehre“ wieder zu lesen.

⁴⁾ Volkmar Hertrich: „Wöllische Religiosität und Altes Testament“ Gütersloh 1934.

werden müssen. Außerdem hat der bekannte Theologe D. Otto Dibelius erst kürzlich wieder klar und deutlich erklärt:

„Jahweh, Jesus von Nazareth ist nach seiner menschlichen Natur aus dem Geschlechte Davids, also ein Jude! So lehrt es das Neue Testament unmissverständlich und klar. Daß Paulus ein Jude gewesen ist, hat noch niemand bestritten. Von den Briefen dieses Apostels aber zu lassen, ist der Kirche verwehrt, wenn sie nicht aufhören will, Kirche Jesu Christi zu sein. Und daß das Heil von den Juden kommt, steht im 4. Kapitel des Johannesevangeliums geschrieben als ein Wort Jesu zur Samaritanerin.“

In dieser Beziehung nannte Nietzsche das Christentum eine Erfindung des Jesus und des Paulus „der zwei jüdischsten Juden, die es vielleicht gegeben hat“.

Es ist nun immerhin denkbar, daß sich in den aus allen möglichen Legenden und Mythen zusammengeschriebenen Evangelien, trotzdem ein zeitgeschichtlicher Hintergrund erhalten hat, ja, daß - wie dies auch bei einem geschichtlichen Roman der Fall sein kann - sogar Züge irgendwelcher, in jener derzeitigen Messiasepidemie aufgetretener Juden hindurchscheinen. Daß auf solche Weise natürlich kein einheitliches Bild eines Menschen entstehen kann, ist einleuchtend. Wenn aber daraus noch die völlig irrtige Meinung abgeleitet wird, Jesus habe als Einzelpersonlichkeit gegen die Juden gekämpft, so muß man doch im Namen der geschichtlichen Wahrheit sehr nachdrücklich Einspruch erheben, denn es ist auch nicht ein Schatten solcher Möglichkeit, geschweige denn ein einziger geschichtlich zu wertender, also haltbarer Anhaltspunkt dafür vorhanden. Es sei denn, daß man alles zeitlich, quellengeschichtlich und völlig unkritisch durcheinander wirft, um einen unkundigen Leser zu verblüffen. Wir wollen diesen geschichtlichen Hintergrund kurz betrachten.

Durch die militärische Niederlage des jüdischen Priesterstaates und die erfolgende Besetzung ihres „heiligen“ Landes durch römische Truppen, war das in abergläubischer Bigotterie erzeugene und gehaltene jüdische Volk nicht nur wirtschaftlich schwer bedrängt, sondern auch im Glauben an den „allmächtigen“ Jahweh stark getroffen. Wie konnte Jahweh sein Volk so im Stiche lassen, wie konnte er dulden, daß Heiden, wie z. B. Pompejus, in seine „Wohnung“, in das „Allerheiligste“ des Tempels eingedrungen waren, das selbst der Hohepriester nur zu gewissen Zeiten, unter bestimmten Zeremonien und Reinigungen betreten durfte? Die einzige Antwort, welche die Priester in ihrer Verlegenheit geben konnten, war: Das Volk habe sich vergangen, es sei sündig, es müßte Buße tun und wie die priesterlichen Ausflüchte stets und überall lauten, wenn die Wirklichkeit mit der Macht ihrer erfundenen Götter in handgreiflichen Widerspruch gerät. In solcher Lage treten aber erfahrungsgemäß stets die „Erlöser“, die „Messias“, auf und finden offene Ohren und zahlreichen Zulauf, zumal, wenn schon entsprechende „Weissagungen“ vorliegen, wie es bei den Juden der Fall war. Bald schon hatten sich bei den Juden zwei einander bekämpfende Parteien - Sadduzäer und Pharisäer - gebildet, deren Programme natürlich, dem jüdischen Priesterstaat entsprechend, eine Mischung von Religion und Politik darstellten. Die Sadduzäer - die alten, sich vom Volk abschließenden, wohlhabenden Geschlechter, die im Besitz aller einflußreichen Ämter und der reichen Pfründen usw. waren, stützten sich religiös auf den Wortlaut ihrer

Schriften und vertraten politisch, in Erkenntnis ihrer militärischen Ohnmacht, den friedlichen Ausgleich mit den Römern auf Grund von Verhandlungen. Die Pharisäer könnte man am besten mit einer demokratischen Volkspartei vergleichen, deren Führer nun auch einmal in jene hohen Ämter aufsteigen wollten. Ihre religiösen Lehren und ihr besonders subtiles Ritual begründeten sie durch die Tradition. Sie lehnten jeden Ausgleich mit den Römern ab und aus ihren Reihen gingen die Führer jener bekannten, bewaffneten Erhebung hervor, welche mit der Zerstörung Jerusalems und dem Untergang des jüdischen Staatswesens in Palästina endete. Fern vom öffentlichen Leben, verbunden durch ein geheimes Ritual und durch Ordensgelübde, teilweise in eigenen Niederlassungen, wirkten die Essäer oder Essener, welche man infolge ihrer Grade und Hochgrade sehr berechtigt mit den Freimaurern und Rosenkreuzern verglichen hat. Sie waren durchgehends orthodoxe, reinblütige Juden und bildeten weniger eine Partei mit festem Programm, als eine Geheimsekte mit Geheimlehren, bei denen die Zahlenmystik eine besondere Rolle spielte. Ihr großer Einfluß erstreckte sich jedoch zeitweilig bis auf die jüdischen Fürsten und Könige. In den Evangelien, welche bekanntlich aus Propagandaschriften und -Reden entstanden, werden die Sadduzäer und Pharisäer genannt und bekämpft, obgleich deren Lehren noch teilweise anerkannt werden. Die Essäer werden jedoch nicht genannt. Sehr richtig hat deshalb schon Schröder in seiner „Geschichte des Urchristentums“ bemerkt:

„Das ist schon für sich allein ein unumstößlicher Beweis, daß die älteste Kirche sich als eine Schwester des essenischen Ordens betrachtete, und die Essener als ihre eigene Partei behandelte. Wenn ich z. B. weiß, daß in irgendeinem Lande nur Protestanten, denen die damaligen Sadduzäer, Katholiken, denen die Pharisäer, und endlich Mystiker, denen die Essener entsprechen, gelebt haben, und ich finde eine Schrift aus selbigem Lande, in welcher Protestanten und Katholiken in gleicher Weise verdammt, Mystiker aber nicht mit Namen genannt werden, so schreibe ich mit großer Zuversicht, daß der Verfasser jener Schrift selbst Mystiker war und sich zur Partei derselben hielt.“

Bedenkt man nun noch, daß sich viele essenische Gedanken und Anklänge an solche in christlichen Schriften finden, bedenkt man, daß das ganze christliche Mönchswesen dem essenischen Ordenswesen nachgebildet ist, daß es in Ägypten entstand, wo die Essäer bereits ihre großen Niederlassungen hatten, so ist unschwer zu erkennen, welcher jener drei jüdischen Parteien das Christentum seine Herkunft bzw. Förderung verdankt. Erfährt man nun noch, daß der berühmte Jude Philo von Alexandria, der Führer des Weltjudentums, dessen Bruder - ein Weltbankier - enge Beziehungen zum römischen Kaiserhofs unterhielt, mit diesen Essäern in Verbindung stand, ja, daß sich seine Lehren in manchen Stücken fast wörtlich mit denen in den Paulusbriefen vorgetragenen decken, so wird die Sache schon deutlicher. Auf jeden Fall war es reines, ja das reinste Judentum, aus dem die später „Christianer“ genannte, jüdische Sekte und deren angeblicher Messias Jesus, oder wie er sonst geheißen haben mag, hervorging. Nur die Art, wie sie die Judenherrschaft über die Welt ausbreiten wollte, war eine ganz andere und damals eine ganz neue. Die Sadduzäer wollten mit Rom paktieren, die Pharisäer wollten die Römer mit Waffengewalt vertreiben, aber die Christianer unterwarfen durch ihr abgewandeltes, rituell erleichtertes Profanjudentum die Römer dem jüdischen Jahweh, ohne daß diese es merkten,

d. h. sie wurden Christen. Daher sagte der Jude D'Israeli sehr treffend:

„Christentum ist Judentum fürs Volk, aber immer Judentum.“

Daß das Schicksal des kleinen hierarchischen Judenstaates in Palästina besiegelt sein würde, falls es zu einem Zusammenstoß mit Rom kam, war un schwer vorauszusehen. Als dies aber geschah, hatte sich das Christentum bereits in den römischen und griechischen Städten festgesetzt und wurde von Juden mit kommunistischen Gedanken für die proletarischen Massen besonders zugkräftig gemacht.) Wenn die Judenchristen dann mit den Juden in Streit gerieten, so war das kein Wunder. Jene Juden, welche sich ganz vergeblich gegen die Militärmacht Rom wandten, begriffen damals noch nicht, was der Jude Chaim Bückburg, alias Heinrich Heine, so klar erkannte, als er - sehr unvorsichtig - schrieb:

„Nicht durch die Trennung in zwei Reiche ging Rom zu Grunde; am Bosporus wie an der Elber ward Rom verzehrt von demselben jüdischen Spiritualismus, und hier wie dort ward die römische Geschichte ein langsames Dahinsterben, eine Agonie, die Jahrhunderte dauerte. Hat etwa das gemeuchelte Judäa, indem es den Römern seinen Spiritualismus bekehrte, sich an dem siegenden Feinde rächen wollen, wie einst der sterbende Centaur, der dem Sohne Jupiters das verderbliche Gewand, das mit dem eigenen Blute vergiftet war, so listig zu überliefern mußte? Wahrlich, Rom, der Hercules unter den Völkern, wurde durch das jüdische Gift so wirksam verzehrt, daß Helm und Harnisch seinen wellenden Gliedern entsanken, und seine imperatorische Schlachtstimme herabsiechte zu betendem Pfaffengetümmel und Kastratengetriller“. („Über Deutschland“ II.)

Wir meinen, dieser jüdische Triumph kommt von Herzen und was Heine hier sagt, entspricht völlig dem Verlauf der geschichtlichen Tatsachen. Fürwahr, es ist eine verhängnisvolle Kurzsichtigkeit, zu behaupten: Jesus habe gegen das Judentum gekämpft, wenn auch sein Leben nur eine Legende darstellt, die mit jener christlichen Lehre verbunden ist und ihr eine besondere Heiligkeit verleihen soll. Denn diese Sekten und religiösen Parteien innerhalb des Judentums bekämpften sich nicht anders, als es in allen Priesterstaaten der Fall zu sein pflegt und auch heute noch unter den Christen verschiedener Konfession der Fall ist. Daß der biblische Jesus mit den Sadduzäern und Pharisäern im Widerspruch steht, daß er in diesem Kampf unterliegt, ist doch kein Beweis für eine antijüdische Einstellung! Auf diese Weise könnte man schließlich auch „beweisen“: Luther oder andere Deutsche, welche gegen den Katholizismus kämpften, seien keine Deutschen gewesen und tatsächlich ist es ja heute schon so weit gekommen, daß man aufrechten und folgerichtig denkenden Deutschen, die das Christentum ablehnen, unterschiebt, „schlechte“ Deutsche zu sein. Nicht gegen das Judentum als solches tritt der biblische Jesus auf - wir verweisen auf die vielen und oft zitierten Bibelstellen -, sondern nur gegen die Vertreter bestimmter theologischer Lehren. Er tritt wie Philo für ein Weltjudentum ein, welches alle Völker umfassen soll. Der Tod am Kreuz, wie er in den Evangelien dargestellt wird, wäre unter diesen Umständen also nicht anders zu bewerten, als der Tod vieler sogenannter Ketzer und Reformatoren, welche die christlichen Hohenpriester als Erben jüdischer Lehren, jüdischer Theologen- und Priesterunduldsamkeit nach den entsetzlichsten Folterungen verbrannten. Aber - was geht

) Vergl. Walter Löhde: „Die ersten Christen im Urteil ihrer Zeitgenossen“ (Einleitung). Lubendorffs Verlag G. m. b. H.; W. v. Torn: „Was unterscheidet Christentum und Judentum?“

*) Vergl. auch: „Jubengeständnis - Völkerzerstörung durch Christentum“. Lubendorffs Verlag G. m. b. H., München.

uns Deutsche ein Sektenstreit der Juden und die darum gebildeten Legenden an?! - Nicht mehr, als sich etwa die Japaner für die Gegensätze zwischen Katholiken und Protestanten zu interessieren brauchen. Wir sollten darnach streben, das als Christentum überkommene jüdische Erbe loszuwerden. Es ist aber äußerst bezeichnend: jene Christen, welche durch den geschichtlich unertweislichen Tod eines sagenhaften jüdischen Rabbi so erschüttert sind, läßt der unter ganz ähnlichen Umständen erfolgte, geschichtlich erweisliche Tod unzähliger Deutscher Volksgenossen völlig kalt. Auch dies ist ein Zeichen, wie die Christenlehre ein Volk entwurzeln kann und wie sich die in der Kindheit empfangenen Suggestionen auswirken. Wenn der christliche Glaube aus solcher Legende eine völlig unverständliche und widersinnige Erlösungsidee ableitet, so kann das bei einer geschichtlichen Betrachtung außer Ansatz bleiben. Johs. Scherr schrieb bereits sehr richtig:

„Die Geschichtswissenschaft kennt und anerkennt keinen alleinigmachenden Glauben, keinen unfehlbaren Papst und kein unfehlbares Buch. Sie achtet in der religiösen Idee den edelsten Versuch des strebenden Menschengeistes, eine Lösung des Daseinsrätsels zu finden und die jedem denkenden Menschen unablässig sich aufdrängenden Fragen: Woher kommen wir? Warum und wozu sind wir da? Wohin gehen wir? mehr oder weniger befriedigend oder auch unbefriedigend zu beantworten.“

Daß das Christentum diese Fragen nicht nur völlig unbefriedigend, sondern völlig fehlerhaft und in einer Weise beantwortet, welche in jeder Einzelheit mit der Tatsächlichkeit in einem schreienden Widerspruch steht, wird jeder, der nur etwas nachdenkt, einsehen und nachprüfen können.

Das nationale Judentum wollte sich natürlich jene abgewandelte christliche Lehre nicht zu eigen machen. Sie war ja auch eigens auf nichtjüdische Völker zugeschnitten. Wie die Juden darüber denken, hat der Jude Prof. Klausner ganz deutlich ausgesprochen, der sich übrigens als Jude - sehr bezeichnend - bemüht hat, die Überzeugung vom geschichtlichen Dasein Jesu mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten. Er sagte:

„Jesus ersetzte das alte Zeremonialgesetz weder durch ein neues, noch zeigte er neue Wege für das nationale Leben, obwohl er die alten verließ oder doch andeutungsweise sie zu verlassen aufforderte. Schon damit entwurzelte er das Volk aus seiner Nationalität, denn die rein sittlichen Gebote sind ja bei allen Völkern die gleichen.“

Gewiß, die Sittengesetze, z. B. die Forderung, daß nicht gestohlen und gemordet wird, müssen in jedem menschlichen Gemeinwesen beobachtet werden. Aber das Gotterleben ist bei jedem Volke ein anderes, wie es der Rassenseele des betreffenden Volkes entspricht. Die Christenlehre würde also das jüdische Volk entwurzeln, wie Professor Klausner hier sagt, obgleich sie den Juden angemäß ist und nur die Zeremonien beseitigte bzw. abwandelte, z. B. die Taufe an die Stelle der Beschneidung setzte. So ängstlich wacht der Jude über seinen angemäßen Glauben! Wie gründlich mußten aber jene Völker entwurzelt werden, denen man diesen abgewandelten jüdischen Glauben - die Christenlehre - gab! Die verchristlichten Völker konnten das nicht mehr begreifen. Nachdem die Zahl der verchristlichten Römer und Griechen, die der Juden innerhalb des Christentums überwog, wollten sie auch sämtliche Juden in ihre Kirchen überführen, und als sich diese aus den oben erwähnten Gründen weigerten, entstand jener Streit, der durch das hin und wieder einmal aufsteigende Rasse-

Großartige Flug-schau in Henlow. Bei einer Vorführung der königlichen Luftstreitkräfte auf einem Flugtag in Henlow führte eine Fallschirm - Springerschule Massenab-sprünge aus.



Der Himmel hängt voller Fallschirme. Bei einem Luftmanöver der roten Armee im Militärkreis von Kiew sprangen in kurzer Zeit über 1000 Flieger, mit Maschinengewehren ausgerüstet, aus zahlreichen Flugzeugen im Rücken des Gegners ab und gingen sofort zu Kampfhandlungen über. Die Tschekoslowakei und Frankreich haben ebenfalls derartige Truppen ausgebildet.

Aufnahmen Pfeffer-Schöps und Scherl-Bilderdienst.



Auf die fünf in die Flucht geschlagenen Franzosen

„Haltet ihr's nicht für Schmach, für kein Verbrechen, ihr Franken,
 Daß ihr den Hutten bestürmet, den Einzelnen, euerer Fünf?
 Nur das Glück, kein Gott je, duldet ein Unrecht. Verkünd ich
 Diese Tat jezt, wird jemand wohl glauben die Mår?
 Fünfe sind vor dem Einen gestoh'n und suchten das Weite,
 Fünfs, die kurz noch zuvor wild in Gebärden und Tat.“

Ulrich von Hutten

(In Viterbo im Jahre 1516 spotteten fünf Franzosen über die Deutschen. Als Hutten sich dieses verbat, fielen sie über ihn her. Er stach einen nieder und schlug die übrigen vier in die Flucht. Dieses Erlebnis schilderte er in sechs Epigrammen.)

Zur Erinnerung an Hutten's Geburtstag, 21. April 1488

Das Original des Stibides von Lindenbäumer befindet sich im Besitz des „Städt. Museum der bildenden Künste zu Leipzig“

bewußtsein jener Christen noch verstärkt wurde. Ja, es kam sogar zu Judenverfolgungen, wie es auch zu Ketzerverfolgungen kam.^{*)} Dies führte jedoch alles zu keiner Beeinträchtigung der Juden durch jene, insofern der Entwurzelung aus dem artheigenen Glauben geschwächten Völker, die wie der geblendete Simson in ihrer biblischen Legende täppisch um sich schlugen, während sie in den Kirchen andächtig den Worten ihres Johannesevangelium lauschten: „denn das Heil kommt von den Juden!“ Diese entwurzelten Völker waren - wie sich der Rabbiner Paulus (Römer 11, 18) ausdrückt - wie abgeschnittene Äste auf den „edlen“ Baum Juda aufgepfropft. Und - ganz genau so drückt sich - sehr auffallend - auch der Jude Philo von Alexandrien aus, der solche „merkwürdigen“ Verbindungen hatte, die Logoslehre des von den Freimaurern und den Deutschen Christen so sehr geschätzten Johannesevangeliums fabriziert hat, Homer, Platon und die griechischen Philosophen jüdisch ausdeutete und ausbeutete, um zu „beweisen“: das Judentum sei der Anfang aller Kultur.

Denn, schreibt er „merkwürdig“ zuversichtlich und bezeichnend:

„Ich glaube, die Menschen werden ihre eigenen Gebräuche unterlassen, die väterlichen Sitten aufgeben und nur diese“ (die mosaischen) „Gesetze noch verehren. Denn bei glücklicher Lage des Volkes“ (der Juden) „werden auch die Gesetze heller aufstrahlen und die anderen verdunkeln, wie die aufsteigende Sonne die Sterne“ („Vita moysis“).

Sehr richtig sagt der neutestamentliche Historiker Hausrath dazu:

„Nach einer Seite hin hat Philo sich keineswegs getäuscht. Er hat nur in der Sprache der griechischen Schulen gesagt, was Paulus gleichzeitig in den Synagogen verkündigte, daß Abraham, vordem nur Vater eines Volkes, fortin der Vater eines unzähligen Geschlechtes sein werde. Im Christentum wurde das Alte Testament in der That die allgemeine Religion ...“)

Nicht bei dem legendären Jesus v. N. sind die geschichtlichen Anfänge des Christentums zu suchen, sondern bei Paulus und Philo. Es ist nicht etwa so, daß die christliche Epoche mit jener erfundenen Geschichte von der Geburt des sagenhaften Jesus und seinem ebenso sagenhaften Wirken beginnt. Nein, diese Geschichten entstanden erst, nachdem das Christentum bereits lange als jüdische Sekte bestand. Und wenn wir wissen, daß Philo und sein Kreis die griechischen Sagenstoffe jüdisch umwandelte, so können wir, ohne uns auf Einzelheiten festzulegen, nicht mehr zweifeln, daß seine ebelsiebigen jüdischen Nachfolger es mit den in Alexandrien bekannten ägyptischen und indischen Legenden bei der Herstellung der Evangelien nicht anders machten. Es kommt auf die Einzelheiten dabei auch gar nicht an. Nestlose Klarheit ist bei dieser fast unvorstellbaren, literarischen Vernebelung der Tatsachen ebenso wenig zu erlangen, als sie Mommsen über den betreffenden Zeitraum der römischen Geschichte gewinnen konnte, der daher lieber auf die Darstellung verzichtete. Was man erkennen kann, genügt. Eine abgewandelte jüdische Lehre mit kommunistischen Zukunftversprechungen drang, von Juden propagiert, in das römische Reich und höhnte

*) Wir wollen hier ganz von den politischen Machtkämpfen zwischen Kirche und Synagoge absehen.

*) Wd. Hausrath: „Neutestamentliche Zeitgeschichte“, Heidelberg 1875, 2. Auflage, II, S. 182.

**Werden auch Sie Postbezieher von „Ludendorffs Halbmonatsschrift“
Beachten Sie daher die Bestellkarte auf dem Umschlag dieser Folge!**

diesen, an sich festorganisierten Staat nach und nach aus, bis er zusammenstürzte, bis „Helm und Harnisch den weikenden Gliedern des Römers entfanke“, wie der Jude Heine triumphierend schrieb, bis die seelische und körperliche Wehrkraft dieses Volkes zerstört war. So arbeitete der Jude, und so arbeitet er heute noch!

An diese geschichtlichen Wirkungen des Christentums sollte man denken, sich nicht durch völlig unerweisliche Phantasten über einen „geschichtlichen Jesus“ von der Kernfrage ablenken lassen und die eindringlichen Warnungen und Erfahrungen der Geschichte beachten.

Betrifft Aufnahme zur „Deutschen Gotteskenntnis (Ludendorff)“

Die Anträge zur Aufnahme in die „Deutsche Gotteskenntnis (Ludendorff)“ und zur Ausstellung der Bestätigungskarte haben sich gemehrt. Aber sie erfolgen nicht in einer Weise, die die Bearbeitung erleichtert. Darum stelle ich das Nachfolgende fest:

1. Die Anträge sind in ordentlicher und leicht leserlicher Form in einem besonderen Schreiben an den Verlag zu richten. Die Anträge sind grundsätzlich nicht mit irgendwelchen anderen Schreiben zu verbinden.

2. Es geht nicht an, daß die Anträge in Form von Listen, noch dazu mit ungenügenden Personenangaben, eingereicht werden. Jeder einzelne, bezw. jede Sippe schreibt den Antrag auf einen gesonderten Bogen, der für jedes Sippenmitglied folgende Angaben enthält:

Vor- und Nachnamen, Geburtsdatum, Datum des Kirchenaustritts, genaue Anschrift, evtl. ob es sich bei weiblichen Antragstellern um Frau oder Fräulein handelt.

Kirchenaustrittsscheine sind beizufügen.

Ferner ist anzugeben, daß die Antragsteller Deutschblütig sind und irgendeinem Geheimorden nicht angehören.

Des Weiteren ist ein freigemachter Briefumschlag für die Zusendung der Bestätigungskarte und die Rücksendung der Kirchenaustrittserklärung beizulegen.

Ich stelle besonders fest, daß die Bestätigungskarten für jeden einzelnen, nicht etwa für Sippen, ausgestellt werden und Kinder unter 14 Jahren Karten mit einem anderen Text erhalten, als Deutsche über 14 Jahren.

Kosten für das Ausstellen der Bestätigungskarten entstehen nicht, um so mehr muß erwartet werden, daß die vorstehenden Angaben genau beachtet, nicht durch Rückfragen Hilfskräfte ungebührlich beansprucht und Postkosten verursacht werden.

3. Diejenigen Deutschen, die das große Sedentblatt wünschen, müssen dies ausdrücklich auf dem Schreiben vermerken. Es kostet 1.- RM. einschließlich Porto.

Solche Sedentblätter werden sowohl für jedes Sippenmitglied einzeln, wie für erwachsene Sippenmitglieder, einschließlich der Kinder über 14 Jahren, gemeinsam, sowie andere mit besonderem Text für Kinder unter 14 Jahren einzeln, bezw. gemeinsam, ausgestellt.

Die Kosten für Sedentblätter sind den Anträgen in Briefmarken bezw. auf das Postfachkonto des Verlages: München 3407 mit dem Vermerk: „Sedentblatt“ oder durch Postanweisung zu überweisen, nicht aber auf das Konto Heidenreich Tuhing, München 16 144. Auf dieses Konto sollen nur Spenden für den Heidenreich eingezahlt werden.

Tuhing, 10. 4. 1937.



Zum Beginn des neuen Jahrganges

(Einige Hinweise für neue Leser)

Von Walter Lübke

Indem wir einen neuen Jahrgang unserer Halbmonatsschrift beginnen, möchten wir nicht versäumen, die neu hinzutretenden Leser, wie im Vorjahre, durch einige Hinweise zu unterstützen, damit sie sich schneller in die ihnen vielleicht noch ungewohnten Gedankengänge hineinfinden können. Es liegt in der Natur einer neuen, umstürzenden Erkenntnis und einer neuen Betrachtungsweise des Weltgeschehens, daß diese zunächst ungewohnt ist und vermeintliche Schwierigkeiten bereitet. Tatsächlich sind jedoch die vom Feldherrn und von Frau Dr. Mathilde Ludendorff vermittelten Erkenntnisse so einfach und klar, daß ein unvoreingenommener Mensch, in dem sein Deutsches Rasseerbgut spricht und lebendig ist, sie mühelos aufnehmen wird. Allerdings erfordert jedes Erkennen sowohl eigenes Mit- und Nachdenken, als auch eine entsprechende Betrachtung der Ereignisse und der Tatsächlichkeit. Die Übereinstimmung mit der Tatsächlichkeit unterscheidet eine Erkenntnis von einer bloßen Theorie, von einer bloßen Annahme oder einer Einbildung. Natürlich kann auf ein paar Seiten kein erschöpfender Einblick gegeben werden. Das gilt sowohl für das Gebiet der politischen Erkenntnisse, wie für das Gebiet des Gotterlebens, wo man weder „Rezepte“ noch „kurzgefaßte Anleitungen“ geben kann. Deshalb können wir nur auf einige entsprechende Werke und Schriften des Feldherrn und seiner Gattin hinweisen, in welchen dem Leser vermeintliche Schwierigkeiten in denkbar weitgehendster Weise hinweggeräumt worden sind. Das äußere Geschehen in der Weltpolitik bietet dem aufmerksamen Betrachter dann eine Fülle von Beispielen für das Wirken jener, vom Feldherrn so treffend bezeichneten „überstaatlichen Mächte“ Rom und Juda, mit ihren mannigfaltigen Organisationen und Hilfsmitteln, wie Christenlehre, Okkultlehren, Freimaurerei, Bolschewismus usw., ohne deren Kenntnis eine Klarheit nicht möglich ist.

Nach dem Zusammenbruch Deutschlands im Jahre 1918 begann der Feldherr die Ursachen dieses Zusammenbruches zu erforschen und immer mehr enthüllte sich ihm in der Sorge um das Volk und vor seinem durchdringenden Blick das Wirken und Wesen des Juden, der Freimaurerei, aber auch das Wirken Roms.

Es war selbstverständlich, daß der Feldherr für die sich aus dem Frontenerlebnis allmählich entwickelnden Rasseerkenntnisse eintrat. In dem im Jahre 1923 durch Verrat zusammengebrochenen völkischen Befreiungskampf hatte sich dem Feldherrn das politische, volksfeindliche Wirken Roms gezeigt und er hatte in dem sich daran anschließenden „Hochverratsprozeß“ eindrucklich darauf hingewiesen. Der haßerfüllte Kampf, der nicht nur von Vertretern der Kirche, sondern durch alle möglichen Verbände und Organisationen gegen ihn geführt wurde, zeigte, wie weit verzweigt Rom im Deutschen Volke wirkte. Die Enthüllungen des Feldherrn über die Freimaurerei als eine internationale Hilfsorganisation des Judentums, sind inzwischen bereits weitgehend erkannt worden. Nicht nur in Deutschland, auch in manchen anderen Ländern sind die

Logen verboten. Es wäre jedoch eine verhängnisvolle Verkennung geschichtlicher Tatsachen, zu glauben, die Freimaurerei als solche wäre durch die Aufhebung ihrer äußerlichen Organisationen vernichtet, wenn auch das Logenverbot ihr Wirken ganz außerordentlich erschwert hat. Die Aufklärung muß stets fortgeführt werden. Die Geschichte hat bewiesen, daß trotz Logenverbot die Freimaurerei genau so fortlebte, wie der Jesuitenorden nach seiner Aufhebung „für
...en.ße.ze.lich...du.ay...M...R...H...e...n...J...v...v...f...er...j...a...r...v...e...l...p...d...u...d...u...u...i...o...m...a...r...d... Der Orden ist heute so tätig wie zuvor. Es gehört eben zum Wesen aller Geheimorden und dergleichen, sich auf alle mögliche Weise zu tarnen und wieder zu tarnen, um immer von neuem Einfluß auf einzelne, auf Gruppen, auf Verbände, ja, bis in die Regierung hinein zu gewinnen. Nur eine genaue Kenntnis des Wesens und der Ziele jener Orden versetzt den einzelnen in die Lage, ihr volksschädliches Wirken festzustellen und zu erkennen. Diese Kenntnisse vermitteln gründlich und in kürzester Form die Werke des Feldherrn „**Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse**“ und „**Kriegs gehe und Völkermorden in den letzten 150 Jahren**“. Das erstere zeigt das volksverderbende Wesen der Freimaurerei, ihr durchaus jüdisches Brauchtum, durch welches der einzelne Freimaurer durch die symbolische Beschneidung zu einem „künstlichen Juden“, zum Kämpfer für die Judenherrschaft gemacht und damit des Zusammenhanges mit seinem Volkstum beraubt wird. Das Werk „Kriegs gehe und Völkermorden“ zeigt dann in aller Kürze, doch mit überzeugender Tiefe und Klarheit das Wirken der Freimaurerei in der Politik und Geschichte. Aber es zeigt gleichzeitig, wie die Romkirche ihren Einfluß ausübt. Man erkennt, wie sich beide Mächte auf Grund der von ihnen geschaffenen Organisationen, in allen Völkern Einfluß zu verschaffen suchten, die öffentliche Meinung formten und durch ihnen besonders Hörige, auf Monarchen und Minister einwirkten, ja, selbst Minister wurden, um die staatliche Macht nach freimaurerischen, jüdischen oder römischen Willenszielen zu lenken. Es ist grundsätzlich stets festzuhalten: Judo und Rom sind zwei Mächte, die zwar wesensverwandt durch religiöse Glaubenssätze und weltanschauliche Grundlagen sind, aber die Kollektivierung der Völker mit den Mitteln der Christenlehre, Freimaurerei und okkulten Bahnvorstellungen auf verschiedenen Wegen und in verschiedenen Formen zu erreichen suchen. Diese Formen sind die jüdische Weltrepublik und der christliche Gottesstaat, der „Civitas dei“ des Augustinus. Wenn auch die Mittel verschieden sind; die Wirkungen sind die gleichen.

Wie der Freimaurer, je nach Grad und Zuverlässigkeit, in die Regierung hineingeschoben wird oder in leitende Stellungen der Wirtschaft und Wissenschaft eindringt, so wirkt der Jesuit in allen Zweigen menschlicher Tätigkeit. Der Jesuitenorden, dessen „General“ als „Christus quasi praesens“, d. h. als gleichsam gegenwärtiger Christus, die unter Leitung des römischen Papstes, der nur den „Stellvertreter“ dieses Christus darstellt, stehende Romkirche regiert, ist eine andere überstaatliche Macht. Das Erkennen des Jesuiten wird dadurch ungeheuer erschwert, daß in ganz bestimmter Absicht die irrtümliche Meinung verbreitet wurde, es handele sich dabei doch lediglich um „religiöse“ Angelegenheiten. So wurde der Jesuitismus in der Meinung des Volkes verharmlost.

Hinzu trat noch die kaum faßliche Wandlungsfähigkeit des Ordens, die ihn besonders gefährlich machte.

International wie Rom mit dem Jesuitismus, erstrebt der Jude mit der Freimaurerei das gleiche Ziel, den Kollektivstaat, den Menschheitsstaat, in dem jede Persönlichkeit, ganz gleich in welcher Weise sie sich ausdrückt, untergeht. Mag auch darüber ein letzter Streit zwischen Rom und Juda entbrennen, wer diesen Kollektivstaat einstmals beherrschen und ausbeuten soll; an der Schaffung eines solchen Staates arbeiten beide gemeinsam und können sich zu diesem Zwecke sehr wohl miteinander verbinden, wie dies z. B. der Krieg 1914/18 gezeigt hat. Es ist noch jedem in Erinnerung, wie Rom und Juda, d. h. Sozialdemokratie und Zentrum, beide für sich beanspruchten, jene November-Revolution gemacht zu haben, durch welche Deutschland zusammenstürzte. Wie wandlungsfähig Rom ist, sagt uns auch in neuerer Zeit Carl Schmidt in dem Büchlein „Römischer Katholizismus und politische Form“:

„Katholische Royalisten und Legitimisten erscheinen dem in Rom mit katholischen Schülern der Republik; Katholiken sind taktische Verbündete eines Sozialismus, den andere Katholiken für den Teufel halten, und sie verhandelten schon sachlich mit Bolschewisten, während bürgerliche Vertreter der Heiligkeit des Privateigentums in ihnen noch eine hors la loi stehende Verbrecherbande sahen. Mit jedem Wechsel der politischen Situation werden anscheinend alle Prinzipien gewechselt, außer dem einen, der Macht des Katholizismus.“

Man hat Rom und auch den Juden schon oft, und zwar nicht etwa nur Schülern angegriffen. Vergeblich - weil man zwar die erkennbaren Wirkungen, aber nicht die Ursachen bekämpfte. Der Boden, in dem diese beiden überstaatlichen Mächte wurzeln, aus dem sie ihre Kräfte saugen, ist die Christenlehre und die von ihr ausgehenden Suggestionen. Ungeheuer treffend hat deshalb der Feldherr die Christenlehre, eine „Propagandalehre des Jubentums“ genannt. In dem Werke **„Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende“** haben der Feldherr und Frau Dr. Ludendorff den Jesuitenorden enthüllt und die Wege zu der endgültigen Überwindung desselben gewiesen. Bereits ehe der Feldherr nach den tieferen Ursachen der Deutschen Niederlage forschte, hatte Frau Dr. v. Kemnitz in der Christenlehre eine Fremdlehre erkannt, und sie hatte mit ihren Werken **„Triumph des Unsterblichkeitwillens“** und **„Schöpfungsgeschichte“** die philosophische Begründung einer Deutschen, völkischen, d. h. arzeitigen Weltanschauung geschaffen. Die Christenlehre, in allen Stücken in unüberbrückbarem Widerspruch mit der Tatsächlichkeit des Naturgeschehens stehend, konnte und kann niemals die letzten Fragen, die jeden Menschen irgendwann und irgendwann einmal bewegen, beantworten. Eine in die Tiefe gehende Weltanschauung ist nun aber die Grundlage der Lebensgestaltung eines Volkes, und eine solche Weltanschauung muß die letzten Fragen über das Werden der Welten, den Sinn menschlicher Unvollkommenheit und das Todesmuß widerspruchlos beantworten können. Als Deutsche, die wir auf dem Boden Deutscher Götterkenntnis stehen, zu der Frau Dr. Mathilde Ludendorff das Gottahnen unseres Volkes geführt hat, müssen wir den persönlichen Gott der Christenlehre, den als eine Person vor- und dargestellten, von irrfähiger Vernunft begriffenen und zum Weltgott erhobenen Nationalgott der Juden, Jahweh, ablehnen, ebenso wie wir den okkulten Glauben an irgendwelche eingebildeten schicksalsgestaltenden Mächte ablehnen, mit welchen Namen sie auch versehen, in welchen Formeln sie auch

ausgedrückt werden. Gott ist für uns jenseits von Raum, Zeit und Ursächlichkeit, und faßbar durch die Begriffe, welche sich die Vernunft davon macht. Gott ist Wesen und Kraft aller Erscheinungen im Weltall, das nur im Menschen ein Bewußtsein hat. Durch die Vernunft dieses bewußten Menschen ist nur eine Erforschung der Erscheinungswelt möglich, und diese Erforschung, verbunden mit dem Erleben der Seele, ermöglicht eine Beantwortung der letzten Fragen nach dem Sinn dieses Weltalls, des Menschenlebens, der Unvollkommenheit des Menschen, des Todesmuß, der Rassen und Völker als Völkerpersönlichkeiten nach ihren Lebensgesetzen. Dieses Erkennen schafft jene unantastbare Grundlage, von der aus sich die Forderungen der Freiheit des einzelnen und der Völker, die Erhaltung ihrer rassistischen Eigenart zur Erfüllung des göttlichen Schöpfungswillens ergeben. Es begrenzt die Freiheit und die Pflicht des einzelnen innerhalb des Volkes, der Sippe und des Staates, verwurzelt den einzelnen im Volke und das Volk in seelischer Geschlossenheit im totalen völkischen Staate.

Wir müssen die Neuleser hier auf die Werke von Frau Dr. Mathilde Ludendorff verweisen und können, wie gesagt, nur kurz andeuten, um was es sich bei diesen gewaltigen, für Volk und Staat so bedeutenden Erkenntnissen handelt. Daß in einer solchen Weltanschauung kein Platz mehr ist für internationales Denken irgendwelcher Art, daß somit auch die Christenlehre, in welcher Form sie auch immer von Priestern geprägt wird, keinen Raum mehr findet, ist verständlich. Um zu zeigen, wie diese Christenlehren, wie sie aus den Evangelien hervorgehen, entstanden sind, wie man alle möglichen Legenden zusammenschrieb, um die Gestalt jenes Jesus v. N. zu schaffen, schrieb Frau Dr. Mathilde Ludendorff das bahnbrechende Werk „Erlösung von Jesu Christo“. Hier sind aber auch die unvereinbaren Gegensätze zwischen dem Deutschen und dem christlichen Ethos klar nebeneinandergestellt. Es wird gezeigt und erwiesen, daß die aus der jüdischen Seele herausgeborene Moral des Christentums notwendig und seelengesetzlich eine ganz andere sein muß, als diejenige, die der Deutschen Seele entspringt. Es ist ja begreiflich, wenn Christen irrträglich das Gotterleben ihrer eigenen Seele den ihnen seit frühester Jugend vermittelten Christenlehren zuschreiben. Wie dies möglich ist, wie es überhaupt möglich war, daß sich jüdisch-okkulte und andere religiöse Wahnlehren, - z. B. auch Astrologie und Wunderglauben, - in den Köpfen Deutscher Menschen festsetzen konnten, hat die Psychiaterin und Fachärztin, Dr. Mathilde Ludendorff, in unvergleichlich klarer Weise in dem Werk „Induziertes Irresein durch Okkultlehren“ gezeigt. Die Gefahren, welche durch suggestive Methoden religiöser und okkultur Natur für den einzelnen Menschen und das ganze Volk erwachsen, werden jedem hier deutlich. Man versteht sowohl die Folgen der Höllenerbängstigung in früher Kindheit durch die, die Seele des Kindes beeinflussenden Priester und man versteht auch die verblöddende Wirkung okkultur Übungen aller Art, sowie die durch Eide und entsprechende Rituale künstlich herbeigeführten Schreckneurosen in der Freimaurerei und anderen Ordensgebilden. Auf Grund ihres tiefen psychiatrischen Studiums sowohl, wie durch ihre reichen Erfahrungen als Fachärztin, hat Frau Dr. Ludendorff die seelengesetzlich begründeten und durch Einflüsse eines Fremdglaubens bzw. okkultur Wahnvorstellungen herbeigeführten Entartungserscheinungen der

einzelnen Menschen und Völker erkannt und dargestellt. Aus diesen Erkenntnissen ergeben sich jedoch wiederum ganz neue Aufgaben für die Erziehung der heranwachsenden Geschlechter und damit für die Grundlagen einer artheigenen Lebensgestaltung. In dem großen Dreiwert „Des Kindes Seele und der Eltern Amt“, „Die Volksseele und ihre Machtgestalter“ und „Das Gottlied der Völker. Eine Philosophie der Kulturen“ sind diese Grundlagen für die Erziehung, das Volksleben und die Kultur geschaffen, während das kleine Werk „Lehrplan der Lebenskunde für Deutschgottgläubige Jugend“ in großen Zügen zeigt, wie eine Erziehung zu solcher Lebensgestaltung praktisch zu bewerkstelligen ist.

Mit diesen wichtigen Erkenntnissen für das artheigene Leben der Völker verbinden sich, an die „Schöpfungsgeschichte“ anschließend, die Erkenntnisse für den einzelnen Menschen. Wir sehen die weltenschaffenden Kräfte, den göttlichen Willen in der menschlichen Seele in entsprechender Weise wieder auftauchen. In dem Werke: „Des Menschen Seele“ werden diese tiefen Einblicke in die Fähigkeiten der menschlichen Seele, ihr Erleben und ihre Kräfte vermittelt. In dem gewaltigen Werk: „Selbstschöpfung“ wird dann der erhabene Sinn der menschlichen Unvollkommenheit deutlich und man sieht, wie hoch der Mensch sich erheben, aber auch - wie tief er sinken, wie widergöttlich er handeln kann.

Freimaurerei und Jesuitismus wurzeln beide im Christentum und die Christenlehre selbst ist aus dem Judentum hervorgegangen. Aber ganz abgesehen davon, ist es nun einmal eine seelengeschliche Tatsache, daß ein Volk durch eine fremde Religion mehr oder weniger seelisch zerbrochen wird und damit allen Suggestionen abwehrarm und geschwächt gegenübersteht. Das Christentum predigt Lehren, welche Volkstum und Rasse verneinen, die Völker einem persönlichen Gott unterstellen, der zu dulden, von den Feinden alles hinzunehmen und sich in Demut zu unterwerfen befiehlt. Für Erfüllung jener Lehren werden „himmlische Freuden“, für Nichtbefolgung schreckliche Strafen in Aussicht gestellt, welche nur der Priester abwenden kann, dessen Macht dadurch über die einzelnen und Völker ins Ungeheure anwächst. Wenn die völlige Verherbung der Menschheit unter einem Hirten durch die Christenlehre noch nicht erreicht ist, so liegt das nur daran, daß sich das Rasseerbgut der Völker bisher stärker erwies, was natürlich nicht ausschließt, daß es nicht doch noch verschüttet werden könnte, wie es in der Geschichte an entsprechenden Beispielen zu erweisen ist. Alle diese Erkenntnisse stehen daher im engsten Zusammenhang mit der Wehrkraft eines Volkes gegen äußere Feinde und deshalb ist es das unablässige Bemühen des Feldherrn, die Deutsche Volksseele von allem Fremdum zu befreien, zu stärken und lebendig zu erhalten. Nur ein solches Volk wird sich in der Geschichte behaupten können. Völker brauchen nicht zu sterben, wie dies fälschlich angenommen wurde. Sie können allerdings unter bestimmten Voraussetzungen sterben. Auch dies hat Frau Dr. Mathilde Ludendorff in dem Werke „Die Volksseele und ihre Machtgestalter“ nachgewiesen. Was der Feldherr während seines Ringens um die völkische Freiheit i. J. 1923 noch vermisse, die weltanschauliche Grundlage völkischen Lebens, was die körperlich eingestellte Rassenlehre nicht erkennen konnte, ist durch Frau Dr. Mathilde Ludendorff gegeben worden.

Nun erst konnte sich die Seele des einzelnen frei entfalten, nun erst können

sich Persönlichkeiten bilden, ohne sich, wie im liberalistischen Staate, zu hemmungslös-egoistisch denkenden Individuen zu entwickeln, welche schließlich durch ihr Dasein jedes Staatswesen gefährden müssen, sondern Persönlichkeiten, die sich ihrer Pflichten dem Volke und Gemeinwesen gegenüber bewußt sind, diese in freiwilliger Selbstverständlichkeit erfüllen, während sie aus der unantastbaren Freiheit ihres arbeitsigen Götterlebens ständig neue Kräfte schöpfen, um sie bereitwillig für ihr Volk einzusetzen. Besonders im Kriege, wo von dem einzelnen verlangt wird, sein Leben für das Volk herzugeben, ist eine solche Weltanschauung eine Notwendigkeit. Der Selbsterhaltungswille des einzelnen wird sich mit aller Gewalt aufbäumen und es bedarf schon eines außerordentlichen Erlebens des Göttlichen und der Volksseele, um diesen mächtigen Willen zu überstrahlen und in die richtigen Bahnen zu lenken.

Die hier gegebene und gedrängte Übersicht kann und soll nur eine unvollständige, andeutende Darstellung sein; möge sie für die hinzutretenden Leser ein Anlaß werden, die Erkenntnisse des Feldherrn und seiner Gattin in sich aufzunehmen und sich anzueignen! Sie zeigen ihnen nicht nur die Feinde des Volkes, sondern auch die unerläßlichen Wege zu einer rettenden Volksschöpfung und geben damit die festen Grundlagen für den totalen völkischen Staat.

Katholische Aktion im Angriff auf Deutschland / Die Lüge vom „rein religiösen“ Verbotszweig

Von Dr. Ludwig Engelert. Heft 11/12 des „Jhd. Schriftenbezug 3“. Einzelpreis RM. -.50. Lubendorffs Verlag G. m. b. H., München. Auslieferung in diesen Tagen.

Das Hochverratsverfahren vor dem Volksgerichtshof gegen die drei katholischen Geistlichen aus dem Rheinland und ihre Helfer wirft ein grelles Schlaglicht auf das staats- und volksfeindliche Treiben Roms. Da ist das Erscheinen dieser neuen Schrift in der Schriftenbezugsreihe des Lubendorffs-Verlages ein wichtiges und willkommenes Aufklärungsmittel für alle Volksteile. Das unerhörte Nachtstreben Roms, Deutschland, das nur zu einem Drittel der Bevölkerung katholisch ist, dem Papst und Jesuitengeneral zu unterwerfen, tritt in der „Katholischen Aktion“ am deutlichsten in Erscheinung. Die Erkenntnis über die Ziele und Schleichwege des Judentums und seiner Hilfstruppe, der Freimaurerei, sind heute durch breite Volksaufklärung in alle Kreise getragen. Noch wenig bekannt ist das Wirken der überstaatlichen Macht Rom und deren Ziele und Wege, trotzdem der Feldherr und seine Gattin in dem Werke „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihre Ende“ schon i. J. 1929 dies restlos enthüllten. So bildet die vorliegende Schrift über die „Katholische Aktion“ einen neuen Hinweis und ein wertvolles Aufklärungsmittel, das in die Hand eines jeden Volksgenossen gehört. — Im ersten Teil der Schrift ist der Angriff der Katholischen Aktion auf Deutschland bis zum 30. 1. 1933 dargestellt; dabei wird enthüllt, wie noch 1930 als Zielweisung für die „Katholische Aktion“ von dieser selbst die jüdischen Völkervermischungziele aus der Bibel aufgeführt werden und damit den Zusammenhang Judentum-Christentum beweisen; auch für die jüdische Weltsprache „Esperanto“ setzte sich die Katholische Aktion ein! Die volkszerstörende Gesinnung wird an Aussprüchen bewiesen. — Der 2. Teil zeigt die Katholische Aktion im unverminderten Angriff auf das neue Deutschland nach 1933, wie sie ihre politischen Ziele vertarnet hinter dem Aushängeschild „rein religiös“; ihre neuesten Methoden und ihre staatsfeindlichen Bestrebungen werden enthüllt. Eine Übersicht am Schluß gibt die umfassende Darstellung über den „Aufbau des katholischen Vereinswesens“. Gerade diese Übersicht verdient, besonders aufmerksam betrachtet zu werden; sie zeigt nämlich, wie erschreckend groß heute noch das Netz der katholischen Vereine ist, mit dem Deutschland bereits umspinnen ist und weiter umspinnen werden soll. Wir erinnern uns der Worte eines Führers der Katholiken (Kryn. von Bus): „Mit einem Netz von Katholischen Vereinen werden wir den altprotestantischen Herd in Preußen von Osten und Westen umklammern und . . . so den Protestantismus erdrücken. . . .“ — Es gilt aber heute nicht nur den Protestantismus zu erdrücken, sondern dieser heimliche Kampf gilt dem völkischen Deutschen Staat. Daher muß das Deutsche Volk dieses Netz zerreißen, wenn es leben und zur Einheit gelangen will! Bevor es dies aber kann, muß es dasfelde auch kennen. Deshalb: verbreitet diese Schrift in Massen!

J. S. Hoffmann.

Goethe und die Freimaurerei

Wir haben bereits oft aus freimaurerischen Schriften stammende Huldigungen Goethes gebracht, die deutlich zeigen, welche Rolle dieser innerhalb der Freimaurerei spielt und wie die nach seinem Eintritt in die Loge entstandenen Dichtungen zu werten sind. Es heißt in „Johann Wolfgang v. Goethe. Ein Gedenkbuch zur 150. Wiederkehr seiner Aufnahme am 23. 6. 1780“ in C. von Dahlen's Kalender für Freimaurer 1930: 1)

„Es wäre ein Irrtum, wenn die franz. Forschung Goethes mit Tätigkeit und mit Dichten und Denken nach diesen wenigen Überresten“ (aufgezählt sind vorher die Gedächtnisrede für Br. Wieland und neun Logengedächtnisse) „allein bemessen wollte. Den weiteren und sichersten Maßstab für sein mt. Wirken muß man vielmehr in seinem Gesamtwerk, in all seinen Dichtungen suchen und ferner aus der Betrachtung seines mt. und profanen Lebens schöpfen. Goethe hat bekanntlich, seit er Mitglied des Bundes geworden war, sein größeres Werk verfaßt, das nicht vom franz. Denken durchdrungen war, ebensowenig er keine Tat mehr vollbracht hat, die nicht auf franz. Ursprung zurückzuführen wäre. Es sei nur an den Wilhelm Meister“ und den Faust“ erinnert...“

„Die franz.-historische Forschung wird demnach in der restlosen Durchforschung der Dichtung und des Lebensganges Goethes ihre nächste und dringlichste Aufgabe suchen müssen...“

Besonders darf die deutsche Freimerei nie aufhören, in ihm eine der schönsten und reichsten Verkörperungen des Begriffes „Mensch“ zu bewundern und aus dem Genuß seiner Erscheinung die Kraft zur eigenen Veredlung zu schöpfen.“

In dem Taschenbuch des Vereins Deutscher Freimaurer“ 1925/26 lesen wir:

„Unermessliches verdankt die Deutsche Freimaurerei nicht nur Goethes Namen, sondern vor allem seiner mt. Betätigung in Form und Geist. Unermessliches verdankt die Welt der menschlichen Eigenschaft Goethes! Das herrliche Gedicht „Die Geheimnisse“, sein Märchen „Wilhelm Meister“ hätten nie entstehen können, wäre Goethe nicht unser Br. gewesen. Ja, der Faust“ in seiner der Nachwelt als Kleinod vermachten Gestalt ist, namentlich in seinem zweiten Teil, ohne Kenntnisse von Form und

Inhalt der Freimerei undenkbar.

Und der Verfasser darf als Goethebezwunderter und Goetheforscher mit dem stolzen Bekenntnisse eines Deutschen Br. Freimr. schließen, daß Goethes Werke nur derjenige schloßlos erfassen und erklären vermag, der außer dem rein wissenschaftlichen Rüstzeug, dem Einfühlen in Goethes Seele und natürlich der genauen Kenntnis seines äußeren Lebens, die Geheimnisse unserer K.K. kennt. Nur der Gelehrte, der zugleich Deutscher Br. Freimr. ist, ist befähigt Interpret unseres großen Brd. Goethe zu sein! Br. Dr. Fr. List-Darmstadt.“

Also nur Freimaurer können Goethes Werke wirklich verstehen. Die Kenntnisse der Geheimnisse der Freimaurerei sind Voraussetzung für das Verständnis Goethes, wie hier betont wird. Daher hat das Deutsche Volk auch nie ein Verständnis für diesen Dichter aufbringen können, mit Ausnahme seiner Jugendwerte, die er noch als freier Mensch geschaffen hat. Die Freimaurer haben aber sich zum Ruhme auch den Ruhm Goethes geschaffen, sorgfältig gepflegt und versuchen ihn mit allen Mitteln zu erhalten. So ist er schließlich zu einem Mythos geworden, den die meisten Deutschen gedankenlos nachplappern, ohne selbst zu urteilen. Doch weiter! In der „Zirkel-Korrespondenz der Großen Landesloge von Deutschland in Berlin“ heißt es:

„Ein solches Freimaurer-Lehrbuch, eine solche Meister-Anweisung ist auch Goethes „Faust“, den nur der recht verstehen kann, der seiner Natur nach selbst Freimaurer ist; denn gerade die beiden großen Freimaurer-Ideen sind sein Inhalt: vom Falle des Menschen handelt der 1. Teil des Faust“, und von seiner Aufrichtung aus dem Falle der 2. Teil, und namentlich dessen Schluß ist so meisterhaft und so echt freimaurerisch, daß er ein unschätzbare Commentar zu unserer Ordenslehre genannt werden kann...“

Da dies die Freimaurer selbst schreiben, brauchen wir hier nichts weiter hinzuzufügen und verweisen auf das in unserem Verlage erschienene Buch von F. Rost „Goethes Faust, eine Freimaurer-Tragedie“. Das geben und aber „Commentare zur Ordenslehre“ der Freimaurer an?!

Damit sich nun aber das Bild rundet, bringen wir noch eine Mitteilung aus „Zwanglose Mitteilungen aus dem Verein deutscher Freimaurer“, Nr. 74 Juni 1922 und Band 4, Nr. 12.

„Zu der jüngst in Frankfurt a. M. veranstalteten Goethe-Woche waren auch Vertreter der Reichsregierung erschienen, um die Anteilnahme unseres Staatwesens an der Wertung und Verehrung des Goethegenius zu bekunden.

1) Für Neuleser fügen wir erläuternd an, daß die Abkürzungen, wie sie in dem Schrifttum der Freimaurerei üblich sind, hier lauten: franz. = freimaurerisch, Br. = Bruder, Freimr. = Freimaurerei, K.K. = Königliche Kunst (so nennen die Brüder die Freimaurerei).

Bei dieser Gelegenheit sprach der Reichspräsident mit Bezug auf den Meister, der gewissermaßen das deutsche Wesen symbolisierte, das Wort: Nach dem, was wir im letzten Jahrzehnt erlebt haben, ist es bitter nötig, nach solchen Wegweisern für die Gegenwart und Zukunft zu suchen. Goethe ist ein solcher Wegweiser, nicht allein, weil er ein großer Dichter war und die bedeutendsten Geschenke an die Menschheit hinterlassen hat, sondern weil er in diesen Werken und in seinem Leben alles auf Klarheit entwickelt und offenbart hat, was das deutsche Volk nach seiner ganzen Veranlagung und Stellung im Kreise der Kulturvölker zu leisten vermag. Und weiter bekannte der Redner von diesem wegweisenden Genius des großen Meisters: daß das deutsche Volk in ihm das Fundament findet, auf dem es seine Gegenwart und Zukunft sicher errichten kann.

Der genannte Reichspräsident, der die erwähnte Rede hielt, war - der Sozialdemokrat Hr. Ebert!

Wenn also der Marxist und Freimaurer Ebert dem Deutschen Volk Goethe als „Wegweiser“ und die Goethe'sche Weltanschauung als „Fundament“ wärmstens empfiehlt, so dürfte jeder Deutsche heute nicht nur ruhig werden, sondern genau wissen, um was es sich handelt! Der Sozialdemokrat und Marxist Ebert sagt, daß die f. Zt. marxistische Gegenwart, ja sogar die Zukunft des Deutschen Volkes auf diesem Fundament zu errichten wäre. Es wird wohl niemand bestreiten wollen, daß sich Ebert die Zukunft Deutschlands im marxistischen Sinne vorgestellt hat. Wenn man sich nun noch erinnert, daß der französische Präsident Dr. Poincaré, der große Deutschenhasser, Goethe ebenfalls so sehr schätzte, erglöh sich ein Bild, welches an Klarheit wirklich nichts zu wünschen übrig läßt. Die „Mitteldeutsche Nationalzeitung“ Nr. 175/1936 brachte f. Zt. einen Aufsatz über „Die geistige Vorbereitung des Weltkrieges“. Es heißt dort u. a.: „Immer und immer sind die freimaurerischen Juden haben und drüben das treibende Element, das die Logen Schritt für Schritt auf dem Wege des Verrats an Volk und Reich vorwärtsdrängt. Im Juni 1906 erkennt der deutsche Großlogenbund die Große Loge von Frankreich amtlich an. Ende 1906 entsteht in Paris die erste deutsch-französische Verbindungsloge. Sie heißt „Goethe“ und beweist damit, daß ihre geistigen Väter franzturter Freimaurerjuden sind.“ Es ist klar, warum der Name „Goethe“ gewählt wurde, und es wird jetzt wohl jeder verstehen, warum wir Goethe ablehnen und ablehnen müssen, nachdem wir das Wesen der Freimaurerei erkannt haben. Entweder oede! Deutsch oder undeutsch - das ist hier die Frage. Es ist natürlich bedauerlich, daß ein so begabter Dichter wie Goethe durch die Freimaurerei

auf solche Wege geführt wurde und sich führen ließ. Sein undeutsches Verhalten ist dadurch erklärt. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß er diese Wege ging, wie auch der freimaurerische Inhalt seiner Dichtungen eine Tatsache ist. Diese Tatsache muß man stets sehr genau beachten, wenn sich gewisse Professoreu so energisch und warm für Goethe einsetzen. 28.

Österreichische Justiz

Im Folge 19 vom 5. 1. 1937 haben wir von dem unglaublichen Verbot des Werkes Frau Dr. W. Lubendorffs „Durch Förschen und Schicksal zum Sinn des Lebens“ in Österreich berichtet. Das „glückliche Österreich“ scheint sein Heil weiter in Verböten suchen zu wollen, denn nunmehr wurden die Werke der gleichen Verfasserin „Der Seele Wirken und Gestalten“ ein Opfer österreichischer Justizwillkür. Die in dem Urteil beanstandeten Stellen betreffen u. a. die Kapitel, in denen der Inhalt des Alten Testaments in seinem Originaltext auszugsweise wiedergegeben ist. Dieses Verbot sollte jeden eigentlich umso mehr in Erstaunen versetzen als der Oberste österreichische Gerichtshof wiederholt ausgesprochen hat, daß nach dem Grundfah der Freiheit der Wissenschaft eine entsprechende Kritik religiöser Fragen immer zulässig und daß es auch gestattet sei, Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung auszusprechen, die mit den Glaubenslehren einer im Staate bestehenden Religionsgemeinschaft nicht im Einklang stehen und daß die Ablehnung der Glaubenslehre einer im Staate bestehenden Kirche nicht gegen das Strafgesetzbuch verstoße. Wie unfer österreichischer Rechtsberater und mittelt, mußte „sowohl der öffentliche Ankläger als auch das Gericht in seinen Ausführungen zugeben, daß es sich im vorliegenden Falle um ein hochschzendes wissenschaftliches Wert handelt, das in der Hauptsache seinen Zweck nur darin sieht, die eigene Weltanschauung zu belegen und nicht etwa andere Religionsgemeinschaften herabzusetzen oder gar verächtlich zu machen.“ Warum also trotzdem das Verbot? Nach § 122 b des ö. StGB. kommt es nämlich bei den beanstandeten Stellen nicht darauf an, ob die in dem beschlagnahmten Buche aufgestellten Behauptungen wahr und historisch belegt sind. Das österreichische Gesetz fragt nicht nach Wahrheit oder Unwahrheit der Behauptung, sondern lediglich danach, ob diese in einer, für anerkannte Religionsgemeinschaften verletzenden Form erklärt wurde oder nicht. Im vorliegenden Falle handelt es sich, wie der Oberste österr. Gerichtshof eingangs zugeben mußte, um eine rein wissenschaftliche Abhandlung, die demzufolge auch das religiöse Empfinden einer Religionsgemeinschaft nicht verletzen konnte. Aber wir sind es nachgerade schon gewöhnt, daß solche

rein wissenschaftliche Feststellungen das religiöse - sprich „römische Empfinden“ - in Österreich immer verletzen werden. In Folge 1 vom 5. 4. 37 berichteten wir, wie sich z. B. der „Tiroler Anzeiger“ vom 20. 2. 37 in seinem religiösen Empfinden darüber verhält fühlte, daß der österr. Universitätsprofessor Siegelbauer anlässlich eines Vortrages über das Werden des Menschen vor der Geburt gräufert hatte, „Der christliche Mythos von der Abstammung des Gottesohnes habe das Geheimnis der unbefleckten Empfängnis dem Profanen entzückt und in das strahlende Licht des Irrational-Überfönnlichen gestellt“. Wenn schon diese Auslegungart eines Universitätsprofessors das religiöse Empfinden eines „österreichischen Volkes“ verletzen muß, so möchten wir doch noch einmal feststellen, daß es sich in diesem Falle nicht um einen christlichen Mythos, sondern um die Verletzung des „Dogmas der unbefleckten Empfängnis“ handelt. Vor dem Jahre 1854 gab es noch keine „unbefleckte Empfängnis“, denn erst in diesem Jahre wurde von Pius IX. diese seitfame Lehre endgültig zum Dogma der katholischen Kirche erhoben. Man stelle sich beispielsweise einmal vor, der „Stellvertreter Christi“ auf Erden würde folgende Behauptung aufstellen und zum Dogma erklären: „Die Sonne dreht sich um die Erde, die keine Kugel, sondern eine flache Scheibe ist.“ Eine solche Auslegung ist noch dazu nicht aus der Luft gegriffen, sondern sie entspricht den jüdischen Feststellungen in der Bibel. Zweifellos würde in diesem Falle der Oberste österr. Gerichtshof

ebenfalls das religiöse Empfinden des römisch-katholischen Volkes schänden müssen und alle diejenigen, die sich der Nähe unterziehen wollten, wissenschaftlich einen solchen Wüßhann zu widerlegen, durch das Gesetz zum Schweigen bringen. Man muß einen solchen Fall einmal ad absurdum führen, um zu zeigen, wie Rom in Österreich immer mehr seinen ererbten „autoritären Gottesstaat“ zu untermauern bestrebt ist. S. v. R.

Wie Rothschild die Bank von England bezwang

„Als Nathan Rothschild, einer der fünf Söhne von Amstel, an der Spitze des Londoner Hauses stand, lebte die Bank von England einem Schicksal, das von ihm und seinem Rothschild in Frankfurt unterschrieben war, mit der Begründung ab, daß sie bloß gegen eigene Papiere Zahlung leistet, nicht aber auf Privatpapieren.“

„Ich werde den Herren zeigen,“ rief Nathan Rothschild aus, als man ihm die Ablehnung mitteilte, „mit welchen Privatleuten“ sie es zu tun haben!“ Einige Wochen später erschien Rothschild persönlich in der Bank von England und überreichte am Kassenschalter eine Fünfpfundnote. Er wollte dafür Goldgeld haben, sagte er. Man wunderte sich, daß der „große“ Bankier wegen einer solchen Kleinigkeit selber kam, aber das Staunen wurde noch größer, als er nach Honorierung der ersten Note eine zweite vorlegte und dann eine dritte, vierte, fünfte usw. Er prüfte jede Münze, die man ihm gab, ab und zu ersuchte er, sie nachzuliegen. Nachdem seine Brief-

Ist das folgerichtig — ?



tasche leer - er hatte Wochen lang Fünfspund-Noten gesammelt - und der erste Geldsack voll war, ließ er sich von einem seiner Diener ein neues Bündel Banknoten reichen und wechselte diese weiter in Gold um. So arbeitete er den ganzen Tag. Er hatte bei der Öffnung der Bank begonnen und hörte erst auf, als die Arbeitszeit zu Ende war. Er hatte sieben Stunden lang Fünfspund-Noten gewechselt und dafür 21 000 Pfund Sterling in Gold erhalten. Da er aber noch 9 seiner Angestellten mit dieser Tätigkeit betraut hatte, war die Bank von England während dieses Tages um 210 000 Pfund Sterling Gold leichter geworden. Überdies war die Bank mit dem Einwechseln der Rothschild'schen Noten so sehr beschäftigt, daß an die Erledigung anderer Angelegenheiten gar nicht gedacht werden konnte.

Die Herren von der Bank machten daher ein mißmutiges Gesicht, als Rothschild mit seinen neun Angestellten am nächsten Tage wieder an den Kassenhaltern auftauchte. Während des Wechsels bemerkte Rothschild ironisch: „Die Herren haben meinen Schied nicht honorierten wollen. Ich will deshalb Ihre Noten nicht in Empfang nehmen. Ich habe aber genug davon, um Ihre Kassen noch einige Wochen lang zu belästigen.“ Das machte die Bankherren stuhig. Man überlegte, 11 000 000 - darauf kam es evtl. an -

in Gold auszusahlen gemäß der Goldlösungspflicht der Bank. Das erschien auch der Bank von England eine Unmöglichkeit. Am folgenden Tage las man eine Entündigung, die besagte, daß die Bank von England sich bereit erklärt habe, in Zukunft die Schicks des Hauses Rothschild entgegenzunehmen und zu honorieren.“

Das angeführte Beispiel beleuchtet schlaglichtartig die grundsätzliche Haltung des Finanzjuden, der es verstanden hat, auf jedem Wege die Goldwährung, Golddeckung und Goldbeinlösungspflicht für seine privatkapitalistischen Zwecke auszunutzen und sich die Wölke der Hörigkeit zu machen.

Wertwürdige Redensarten

Wir erhalten nachstehende Zuschrift:

„Im Wartezimmer meines Zahnarztes schlage ich zufällig auf „Atlantis“ Heft 11, Nov. 1936, S. 687. Der Artikel lautet: Das Kartenspieler quatschen, von A. J. Storfer.

Ich lese auf Seite 687, daß u. a. einem schlechten Spieler von den Witzspielern zugerufen wird! „So was lebst und Schiller mußte sterben.“ Eine sehr „wertwürdige“ Äußerung und gefühlerlos dazu. Woher mag sie stammen? Darüber war in dem Artikel nichts angegeben. Sie sieht sehr danach aus, als sei sie im Leben gebräuchlich gewesen und von da ins Volk gedrungen.“

Aus dem Deutschen Kunstschaffen

Seit einigen Wochen bringt das unter der Leitung von Heinz Hilpert stehende Deutsche Theater wiederholt auf seinem Spielplan die Aufführung des bekannten Schillerschen Schauspiel „Don Karlos“, die sich jeweils ausgezeichneten Besuches erfreut. Und die künstlerische Bewertung dieser sehr guten Aufführung verdient auch diese starke Beachtung und Zustimmung des vollbesetzten Hauses, die sich wiederholt in lautem Beifall, auch vor offener Bühne, äußert. Wir begrüßen es, daß gerade dieses Drama von Theaterleitung und Besuchern eine solche Würdigung erfährt.

Frau Dr. Mathilde Lubendorf hat einmal über den „Don Karlos“ geschrieben, daß er enthalte „die ernsteste Anklage gegen Roms Geistesnebelung, die nur denkbar ist“. Und tatsächlich vermittelt sich die meisterhafte und gut verständliche Zeichnung des völkervermehrenden Wessens der Romkirche, ausgeprägt in grenzenloser Grausamkeit gegen die Flamen (Alba), in hemmungslosem Glaubenshaß und brutalster Repressurverfolgung. Schrieb doch Schiller selbst von seiner Absicht mit dem Don Karlos: „Ich will - und sollte mein Karlos auch für das Theater verlorengehen - einer Menschenart, welche der Dolch der Tragödie bis jetzt nur gestreift

hat, auf die Seele stoßen.“ Daß diese Erkenntnisse heute immer mehr Deutschen Gemeingut werden, beweist gerade die starke Zustimmung aus den Reihen der Theaterbesucher, wenn in Schillers klaren Sätzen Roms wahrer Sinn gezeigt wird. Meisterhaft in Waise, Spiel und Einfühlung in die Rolle des struppellosen Agenten des Papstes am spanischen Könighof, ließ der Vater Domingo (Franz Pfaudler) im Sinne des großen Freiheitkämpfers Schiller alle Ränke spielen, um in seinem Wirken die slavische Abhängigkeit auch des Königs Philipp von Rom zu veranschaulichen. Schauspielereifre Hochsteilungen boten Theodor Loos in seinem Philipp II., der innerlich zwar als Werkzeug Roms zerbrochen, doch noch ein paar menschliche und gesunde Regungen verspürt, die unter dem kurzen Einfluß des Marquis Posa wachsen, dann aber sofort von den Verdämlingen Roms, dem Beichtvater, dem Großinquisitor, dem Bruno Hüner eine lebendwache, unheimlich wirkende Gestalt gab, und dem Führer finsterster Reaktion, dem Herzog Alba (Ernst Rathow) abgenährt werden. In der Gestalt des Titelhelden Don Karlos (Albin Stoba) tritt das erschütternde Ringen eines in tragische Konflikte der Liebe - seine Stiefmutter Elisabeth (Elisa Dannhoff)

war einst seine innig geliebte Braut - und jugendlich begeistertes Ringen um Befreiung von römischer Geistesdrückung und den Mördermethoden Albas als Beweggrund eines Handelns hervor, zwischen dessen beiden Polen der Infant zerrieben wird. Das Auftreten des Marquis Posa (Ewald Falser) fügt nach den größten Widerstreit der Freundesliebe hinzu; als der Marquis dem finsternen Römling Philipp die Forderung, deren Erfüllung das Ende der Christenlehre und ihrer Herrschaft über die Menschen ist, „Gedankenfreiheit“ nennt, da brauste mitten im Austritt ein langer herzlicher Beifall aus dem Hause empor. Die furchtbare Vernichtung der Frauenseele durch römisch-pfälzische Intriguen offenbart sich in der Prinzessin Eholi, die von Angela Galkoff ausgezeichnet dargestellt wurde. Höhepunkte des Schauspiels und seiner weltanschaulichen Zuspitzung liegen klar in dem Verschönererkomplotz zwischen Kirche (Domingo) und Reaktion (Alba) gegen den Infanten Karlos, der „Nagt einen schrecklichen Entwurf - / Den rasenden Entwurf, Regent zu sein / Und unsren heiligen Glauben zu entbehren. / Sein Herz entzündt für eine neue Tugend, / Die stolz und sicher und sich selbst genug, / Von seinem Glauben betteln will: Er denkt!“ Und dann in der Unterredung zwischen dem König und dem Großinquisitor, für den Philipp nur ein Werkzeug der Macht ist, die Rom

mit Nord und Verböthen eringt und erhält. Einzigartig, wie der Kardinal sagt, weil der edle Marquis Posa nicht kirchlicher Föller und Regerverfolgung ausgeliefert wurde, daher der Vorwurf an den König: „Das Blut, das unserer Ehre glorreich fließen sollte / Hat eines Meuchelmörders Hand verpriht. / Der Mensch war unser. Was besagte Sie, Des Ordens (I) heil'ge Güter anzutasten? / Durch uns zu sterben, war er da.“ So endet das Drama mit der völligen Unterwerfung des Königs unter die Kirche, der er sogar seinen eigenen Sohn zum Mord ausliest.

Kein Deutscher Dichter hat Rom's grenzenlosen Freiheits- und Geistesterror derart sehenden Auges gebrandmarkt wie Friedrich von Schiller. Sein Jugendwerk „Don Karlos“ gehört mit zu den wirksamsten künstlerischen Darstellungen der Anschläge überstaatlicher Mächte, verkörpert in Priesterkaste und Offiziersbrüdern, gegen völkische Freiheit. Darum führt eine so gute Aufführung dieses Stückes, wie wir sie hier sahen, das Erwachen unserer Volksgeschwister weit voran. Deshalb wünschen wir dem Deutschen Theater noch recht langes Verbleiben des „Don Karlos“ auf dem Spielplan und vielen anderen Deutschen Bühnen eine würdige Nachsicherung dieses Vorbildes! (Vergl. den Aufsatz: „Geben Sie Gedankenfreiheit“ zu Schillers Todestag. Folge 3 v. S. 3. 36.) Dr. Engelert, Berlin.

Eingelaufene Bücher und Schriften

Wilhelm Rammeier: Die Historischen Weltkämpfe. Antworten an meine Kritiker. Wolf-Klein-Verlag, Leipzig 1937, 48 S. 1.- RM.

Der Verfasser hat das Verdienst, in seinen verschiedenen Schriften an unüberlegbaren Beweisen die Fälscherfabriken mittelalterlicher Geschichte, die „Geschichtsfreiber“ der Klöster, aufgezeigt zu haben. Immer wieder wird noch heutzutage die verlogene Redensart von der „kulturellen Hochleistung“ jener mittelalterlichen Priester- und Geschichtsfälscherkaste der völkischen Forschung entgegengehalten. Die ganze liberalistisch-konfessionelle Wissenschaft der Vergangenheit hat einem wahren Klosterurkunden - Fetterschismus gebuhdigt und damit jede Wahrheitquelle über Deutsche Vergangenheit verschüttet. Erst Weitzen wie die von Rammeier haben den Schutt beseitigt. Rein Mundert, daß sich gegen ihn wie gegen jede bewusste Deutsche Geschichtsforschung der Haß der jüdischen und kirchlichen Historiker wendet! Kennzeichnend ist, daß dabei sogar einige betont „gleichgeschaltete“ Dozenten und Schriftsteller mitmachen, die unter dem Deckmantel des Fachmannes die erschütterten Stellungen der christlichen Geschichtsfälscher retten wollen. Daß ihr Beginnen vergeblich

ist, im Gegenteil noch bisher wenig erkannte Schwächen des Segners offenbart, bekundet Rammeier in dieser lesenswerten Schrift, die nochmals die eindeutigen Ergebnisse seiner Forschung gemeindeverständlich vorbringt.

Dr. Ludwig F. Sengler.

Ernst Waag: Wider das „arische Judentum“. Wolf-Klein-Verlag, Leipzig, 73 S. 1.30 RM.

Die Schrift enthält eine beweiskräftige Antwort auf den bei einzelnen christlichen Gruppen heute beliebten Versuch, die rein jüdische Christenlehre in irgendeiner Form zu entzuden und sogar mit einem völkischen Mantelchen zu bededen. In einem nach unserem Dafürhalten weniger überzeugenden Abschnitt wird versucht, Aussprüche von Jesus aus Nazareth gegen die Überstaatlichkeit des Christentums anzuführen. Es ist auch völlig unrichtig, ob Jesus für oder, wie der Verfasser meint, gegen die „Heidenmission“ war. Der Abschnitt „Das historische Christentum, ein Volksgut für arische Völker“ ist dagegen gut und mit wirksamen Nachweisen bearbeitet. Für den Abschnitt „Von Deutscher Weltanschauung und Deutscher Gotteskenntnis“ hätte ein Hinweis auf das Christentum des Ludendorff-Verlages die Darlegungen des Verfassers besser genügt,

zumal sie dem Sinne nach mit den Enten-
nissen des Hauses Ludendorff manchmal zu-
sammenstreffen. Diese Mängel sollten bei einer
Neubearbeitung beseitigt werden!

Dr. Ludwig J. Bengler.

Karl Heino Dau: **Deutsche suchen
Gott.** Geh. 1.20 RM., geb. 2.-RM. Verlag
„Deutsche Revolution“, Düsseldorf.

Einen reichen Schatz birgt dieses Buch,
das bedeutende Aussprüche großer Deutscher

feinhält. Welches gewaltige Ringen um Gott
hätten so viele Deutsche Menschen schon vor
unserer Zeit geführt! Dau schenkt uns in sei-
nem Buche eine wertvolle, große Belesenheit
zeigende Sammlung von Worten des Gott-
suchens. Die treffend ausgewählten, auf die
untersten Stellen der Seiten gefesteten Bibel-
stellen machen das Buch zu einer sehr ein-
drucksvollen Gegenüberstellung von Deutscher
und christlicher Art. Die Schrift ist daher zu
empfehlen.
S. Hiller.

Antworten der Schriftleitung

Beilage. — Wie uns mitgeteilt wird, hat
die Beilage zu Folge 1 mit der Erklärung
über die Unterredung des Führers und Reichs-
kanglers mit dem Feldherrn und den Zusähen
des Feldherrn, merkwürdigerweise bei der
Auslieferung in einigen Orten nicht beigele-
gen. Wir bitten die betreffenden Bezirke,
welche die Erklärung somit nicht erhalten
haben, diese beim Verlag anzufordern.

Hamburg. — Gewiß, wir haben den Artikel
im „Katholik“ über die Schrift „Kolumbus
entlarvt“ gelesen. Haben Sie etwas anderes
erwartet? Denken Sie bitte bei allen Aus-
führungen katholischer Blätter u. a. stets daran,
daß nach der Neubekundung des heliozentri-
schen Sonnensystems durch Kopernikus (1473
bis 1543), d. h. nach der Feststellung der Tat-
sache von der Umdrehung der Erde um die
Sonne, sich für die Katholiken die Erde erst
etwa 300 Jahre später um die Sonne drehen
durfte. Denn erst i. J. 1822 gestattete die
Index-Kongregation, daß diese Lehre in die
kath. Bücher aufgenommen werden durfte.
Noch im Jahre 1908 erklärte ein Herr der
katholisch-theologischen Fakultät auf dem
2. Deutschen Hochschullehrertag am 28./29.
Sept. zu Jena, die Entdeckung der Kohle da-
durch, daß Gott die Finsternis in die Erde
gedannt habe, und wo diese wieder zum Vor-
schein komme, wären die Folgen Erzeugung
und Befruchtung teuflischer Gesteine, Völlerei
und Schlemmerei! Also sprach die katholische
„Wissenschaft“!! Wenn kath. Blätter von Logik,
Freiheit und Wahrheit sprechen, so haben wir
immer den Eindruck, als ob Wölfe heulen und
jemand sagte, das wäre die Egmont-Duber-
täre von Veerthoven. Wir empfehlen Ihnen in
diesem Zusammenhang die Schrift des ehem.
kath. Priesters Konst. Wieland: „Modernisten-
eid und katholische Wissenschaft“. Dann wissen
Sie von einem Kenner, was von solcher katha-
lischer „Wissenschaft“ zu halten ist.

Berlin. — Der Druiden-Orden ist eine
freimaurerische Gründung, wenn er sich auch
mit angeblich heidnischem Brauchtum umgeben
hat. Die „Salne“ waren zum „Reichsbund
der Vereinerung Deutscher Druiden e. B.“

zusammengeschlossen, der sich infolge Auf-
lösung „in Liquidation“ befindet. Selbstver-
ständlich ist er international, der „Welt-Groß-
loge“ sind England, die Vereinigten Staaten,
Kalifornien, Deutschland, Schweden und
Dänemark angeschlossen, wie das „Adressbuch
des Deutschen Druidenordens“ (W.M.O.D.),
herausgegeben von der Reichs-Großloge 1930,
nachweist.

Hamburg. — Das Buch des Jesuiten Jakob
Rötges „Nationalsozialismus und Katholizis-
mus“ ist 1931 im Sclde-Verlag GmbH, Köln,
erschienen. Dort steht auf Seite 210, daß es
völlig abwegig sei, wenn behauptet wird, „die
deutschen Bischöfe unterschätzten die Bedeu-
tung des Rasseproblems oder sie wollten den
Kampf der NSDAP. gegen den Marxismus
unterbinden oder hemmen. Wenn die Bischöfe
widerprechen, sind die heidnischen Übertrei-
bungen und die heidnische Entartung, die bis-
lang der Bewegung entweder zugrunde lagen
oder sich in sie eingeschlichen haben, insbe-
sondere von der bößlichen Weltanschauung her.
Und was die Bischöfe aussprechen, ist die Er-
wartung, daß es dem Nationalsozialismus
trotz allem vielleicht doch noch einmal gelingen
könnte, aus seinem Programm, seinen Zielen
und seinem Vortellchen alles das auszuschal-
ten, was dem Katholizismus grundsätzlich
und tatsächlich widerstrebt und alles in Einklang
zu bringen mit Forderungen christlichen Glau-
bens, christlicher Sitte und christlichen Rech-
tes“. Daraus ist zu ersehen, was Rom er-
wartete.

Köln. — Wie uns neuerdings aus Köln
mitgeteilt wird, hat das Werk des Feldherrn
„Der totale Krieg“ und auch andere aus der
Ausstellung „Das wehrhafte Deutschland“
ihren gebührenden Platz erhalten. Wir stellen
dies gerne fest, zumal aus jener von uns ge-
brachten Mitteilung eines Ausstellungsbesuchers
in Folge 1 leider falsche Folgerungen für un-
sere Einstellung gegenüber jener Ausstellung
als solcher gezogen wurden. Selbstverständlich
begrüßen wir diese Ausstellung und freuen
uns, daß die Werke des Feldherrn nunmehr
vertreten sind.

Anfragen. - Anfragen in letzter Zeit zeigen, daß der Anfragende die Folgen unserer Halbmonatsschrift gar nicht oder nicht gründlich genug gelesen hat. Wir werden in Zukunft solche Anfragen nicht mehr beantworten, auch nicht, wenn Freimarkt beiliegt.

Wir verweisen auf die Schrift „Abgeblät! Antworten auf Theologengesammel“, die alles zusammenfaßt, was auf die kümmerlichen Widerlegungsversuche der Priesterkaste gegen die Schrift „Das große Entsetzen“ von uns veröffentlicht wurde.

Weiter verweisen wir auf das „Stichwortverzeichnis“ zum 6. u. 7. Jahrg. des „Am Heiligen Quell“, die Sachverzeichnisse am Schluß der Verlagswerke und die neu erschienenen Stichwortverzeichnisse zu „Die Volkseele und ihre Machtgestalter“, sowie zu „Des Kindes Seele und der Eltern Amt“.

Anfragen, die sich durch Nachschlagen von selbst erledigen, werden wir nicht mehr beantworten. Ferner können wir auch nicht auf rein persönliche Angelegenheiten eingehen. Für unvollständige gefandte Bücher, Manuskripte, Bilder u. dgl. kann - wie im Pflichtenbezug erwähnt ist - keine Gewähr geleistet werden.

Berlin. - Der Papst hat in seiner Enzyklika nur von dem gottlosen Kommunismus, dem „atheistischen Kommunismus“ gesprochen. Bewußt, es gibt auch einen „theistischen Kommunismus“. Diesen Kommunismus hat der Papst keineswegs abgelehnt. Er kann das auch gar nicht, denn dessen letzte Form ist der „civitas dei“ - der „Gottesstaat“ des Augustinus. Auch der Jesuit erstrebt solche Art von Kommunismus. Die Kirchenräte traten bereits sehr eifrig für diesen Kommunismus ein und forderten wörtlich die Aufhebung des Privatigentums. Die Verwaltung u. Ruhbarmachung der Güter usw. sollte natürlich in der Hand der Kirche liegen. Auch in der sog. Apostelgeschichte wird dieser Kommunismus gefordert. Bei der Kirchengründung wurde diese christliche Forderung einstweilen zurückgestellt, aufgegeben wurde sie nie, und in keinem Punkte zeigt sich die Verwandtschaft zwischen Christenlehre und kommunistischer Internationalität so deutlich wie hier. Es dreht sich nur darum: wer soll diesen kommunistischen Weltstaat beherrschen, der Jesuit oder der Jude. Die Stellungnahme des Papstes richtet sich also nur gegen diesen „Atheismus“, nicht gegen den Kommunismus als solchen. Das wesentliche Merkmal des Kommunismus ist jedoch seine Internationalität, welche das Christentum bekanntlich auch vertritt und die Aufhebung jedes Eigentums für die einzelnen, die in solchem Weltstaat zur entpersönlichten Masse herabgedrückt werden. Auch dies Bestreben entspricht der christlichen Auffassung, welches in dem Jesuitenstaat Paraguará f. St. verwirklicht wurde. Ob der Kommunismus „atheistisch“ oder „theistisch“ auf-

tritt, ist an sich nicht wesentlich. Sie müssen die Sprache der Enzyklika kennen - sie haben ihre Haken und Falltüren - aber Sie müssen auch über das Wesen des christlichen Kommunismus unterrichtet sein, um sich nicht irreführen zu lassen. Im „Katholischen Kirchenblatt“ Berlin ist in der Nr. 14 v. 4. 1937 denn auch folgendes zu lesen:

„Es vertritt allerdings ein großes Mißverstehen der Enzyklika und eine kaum entschuld bare Unkenntnis der Tatsachen, wenn ein großes französisches Blatt meinte, der Papst habe den christlichen Kommunismus verurteilt.“ Weitere Erklärungen des Papstes gegen den Kommunismus sind nur „Verunklärunge“!

Schwäbe. - Ja, Sie haben recht. Man könnte - vorausgesetzt, die Ergänzungen der Evangelien hätten einen geschichtlichen Quellenwert - daraus, daß Jesus v. N. aus Galiläa stammend geschildert wird, nie einen Schluß auf seine „arische“ Abstammung ziehen. Ganz abgesehen davon, daß die Evangelien ihn selbst als Juden schildern. Der neutestamentliche Historiker Hausrath schreibt: „Auch waren die Galiläer, trotz ihrer größeren Duldsamkeit gegen heidnisches Wesen, keineswegs schlechte Patrioten“ (d. h. Juden). „Man hielt auf die Verheißung Israels, und ein lebendiges Interesse drehte sich, wie das Evangelium zeigt, um die Synagogen ... Dabei konnte sich die Provinz an nationalem Sinn mit jedem anderen jüdischen Orte messen. Am „Beth-Hagaim“ war die Absonderung von allem Heidnischen so streng nicht durchzuführen wie in Judäa, weshalb dem um seine Reinheit besorgten Juden, der Galiläer leicht verdächtig erschien.“ Aber nichts ist so töricht, als daß es nicht als Strohhalm den am Christentum zweifelnden Christen hingeworfen werden kann. Denken Sie einmal daran, daß die Vertreter der Theorie vom „arischen“ Jesus (z. B. als „Beweis“ die Parole nachbeteten, die irgendjemand Unwissender ausgab: Jesus habe aramäisch gesprochen, folglich sei er kein Jude gewesen! Man hatte nur vergessen, daß das hebräisierende Syrisch oder Aramäisch völlig an die Stelle des Hebräischen getreten war, so daß die hebräischen Texte der Schriften für die Vorlesungen in den Synagogen in aramäischen Übersetzungen hergestellt werden mußten (Targumim). Mit dem Argument, es habe nie jüdische Zimmerleute gegeben, ist es ebenso bestellt. In dem bergezigen Palästina gab es selbstverständlich auch jüdische Handwerker wie Bauern. Es ist nur schlimm, daß durch solche Artikel, wie der in jener Zeitung erschienene, den Juden Material in die Hände fällt, auf Grund dessen sie in ausländischen Zeitungen entsprechende höhnische Ausführungen über solche ... „Forschungen“ machen können. Auf so etwas wird nämlich gerade gewartet.

Wenn Ulrich von Hutten s. Zt. auf die Seite der Reformation trat, geschah dies nicht etwa aus einer christlichen Einstellung heraus. Er war ein durchaus unkirchlicher, Deutscher Kämpfer und hätte das protestantische Bogenzium, dessen Geburtstunde etwa mit Luthers Aufenthalt auf der Wartburg zusammenfällt, ebenso scharf abgelehnt wie das römische Papsttum. Wir begrüssen es daher, daß sich die „evangelische Wissenschaft“ in neuerer Zeit bemüht hat, wie es die katholische seit je tat, Hutten zu schmähen und herabzusetzen. Ihr Wortführer in dieser Sache, Kalkhof, hat sogar bedauert, daß Hutten's Gestalt am Berliner und Wormser Lutherdenkmal angebracht ist. Wir schließen uns dem an! Allerdings aus anderen Gründen! Luther war und blieb Theologe. Sein späteres Verhalten - besonders sein Gezerredige der Knechtschaffenhait und sein Auftreten gegen die so schmählich unterdrückten Deutschen Bauern -, erfüllt einen freien Deutschen im gleichen Maße mit Scham, wie es einen Protestanten mit Stolz erfüllt. Folgende Stellen aus drei Sendschreiben kennzeichnen Hutten in dreifacher Weise als Deutschen Freiheitkämpfer:

„Ich werde staheln, spornen, reizen und drängen zur Freiheit! Die mir nicht sogleich bestimmen, werde ich durch unablässige Ermahnung beslegen, durch notwendige Beharrlichkeit zwingen. Dabei habe ich keine Sorge noch Furcht vor Mißgeschick, sondern bin auf beides gefaßt, entweder euch den Untergang zu bereiten zum großen Vortheil des Vaterlandes oder mit gutem Gewissen ehrlieh zu unterliegen. Und das ist keine tolle Verwegenheit, wie ihr es dafür haltet, sondern männlicher und edler Freisinn ist's. . . . Und diesen Willen wird mir keine Gewalt von eurer Seite, kein Schlag des Schicksals nehmen oder auch nur ändern. Das Leben können ihr mir rauben; aber daß mein Verdienst um das Vaterland nicht dawere, diese gute Tat sterbe, werdet ihr nicht bewirken. Was im Lauf ist, möget ihr vielleicht zum Stillstande bringen, was geschehen sollte, verhindern; was aber getan ist, werdet ihr nicht ungeschehen machen! Denn es ist unmöglich, mit dem Leben zugleich auch das Andenken des Lebens zu vernichten. Nein! So ungemiß ich darüber bin, was dies alles für einen Ausgang haben werde, so sicher bin ich, daß die Anerkennung meines redlichen Willens auf die Nachwelt kommen wird. Das soll der beste Ertrag meines Lebens sein.“ (An die päpstlichen Nuntien.)

„Ich selbst werde frei bleiben, weil ich den Tod nicht fürchte. Auch wird man nie von Hutten hören, daß er einem fremden König, wie groß und mächtig er auch sei, geschweige denn einem solchen Priester dienbar geworden. . . . Doch nun verlaßt ich die Städte, weil ich die Wahrheit nicht verlassen kann, und halte mich aufs freieste verborgen, weil ich nicht mehr frei unter den Menschen wandeln darf. Ich verachte die Gefahr, die mich umringt. Denn sterben kann ich, aber Recht sein kann ich nicht. Auch Deutschland geknechtet sehen kann ich nicht. Aber der Tag wird kommen, denke ich, an dem ich aus diesen Schlußwinkeln hervorbrechen, der Deutschen Treu und Glauben anrufen und vielleicht eben da, wo die größte Versammlung ist, ausrufen werde: Ist keiner da, der für die Freiheit des Volkes mit Hutten zu sterben wagt?“ (An den Kurfürsten von Sachsen.)

„Heutigen Tages finden wir lauter Schweißwedler und Speichellecker unter den Theologen, die, wenn sie einmal ihr Amt ausüben, entweder über leere Poffen Aufhebens machen, oder um den Mächtigen zu gefallen, ehrlieh Leute verleumdend, verhasst machen, in Gefahr bringen, ja bisweilen sogar ins Verderben stürzen. Was läßt sich auch Unwürdigeres denken, als die leistungsfertige, mutwillige und bössartige Behandlung, welche den Schriften rechtschaffener Männer schon mehr als einmal von solchen widerfahren ist, die nicht aus Aerttum, sondern aus Neid und Bosheit dasjenige verdammten, was sie, wenn man ihr Gewissen befragen wollte, als erste behaupten und billigen müßten. . . . Dieser Unzug sollte einmal aufhören, damit nicht unser Volk durch die Nachrede nicht täglich mehr gebrandmarkt wird. Denn wenn Unkenntnis der Wahrheit schon an und für sich Schande bringt, zeugt es dann nicht von doppelter Schmach, nach ihrer Erkenntnis trotz dem der Lüge aus freien Stücken zu halbigem? . . .

Danzwischen seid guten Mutes, ihr Deutschen Männer, und muntert euch gegenseitig auf. Nicht unerfahren, nicht schwach sind eure Führer zur Wiedergewinnung der Freiheit. Betweiset nur ihr euch unerschrocken und erliegt nicht mitten im Kampfe. Denn durchgebrochen muß endlich werden, durchgedrungen! Besonders mit solchen Kräften, so gutem Gewissen, so günstigen Gelegenheiten, einer so gerechten Sache, und da das Wüten dieser Tyrannen aufs höchste gestiegen ist. Das tut und gehabt euch wohl. **Es lebe die Freiheit! Ich hab's gewagt!**“

(Sendschreiben an alle Freien Deutschlands 27. Monnemond 1520.)

25.

Verantwortlicher Schriftleiter: Walter Föhr, für Anzeigen und Witten verantwortlich: Johann v. Kemnitz. Beide München 19, Rembrandt, 7. D. X. 1. Wj. über 73 500. Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 5 gültig. Rembrandt-Verlag bei Kauf in Druck, Müller & Co., München. Alle den Inhalt der Zeitschrift betreffenden Fragen und Einbringungen sind an Oberbairische Verlag G. m. b. H., München 19, Rembrandt, 7. Wj. Schriftleitung, zu richten. - Sie unentgeltlich eingelebte Manuskripte, Bücher, Witten u. dgl. nicht ohne Beweise geliebt. Jahres der Schriftleitung: München 66 7 64.

GROSS-LICHTERFELDE 2
POSTLEINWERT
17 1/2 1882

Hu

dem Fortw. Suboffizier im Königl. Infanterie-Reg. Nr. 17
Herrn Ludendorff

Militaria.

Stunow bei Köstlin
in Franken

Commando
der
Hauptkadettenanstalt
J. N. 1505/82.

Gross-Lichterfelde, den 17^{ten} April 1882

Seine Majestät der Kaiser und König haben
in Folge allseinerhöchster Anordnung und
des von Ihnen abgelegten Eides Allerhöch-
stgegnigt, Sie mittelst Allerhöchster Dekret
vom 15^{ten} April 1882 als zweiten
Leutnant beim 8ten Westfälischen Infanterie-
Regiment N. 57 angestellt.
Indem ich Sie hierzu in Kenntniss setze, so
wird Sie gleichzeitig auf, eingeladen zu
Ihrem neuen Bestimmungsort Wehl
abzugehen.

Herrmann

Obst- und Commandant.

Im Gedenken an den 15. Ostermonds 1882 überbrachte am 15. Ostermonds 1937 Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg mit den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile, Generaloberst Freiherr v. Fritsch, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, General der Flieger Raupisch - dieser in Vertretung des verhinderten Generalobersten Göring - und dem kommandierenden General des VII. Armeekorps General der Artillerie v. Reichenau, dem Feldherrn die Glückwünsche des Führers und Reichskanzlers und der Wehrmacht.

Die Ansprache des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht lautete:

„Als die Vertreter der Deutschen Wehrmacht treten vor Euer Exzellenz, um Ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche auszusprechen zur 55. Wiederkehr des Tages Ihres Eintritts in die Armees.

Ich bin zugleich der Beauftragte des Führers und Reichskanzlers, der Ihnen seine wärmsten Wünsche ausspricht.

Dieser Tag vor 55 Jahren war nicht nur für Euer Exzellenz, sondern für das Deutsche Soldatentum und das Deutsche Volk bedeutungsvoll. Damals trat ein Jüngling in die Waffenteile, aus dem im stetigen Wachsen ein vorzüglicher Generalstabsoffizier und Kommandeur, ein großer Soldat, ein Feldherr werden sollte.

Der Weltkrieg war ein kriegerisches Ereignis von titanischem Ausmaß, dessen Bedeutung und Nachwirkung noch nicht abzusehen ist. Nun, vor allen Führern, bei Freund und Feind, leuchtet Ihr kraftvoll-heroisches Soldatentum, Ihr tätiges Feldherrntum in einem strahlenden Glanze hervor.

Wie weit von diesem Lebenskreis des Entschlusses und der Tat ist die Welt des geschriebenen Wortes, der Literatur entfernt!

Wie zusammengestückt sind hier manchmal die Beweggründe, die zu einem Urteil, einer Kritik, einer schiefen Darstellung führen! Wir Soldaten des Weltkrieges wissen besser als eine manchmal irrende Forschung, wie sehr General Ludendorff ein Betreuer und Leiter, ein großer Verantwortlicher, kurzum ein Feldherr war. In Ihrem langen Leben, Euer Exzellenz, hat es wenig Ruhez und keine Schwäche gegeben. Der Kampf war und ist Ihr Element. Die Kraft und die große Vision befähigen Sie dazu.

„Mögen Ihnen noch viele Jahre des vollen Wirkens gegeben sein!“

Antwort des Feldherrn:

„Ich danke Ihnen, Herr Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, und Ihnen, meine Herren Oberbefehlshaber des Heeres, der Marine und der Luftstreitkräfte, daß Sie den weiten Flug nicht gescheut haben, um mir die Wünsche der Wehrmacht zum heutigen Tage auszusprechen. Ich danke Ihnen die Wünsche und danke Ihnen, Herr Generalfeldmarschall, die warmen Worte, in die Sie die Wünsche gekleidet haben. Sagen Sie auch der Wehrmacht meinen Dank.

Ich bitte Sie zugleich, meinen aufrichtigen Dank dem Führer und Reichskanzler für seine Wünsche zu übermitteln.

In meinem langen Soldatenleben vor dem Weltkriege und erst recht im Weltkriege war ich mit allen Wehrmachtteilen, denen auch Sie damals angehörten, auf das Allerinnigste verbunden. Es ist für mich heute Herzenssache, zunächst in Dankbarkeit der alten Deutschen Wehrmacht zu gedenken, die im Weltkriege in heldischem Ringen gegen eine ungeheure Übermacht das Deutsche Volk vor der ihm zugedachten Zermalmung behütet und Deutschlands Grenzen geschützt hat. Die Bedeutung und Nachwirkung dieses großen Geschehnisses sind in der Tat noch nicht zu übersehen. Unsere Leistungen werden von tapferen Gegnern voll eingeschätzt. Uns brachten sie Erwachen völkischen und rassischen Lebenswillens. Sie bilden die Grundlage Ihres Wirkens und die der jungen Wehrmacht.

Die Lage, in der wir leben, gleicht in mancher Hinsicht der Zeit vor dem Weltkriege. Wäre damals mein Streben, unsere Wehrmacht zu vervollständigen und die allgemeine Dienstpflicht durchzuführen, von Erfolg gekrönt gewesen, hätte die Regierung die erforderliche Einsicht für das Gebot der Stunde gehabt, wäre das Volk gegenüber der Wählerarbeit der, damals noch nicht erkannten, überstaatlichen Mächte geschlossen geblieben, diesen wäre es nicht gelungen, Staaten, Völker und Heere gegen uns aufzubieten.

Heute ist Deutschland zufolge des scharfen Blickes des Führers und Reichskanzlers, dem alle Deutschen nicht genug dafür danken können, und Ihres schaffenden Wirkens wieder wehrhaft, in dem klaren Wissen, daß nur ein wehrhaftes, auf den totalen Krieg gefaßtes, geschlossenes Deutsches Volk gegenüber der Hege der heute erkannten überstaatlichen Mächte Bürge des Friedens in Europa zu sein vermag. Sie haben es so noch vielen Richtungen hin leichter als ich damals. Andererseits haben Sie es in vielem auch schwerer. Ihre Leistungen, aus Wenigem eine starke Wehrmacht zu bilden, stehen einzig da. Ich beglückwünsche Sie zu dem Erreichten und zugleich alle die, die Sie zur Mitarbeit an dem Aufbau der Wehrmacht beriefen. Meine wärmsten Wünsche begleiten weiter Ihr und Ihrer Gehilfen Wirken, begleiten die junge Wehrmacht und die einzelnen Kameraden in ihrem ernstesten Streben, allen Aufgaben gewachsen zu sein.

In vorsorgender Schau gilt es indes zu erkennen, daß die überstaatlichen Mächte und ihre Helfershelfer in allen Völkern und in unserem Volke selbst wählen, wie einst vor und im Weltkriege, um dem Volke Geschlossenheit, der Wehrmacht im Volke Rückhalt und damit die Kraft, ihre schweren Aufgaben zu erfüllen, und schließlich dem Volke den eben wieder entschlachten völkischen und rassischen Lebenswillen und Lebensmöglichkeit zu nehmen. Sorgen Sie, daß hinter einer auch seelisch starken Wehrmacht ein, die überstaatlichen Mächte klar erkennendes, seelisch starkes und seiner völkischen Eigenart bewußtes, geschlossenes Volk steht. Sie sprachen, Herr Generalfeldmarschall, von meinem Wirken. Dahin geht es, glauben Sie mir, zum Besten des Staates, des Volkes und der Wehrmacht."

Darnach blieben die Herren mit ihrer Begleitung noch einige Zeit mit dem

Feldherrn und Frau Dr. Mathilde Ludendorff in angeregter Unterhaltung zusammen.

Während der Unterhaltung traf ein Telegramm des Generalobersten Göring ein, der in herzlichen Worten sein Bedauern ausdrückte, im letzten Augenblick verhindert worden zu sein, an diesem Tage selbst persönlich Glückwünsche auszusprechen, und seinen Besuch verschieben zu müssen.

Daten aus der militärischen Laufbahn des Feldherrn.

- 15. April 1882 zum Secondelieutenant im 8. westfälischen Infanterieregiment Nr. 57 ernannt.
 - 14. April 1887 in das Seebataillon versetzt.
 - 24. März 1890 Premierlieutenant.
 - 12. August 1890 im Leibgrenadierregiment König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburgisches Nr. 8) als Premierlieutenant angestellt.
 - 22. März 1895 als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt.
 - 19. März 1896 zum Generalstabe des IV. Armeekorps versetzt.
 - 22. März 1898 zum Kompagniechef im Infanterieregiment 61 ernannt.
 - Juli 1900 zum Generalstabsoffizier der 9. Division ernannt.
 - 19. 9. 1901 zum Major befördert.
 - September 1902 in den Generalstab des V. Armeekorps versetzt.
 - März 1904 in den Großen Generalstab versetzt.
 - September 1906 zum Lehrer an der Kriegsakademie ernannt.
 - März 1908 Abteilungschef im Großen Generalstabe.
 - 18. 5. 1908 zum Oberstleutnant befördert.
 - 21. 4. 1911 zum Oberst befördert.
 - 27. 1. 1913 zum Kommandeur des Niederrheinischen Füsilierregiments Nr. 39 ernannt.
 - 22. 4. 1914 zum Generalmajor befördert und zum Kommandeur der 85. Infanteriebrigade ernannt.
 - 22. 8. 1914 Chef im Osten.
 - 27. 11. 1914 zum Generalleutnant befördert.
 - 29. 8. 1916 General der Infanterie und mitverantwortlicher Erster Generalquartiermeister.
-